

Handeln nach Halle: Schutz gegen den Hass



Lichter und Blumen stehen vor der Synagoge in Halle (Foto: KNA). Bevölkerung, Kirche und Politik sind sich einig: Antisemitismus muss nach dem Attentat umso stärker bekämpft werden. **Seite 4, 5 und 8**

Guernsey: Festung, Kanone und Kapelle

Immer wollte Frankreich Guernsey zurück. Heute bestaunen Urlauber die Festungen der britischen Insel und genießen das Klima. Ruhe bietet eine Kapelle – mit Grotte wie in Lourdes (Foto: Wiegand). **Seite 15**



Ein goldener Dom für den kleinen Simon

Mit dem Geschenk einer bunten Domschulptur des Künstlers Ottmar Hörl hat Bischof Rudolf Voderholzer dem fünfjährigen Simon Bernklau (Foto: pdr) einen Herzenswunsch erfüllt. **Seite III**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Erst kürzlich war eines Hal-lensers gedacht worden, der 1989 den Flüchtlingen in der Prager Botschaft die Freiheit verkündet hatte (Außenminister Hans-Dietrich Genscher). Nun ist die Stadt an der Saale am jüdischen Feiertag Jom Kippur auf entsetzliche Weise erneut in den Fokus gerückt. Der Anschlag auf die Synagoge mit zwei Toten hat Deutschland und die Welt entsetzt (siehe Seite 4, 5 und 8). Erklärungen sind viele zu hören, wie ein junger Mann derart irregeleitet und zum Mörder werden kann. Dass rechte Parolen zunehmend populärer werden, spielt sicher eine Rolle. Fest steht aber auch: Er ist ein Kind virtueller Welten, die parallel zur Realität gelebt werden und in der Morde zum Ablauf von „Spielen“ gehören. Die Wahnsinnstaten von Halle und Christchurch gleichen sich. Staat und Öffentlichkeit, die sonst alles bis ins Detail reglementieren, dürfen das Internet nicht länger als anonymen, rechtsfreien Raum belassen. Hassbotschaften und perverse Menschenverachtung, auch im „Spiel“, sind immer real. Nach den fast überbordenden Vorschriften zum Datenschutz sollten sich die Regierenden jetzt endlich auch den Datenschmutz vornehmen.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Vereint auf Erfolgskurs

Frauen im Nordosten Indiens schließen sich zu Selbsthilfegruppen zusammen und gründen Unternehmen, beispielsweise zur Gewinnung und Verarbeitung von Kautschuk. Möglich wird das durch die Projektarbeit der katholischen Kirche, gefördert durch das Missionswerk Missio. Im Weltmissionsmonat stellt das Werk Nordostindien in den Mittelpunkt der Solidaritätsaktion. **Seite 2/3**



Foto:
Fritz Stark/
Missio, München

SELBSTBEWUSSTE UNTERNEHMERINNEN

„Dem Dorf Gutes tun“

In Indien hilft Missio Frauen, wirtschaftlich auf eigenen Beinen zu stehen

AGARTALA – Im nordostindischen Bundesstaat Tripura fördert die katholische Kirche Frauenprojekte. Die Teilnehmerinnen lernen vor allem, wie sie kleine Unternehmen gründen und ihre Familien damit unterstützen können. Durch das Engagement von Selbsthilfegruppen kommt mancherorts eine wirtschaftliche und soziale Bewegung ins Rollen.

Erfolg ist möglich, wenn sie an ihn glaubt. Das weiß Kabita Debbarma. Für ihn hat sie schon viele Hürden überwunden. Zum Beispiel damals, in der Sache mit dem Kredit. Den bekäme sie in der Bank, hieß es. Aber die Bank klang groß und einschüchternd und war 15 Kilometer entfernt in der Stadt Agartala. Für eine, die nur ihr Heimatdorf kennt, ist das eine andere Welt.

„Meine Stimme erhoben“

„Der Bankangestellte hat mich ganz erstaunt angeschaut“, sagt Kabita lachend und sie weiß, dass sie sich dieses Lachen heute leisten kann. Damals nahm sie all ihren Mut zusammen: „Er wollte mich abweisen, aber ich habe ihm erklärt, dass ich Geld für ein kleines Unternehmen brauche.“ Nicht nur der Plan eines Unternehmens war etwas ganz Neues für sie. „Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben meine



▲ Gruppentreffen: Die Frauen im Dorf Bagbari sprechen mit Father Jeevan über den Verkauf gewebter Schals. Foto: Stark/Missio München

Stimme erhoben – und dann meine Unterschrift unter ein offizielles Papier gesetzt.“

Einen Kredit anzufordern ist für Kabita Debbarma und ihre Nachbarinnen aus dem Dorf Bagbari im nordostindischen Bundesstaat Tripura heute nichts Außergewöhnliches mehr. Nicht nur, weil sie mittlerweile geübt darin sind, Behördengänge zu meistern. Sie haben sich zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, einer Frauen-Selbsthilfegruppe. In Kokborok, der lokalen Sprache, heißt sie „Kamihamkrai“, das bedeutet „dem

Dorf Gutes tun“. Zum Zeichen ihrer Zugehörigkeit tragen die Frauen pinkfarbene Tücher.

Initiatorin jener Frauen-Selbsthilfegruppen wie der von Kabita im Dorf Bagbari ist „Just Agartala“, die soziale Anlaufstelle der Diözese Agartala in Tripura. Father Jeevan Kennady ist seit 2013 Direktor der Einrichtung und hat die Entwicklung der Selbsthilfegruppen seitdem intensiv begleitet. „Frauen spielen als Einzelpersonen in unserer Gesellschaft keine größere wirtschaftliche Rolle“, sagt er. „Aber in kleinen Gruppen von 10 bis 15 Mitgliedern

können wir ihnen einen Einfluss ermöglichen.“ Bei den kirchlichen Programmen erhalten Frauen zunächst eine Ausbildung. „Wir zeigen ihnen, wie sie Businesspläne schreiben, wie sie ihre Fähigkeiten gewinnbringend einsetzen und mit ihrem Einkommen haushalten können“, erklärt Father Jeevan Kennady.

Stoffe und Kautschuk

Weben ist zum Beispiel ein traditionelles Handwerk der Stämme in Nordostindien. „Wir dachten, das ließe sich kommerzialisieren“, sagt Father Jeevan. Die Frauen aus Kabitas Gruppe erzielen damit auf dem Wochenmarkt gute Preise.

Rasamala Debbarma hat sich auf die Produktion von Kautschuk spezialisiert. Der Lehmweg hin zum Dorf Bagbari führt durch ihren Hain aus Gummibäumen. Um rund 300 Bäume kümmert sich Rasamala.

Im Schnitt dauert es nach dem Anpflanzen sieben bis acht Jahre, bis sich aus einem Gummibaum Flüssigkeit gewinnen lässt. „Jeden März kommen die Zyklone“, sagt sie, „und mit ihnen die Angst. Manchmal fallen ihnen 10 oder 15 Bäume zum Opfer. Für mich und mein Einkommen ist jeder gefallene Baum schmerzhaft.“

Rasamalas größter Stolz ist eine Walze, mit der sie den Kautschuk

Zum Monat der Weltmission

„Menschen auf Augenhöhe begegnen und von ihnen lernen“

Die katholische Kirche hält auch im Zeitalter der Globalisierung und Digitalisierung an ihrem Anspruch zur Mission aller Menschen fest. Die Botschaft der Kirche sei von ihrem Wesen her universal, erklärt der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Bischofskonferenz, Erzbischof Ludwig Schick.

Mission oder auch Evangelisierung hat aus seiner Sicht immer eine soziale Dimension. Berühmte Missionare seien oft Pioniere der Bildung und der Gesundheitsversorgung gewesen. Auch das Bemühen um Frieden und Gerechtigkeit gehörten zur Verkündigung des Reiches Gottes. Die „Förderung einer Solidaritätskultur“ stehe gegen eine „folgenlose

Wohlfühlspiritualität auch im Christentum“. Katholischen Glauben könne es nicht ohne Bereitschaft zur Solidarität geben. Auch die Bewahrung der Schöpfung gehöre zum Christentum, betont Schick. Der Bamberger Erzbischof stellte am Rand der Herbstvollversammlung der Bischöfe ein 74-seitiges Papier mit dem Titel „Evangelisierung und Globalisierung“ vor. Anlass ist der von Papst Franziskus ausgereifene außerordentliche Monat der Weltmission unter dem Motto „Getauft und Gesandt“. Das Bischofswort will die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte analysieren und fragt nach einer Weiterentwicklung des Begriffs der christlichen Mission. Die Kirche könne Menschen nur

erreichen, wenn sie die Weltsituation, Lebenswelten und kulturelle Entwicklungen begreife und berücksichtige, heißt es darin.

Das Internationale katholische Missionswerk Missio Aachen sieht das Dokument als eine Ermutigung an, „die Frage nach einem zeitgemäßen Missionsverständnis immer wieder neu zu stellen“. Es gehe um Fragen einer Verkündigung des Evangeliums in den verschiedenen Lebenssituationen und Kulturen sowie um einen tragfähigen interreligiösen Dialog, erläutert der Leiter der Missio-Abteilung Theologische Grundlagen, Klaus Vellguth. Zudem gehe es um die Gestaltung gendergerechter Beziehungen und ein Auf-

brechen überholter Macht- und Rollenmodelle.

Die Steyler Missionare wollen den Weltmissionsmonat zum Anlass nehmen, über den Begriff Mission und seinen im Sprachgebrauch negativen Beigeschmack aufzuklären. „Der Begriff ‚Mission‘ polarisiert“, sagt der Provinzial der Steyler Missionare in Deutschland, Pater Martin Üffing. „Mission heißt, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, von ihnen zu lernen und gemeinsam an einer besseren Zukunft zu arbeiten.“

Mit einer Reihe von Videos und Porträts von Missionaren beteiligen sich die Steyler daran, den Missionsmonat inhaltlich zu gestalten. KNA/red

formt und zur Weiterverarbeitung aufbereitet. „Die Walze hat 60 000 Rupien gekostet“, sagt sie. Knapp 780 Euro. Für Rasamala, die pro Kilo Kautschuk umgerechnet etwa 2,60 Euro erhält, zunächst eine schier unerreichbare Summe. Deshalb wandte sie sich an ihre Frauengemeinschaft. „Sie haben mir ein Darlehen gewährt und ich habe es ihnen sogar schon zurückgezahlt“, sagt sie nicht ohne Stolz.

Für Father Jeevan Kennady ist es besonders wichtig, dass sich die Frauen-Selbsthilfegruppen eigenständig organisieren und weiterentwickeln. In Kabitas Gruppe zahlt jede Frau bei einem Treffen einen Solidarbeitrag in die Gemeinschaftskasse ein. Dieser wird bei Bedarf als Darlehen ausgeschüttet, von dem auch Rasamala profitiert hat – oder als Versicherungsbetrag im Unglücksfall. „Vor allem in den Dörfern hier haben wir so eine richtige wirtschaftliche und soziale Bewegung ins Rollen gebracht“, konstatiert Father Jeevan.

Zuspruch vom Mann

Noch wichtiger ist allerdings, was das Förderprogramm mit den Frauen macht. „Ich war früher unglaublich schüchtern und hatte überhaupt kein Selbstbewusstsein“, erzählt Kabita. Als sich im Dorf erstmals eine Frauengruppe traf, traute sie sich nicht hinzugehen. Zu ihrem Glück bekam sie von unerwarteter Seite Zuspruch: „Mein Mann hat mich ermutigt, Mitglied zu werden.“

Heute ist Kabita froh über diesen Schritt. Als Schriftführerin von „Kamihamkrai“ lernte sie, selbstbewusst vor einer Menschenmenge zu sprechen. Sie führte Verhandlungen mit Banken und der örtlichen Verwaltung und half den Frauen ihres Dorfes in ähnlichen Situationen.

Vor kurzem hat die Gruppe beim Dorfvorsteher beantragt, dass der Lehmweg, der durch den Hain aus Gummibäumen führt, künftig mit Steinen befestigt wird. Die Zyklone sollen ihn nicht mehr wegschwemmen. Bezahlen wird das die Frauengemeinschaft. *Sophie Kratzer*



▲ Weben ist in Nordostindien ein traditionelles Handwerk Foto: Stark/Missio



▲ Pater Peter mit Ministranten in Eberhardzell (Bistum Rottenburg-Stuttgart).

Foto: privat

PATER PETER NARH

„Nicht dasitzen und warten“

Der Vize-Provinzial der Steyler Missionare in Deutschland kommt aus Ghana

Wer Pater Peter Narh in seinem Büro im Missionspriesterseminar der Steyler Missionare in Sankt Augustin besucht, kommt um einen spontanen Gag nicht herum. „Sie sind ein paar Minuten zu früh. Wir haben also noch 3 Minuten Zeit für eine Führung“, sagt er mit einem Lächeln im Gesicht.

Der heutige Vize-Provinzial der Deutschen Provinz der Steyler Missionare ist mit vier Brüdern und einer Schwester im Süd-Osten von Ghana aufgewachsen. „In einer kleinen Stadt – oder einem großen Dorf“, wie er scherzend hinzufügt.

„Fast ein Heimspiel“

Die Steyler Missionare kennt er schon seit Kindertagen. „Die Kirche und das Pfarrhaus waren direkt nebenan. Das war also fast ein Heimspiel.“ Schon als Kind habe er Priester gespielt. „Es war mir schon immer klar, dass ich für die Menschen da sein möchte.“

Priester-Sein – das heißt in der Realität Ghanas „Mann für alle Fälle“ zu sein. „Die Steyler Missionare haben bei uns nicht nur die Sakramente gespendet, sondern auch die

Menschen im normalen Leben begleitet.“ Wurde ein Gemeindemitglied krank, setzte sich der Pfarrer ins Auto und fuhr die Person ins Krankenhaus. „Es war völlig normal, dass die Missionare da sind.“

Die Internationalität und Interkulturalität des Ordens haben ihn schon früh beeindruckt. „Wenn ich Priester werden möchte, dann ein Steyler“, war er sich immer sicher. An Europa habe er dabei aber nie gedacht. Als sein Novizenmeister ihm von seiner Zuweisung nach Europa erzählte, hielt sich die Freude zuerst in Grenzen. „Ich wollte eigentlich in den Kongo. Außerdem hatte ich noch kein einziges Wort Deutsch gehört.“

Als Pater Peter im Oktober 2001 mit einem Mitbruder nach Deutschland kommt, lernt er als erstes das Wetter kennen. „Wir hatten Anzüge an, um bei unserer Ankunft gut gekleidet zu sein – nur an Jacken haben wir nicht gedacht.“ Neben dem Wetter seien auch die Gottesdienste in Deutschland am Anfang eine Herausforderung gewesen. „Aber ich habe mittlerweile gelernt, dieses Anders-Sein zu schätzen.“

Auf das Thema Mission angesprochen, vertritt er eine klare Haltung:

„Wir dürfen nicht nur bequem dasitzen und warten, dass die Leute zu uns kommen.“ Vielmehr gehe es darum, das Evangelium authentisch vorzuleben. Ein bisschen mehr Ghana, also bei den Menschen zu sein, wäre da gar nicht verkehrt.

Fußballer in der Messe

Man muss da gar nicht immer an die Sakramente denken, sondern erstmal mit den Menschen ins Gespräch kommen.“ So wie in seinem früheren Fußballverein. Nachdem Pater Peter an mehreren Sonntagen wegen Gottesdiensten Spiele absagen musste, habe einer der Mitspieler gesagt: „Wenn Du die Ostermesse feierst, kommen wir alle mit.“ Als Dank habe die Mannschaft in der Messe extra viel Weihwasser abbekommen, fügt Pater Peter mit einem Augenzwinkern hinzu.

Ob jeder eine Mission habe? „Ja, durch die Taufe sind wir alle aufgerufen in die Welt zu gehen“, unterstreicht er. „Wir Ordensleute sind das aber nochmal besonders. Nicht, weil wir etwas Besseres sind, sondern weil wir mehr Zeit haben, für die Menschen da zu sein.“

Nils Sönksen

Kurz und wichtig



Netanjahu wird 70

Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu (Foto: imago/UPI Photo) wird am 21. Oktober 70 Jahre alt. In seinen politischen Ämtern sorgte er für wirtschaftlichen Aufschwung. Ebenso setzt er sich für israelische Siedlungen im Palästinensergebiet ein. Nach den Neuwahlen steht er derzeit vor einer schwierigen Regierungsbildung. Außerdem droht ihm eine Anklage wegen Korruption.

Sorge um Syrien

Nach dem Beginn der Militäroperation der Türkischen Armee im Nordosten Syriens warnen Hilfsorganisationen vor gravierenden Folgen für die Zivilbevölkerung. „Eine militärische Eskalation hätte dramatische Konsequenzen für die Möglichkeiten, Tausenden gefährdeten Kindern Hilfe und Schutz zukommen zu lassen“, erklärte die geschäftsführende Direktorin des UN-Kinderhilfswerks Unicef, Henrietta Fore. Caritas international sieht insbesondere Pläne des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan zur Einrichtung einer Sicherheitszone für die Ansiedlung von Flüchtlingen kritisch. Dabei handle es sich nicht um die Heimatregion der Flüchtlinge. Durch die Vertreibung der Kurden werde ein neuer Konflikt geschürt.

Galla wieder im Sejm

Der langjährige Abgeordnete der deutschen Minderheit im polnischen Sejm, Ryszard Galla (63), hat bei der Wahl am Sonntag seinen Sitz im Parlament verteidigt. Die deutsche Minderheit war nur in der südwestpolnischen Woiwodschaft Opole (Oppeln) mit einer eigenen Liste zur Parlamentswahl angetreten. Dort erhielt sie 32.094 Stimmen; das entspricht 7,9 Prozent.

Keine Rückgabe

Im Streit um rund 2000 Hektar Wald in Südböhmen hat der Zisterzienserorden in Tschechien eine neuerliche juristische Niederlage erlitten. Das Oberste Gericht bestätigte ein Urteil des Prager Obergerichts, wonach die betroffenen Grundstücke rechtmäßig dem staatlichen Forstunternehmen Lesy ČR gehören. Der Orden kündigte an, den Fall nun vor das Verfassungsgericht zu tragen. Die Zisterzienser hatten die Grundstücke 2017 in einem Restitutionsverfahren für Enteignungen in kommunistischer Zeit erhalten. Das Unternehmen Lesy ČR, das die Wälder bis dahin verwaltet hatte, legte gegen die Entscheidung erfolgreich Beschwerde ein.

Verhandlung verlegt

Die Verhandlung des Landgerichts Berlin zum Umbau der Sankt-Hedwigs-Kathedrale wird auf den 17. März 2020 verlegt. Dies sei „aus dienstlichen Gründen“ nötig geworden, um die „adäquate Durchführung des Verfahrens zu sichern“, sagte ein Gerichtssprecher. Ursprünglich war die Verhandlung für den 15. Oktober anberaumt. Geklagt haben Künstler, die um 1960 am Wiederaufbau der Kathedrale beteiligt waren, oder deren Rechtsnachfolger. Sie wollen erreichen, dass das Land Berlin seine im Februar 2018 erteilte denkmalrechtliche Genehmigung des Innenumbaus aufhebt.



▲ In Gedenken an die Opfer nach dem Anschlag vor der Synagoge haben die Hallenser Blumensträuße und viele Kerzen auf dem Marktplatz vor der Marktkirche Unserer Lieben Frau niedergelegt. Foto: KNA

„Die Wunde von Halle“

Hunderte Besucher beim Gedenkgottesdienst für die Opfer

HALLE (KNA) – Hunderte Menschen haben am Montag bei einem ökumenischen Gottesdienst der Opfer des Terroranschlags in Halle gedacht.

„Die Tür der Synagoge hat gehalten, das ist das Wunder von Halle. Aber zwei Menschen mussten sterben, das ist die Wunde von Halle, die nicht leicht verheilen wird“, sagte der evangelische Landesbischof Friedrich Kramer in der Hallenser Marktkirche.

Der Bischof von Magdeburg, Gerhard Feige, sagte nach dem Gottesdienst: „Bis vor einiger Zeit war es mir nicht verständlich, wie es im Deutschen Reich zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, zum Zweiten Weltkrieg und zur

Vernichtung der Juden kommen konnte. Inzwischen ahne ich, dass so etwas auch heute nicht absolut unmöglich erscheint.“

Wachsamkeit wichtig

Viele Hemmungen seien gefallen, unverschämtes Verhalten greife um sich. Gerade in den sozialen Medien würden „zunehmend irrationale Empörung- und Hasslawinen“ ausgelöst, durch Verschwörungstheorien, Rassismus und Antisemitismus, sagte Feige. Wachsamkeit und konsequentes Handeln seien vonnöten. „Als Christen fühlen wir uns dabei besonders herausgefordert, mit allen Menschen guten Willens für Solidarität, Weltoffenheit und ein friedliches Miteinander einzutreten.“

AUCH OHNE BAUGENEHMIGUNG

Ägypten legalisiert Kirchenbauten

KAIRO (KNA) – In Ägypten werden immer mehr bestehende Kirchen ohne Baugenehmigung legalisiert. Das zuständige Regierungskomitee teilte mit, dass jüngst weitere 62 koptische Kirchenbauten rechtlich anerkannt wurden. Bisher seien 1171 Kirchen von dem Gremium überprüft und „legalisiert“ worden. In den vergangenen Jahrzehnten waren viele Kirchen und Kapellen wegen der zu diesem Zeitpunkt restriktiveren Gesetzeslage ohne die nötigen erforderlichen Genehmigungen gebaut worden. Die Existenz dieser „illegalen“ Gotteshäuser wird vor allem auf dem Land immer wieder von islamistischen Gruppen als Vorwand für Gewalt gegen Christen benutzt.

BISCHOF ERWIN KRÄUTLER:

„Haben ein Recht auf die Eucharistie“

ROM (KNA) – Der frühere Amazonas-Bischof Erwin Kräutler hat sich erneut für eine mögliche Priesterweihe verheirateter Männer ausgesprochen. „Wenn Abertausende von Gemeinden nur ein oder zwei Mal im Jahr Eucharistie feiern, muss sich die Kirche etwas einfallen lassen“, sagte der Österreicher. Die Eucharistie sei der Höhepunkt des Glaubens. Der Zölibat könne nicht darüber gestellt werden: „Es geht darum, dass die Menschen einen Zugang zur Eucharistie haben. Sie haben ein Recht darauf. Jesus hat nicht gesagt: ‚Wenn ihr wollt, dann könnt ihr.‘ Sondern: ‚Tut dies zu meinem Gedächtnis.‘“ Daher stelle sich die Frage, ob Eucharistie nur möglich sein könne, „wenn ein zölibatärer Mann da ist“.

Bayern lockert die Sargpflicht

Bestattung im Leichentuch für Muslime künftig erlaubt

MÜNCHEN (epd) – Muslime in Bayern können ihre Angehörigen künftig unter bestimmten Voraussetzungen auch ohne Sarg bestatten lassen.

Der Landtag hat einen Antrag der Freie-Wähler-Fraktion beschlossen, demzufolge die Bestattung in einem Leichentuch künftig „aus religiösen und weltanschaulichen Gründen“ zulässig ist, „soweit öffentliche Be-

lange dem nicht entgegenstehen“. Zudem müsse die Entscheidung, ob die Sargpflicht gelockert werde, dem Friedhofsträger überlassen bleiben.

Jeder Mensch habe ein Recht, nach seiner weltanschaulichen und religiösen Haltung bestattet zu werden, hatten die Freien Wähler ihren Antrag begründet. Den Hinterbliebenen stehe es zu, ihre verstorbenen Angehörigen in einem würdigen Rahmen beizusetzen.

„Nicht aus heiterem Himmel“

Erfurter Bischof Neymeyr zum Anschlag auf die Synagoge von Halle

ERFURT (KNA) – In der Deutschen Bischofskonferenz ist Ulrich Neymeyr (Foto: KNA) für die Beziehungen zum Judentum zuständig. Im Interview gibt der Erfurter Bischof seine Einschätzung zum Anschlag auf die Synagoge in Halle ab.

Herr Bischof, wie konnte es aus Ihrer Sicht zu dem Attentat kommen?

Was wir jetzt erleben mussten, passiert nicht aus heiterem Himmel. Die Verrohung der Sprache in politischen Debatten und in den sozialen Medien hat die Anstandsgrenze verschoben. Wir müssen uns doch nicht wundern, dass manche der Hetze Taten folgen lassen. NSU, der Mordfall Lübcke und jetzt Halle – muss man noch deutlicher werden? Gerade darum kommt es jetzt darauf an, dass die Mehrheit viel stärker als zuvor ihre Solidarität mit den jüdischen Mitbürgern und die Verurteilung des Antisemitismus deutlich macht, gerade auch in der Öffentlichkeit und dabei nicht zuletzt im Internet.

Es gab viele Solidaritätsbekundungen für die Opfer. Aber was ist jetzt weiter zu tun?

Zunächst einmal muss alles getan werden – und zwar dauerhaft, nicht nur punktuell –, dass jüdische Einrichtungen geschützt sind und Juden, ohne Angst zu haben, sich versammeln und Gottesdienste feiern können. Für Initiativen, die die Solidarität mit den Juden und ihren Gemeinden zum Ausdruck bringen, ist eine breite Unterstützung und Teilnahme seitens der Bevölkerung wünschenswert. Wo es möglich und gewünscht ist, können vielleicht auch Nichtjuden an jüdischen Gottesdiensten teilnehmen und so ihre Anteilnahme bekunden.

Was erwarten Sie vom Gesetzgeber?

Aufrufe zu antisemitischen Hasstaten und selbstverständlich diese selbst müssen konsequent vom Rechtsstaat verfolgt werden. Ob das nationale und internationale Recht ausreicht, um die Verbreitung von Hass, Lügen und Verleumdungen im



Internet einzuschränken, wäre eigens zu prüfen. Grundsätzlich müssen wir gesellschaftlich an der Frage dran bleiben, wer und was Antisemitismus fördert und welche Möglichkeiten es gibt, das zu unterbinden. Da sind alle Demokraten gefordert.

Was heißt das für die Politik?

Jeder Wähler sollte sich genau überlegen, bei welcher Partei er sein Kreuz macht und vor allem, welche

Folgen das haben wird. Nur mit Protest und Anti-Haltung lässt sich kein Staat machen. Ferner braucht es nach wie vor die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur und ihren Folgen, wie etwa dem Neonazismus. Den gab es auch in der DDR, was aber vom SED-Regime gelehrt wurde. Welche Auswirkungen hat das für heute? Auch dieser Frage müssen wir nachgehen.

Was können die Kirchen tun?

Zunächst einmal das, was jeder tun kann: Solidarität zeigen, gute Kontakte zu den jüdischen Mitbürgern und ihren Gemeinden pflegen und jedem ins Wort fallen, der antisemitisch und rassistisch daherplappert. Das sollte gerade für Katholiken selbstverständlich sein, denn die Juden sind, wie es einmal Papst Johannes Paul II. gesagt hat, unsere älteren Geschwister. Für Antijudaismus und gar Antisemitismus gibt es in der Kirche keinen Platz. Das kann gar nicht oft genug gesagt werden. Gott sei Dank bestehen in Deutschland schon lange gute Kontakte zwischen Kirchen und Judentum. *Interview: Gregor Krumpolz*

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Sofort nachhaltiger mit Ökostrom

Viele kirchliche Einrichtungen und Kirchengemeinden bemühen sich um die Reduzierung ihres Energiebedarfs oder produzieren Strom bereits selbst mit Solaranlagen und Blockheizkraftwerken – ganz nach dem Motto: Die beste Energie ist die, die man erst gar nicht benötigt. Die zweitbeste ist die, die man selbst erzeugt.

Doch nicht jeder hat die Möglichkeit, Strom selbst zu erzeugen, und Erdgas zum Heizen muss generell eingekauft werden. Wie also sollte der Einkauf von

Strom und Gas in Zeiten von Klimawandel, CO₂-Diskussion und Braunkohlestopp im besten Fall aussehen?

Der einfachste Schritt zu mehr Nachhaltigkeit besteht darin, auf Ökostrom umzusteigen. Dies erfordert weder Investitionen noch aufwendige Planungen. Der Umstieg auf Ökostrom verbessert die Nachhaltigkeit der jeweiligen Einrichtung oder Gemeinde sofort. Bei der Wahl des Stromanbieters sollte allerdings einiges beachtet werden: der Strom sollte zu 100 Prozent aus regenerativen Ener-

giequellen stammen, möglichst zertifiziert. Der Anbieter sollte den weiteren Ausbau regenerativer Energiequellen beziehungsweise der entsprechenden Anlagen fördern. Die Ökostrom-Einspeisung sollte „zeitgleich“ statt „mengengleich“ geschehen: Nur so wird gewährleistet, dass der Kunde mit seiner Stromrechnung zu jeder Zeit ausschließlich die Einspeisung von Ökostrom unterstützt. Zudem sollte die Wahl auf einen unabhängigen Ökostromanbieter fallen, der selbst keine Atomkraftanlagen betreibt.

Eine einfache Lösung zum Energieeinkauf kann die Nutzung kirchlicher Einkaufsgemeinschaften sein. Die Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland mbH (WGKD) beispielsweise bietet kirchlichen Einrichtungen durch Rahmenverträge mit unabhängigen Ökostrom- und Erdgaslieferanten große Vorteile wie Preisstabilität und einen geringeren Verwaltungsaufwand.

Mehr Informationen dazu:

Internet: www.wgkd.de

WGKD

Die Einkaufsplattform der Kirchen.

- Ausstattung, Einrichtung
- Büro, Lager, Werkstatt
- Energie & Beratung
- IT & Elektronik
- Mobilität
- Telekommunikation

■ und vieles mehr

Einfach günstig einkaufen.

Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

WGKD

Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland mbH

Lehmannstr. 1
30455 Hannover
Tel. 0511 - 47 55 33 - 0
info@wgkd.de www.wgkd.de





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

...dass der Heilige Geist einen mutigen missionarischen Aufbruch in der Kirche entfacht.



ES DROHT DIE SPALTUNG

Streit um ukrainisch-orthodoxe Kirche

ATHEN/KIEW/MOSKAU (KNA) – Nach dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel hat sich vergangenes Wochenende auch die orthodoxe Kirche Griechenlands für die Anerkennung der neuen eigenständigen orthodoxen Kirche der Ukraine ausgesprochen. Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. bezeichnete die Entscheidung der rund 80 griechischen Diözesanbischöfe als „historisch“, berichtet das Nachrichtenportal „romfea.gr“. Die formale Anerkennung steht aber weiter aus.

Die russische Kirche hatte 2018 die Unterstützung des Ökumenischen Patriarchats für die Gründung der eigenständigen Kirche in der Ukraine verurteilt und Sanktionen gegen Konstantinopel verhängt: Die Kirchengemeinschaft mit dem Ökumenischen Patriarchat brach sie ab.

Der Streit droht die Orthodoxie weiter zu spalten. Beobachter schließen nicht aus, dass das Moskauer Patriarchat nun auch seine kirchliche Gemeinschaft mit Griechenland abbricht. Das könnte andere orthodoxe Landeskirchen von der Anerkennung einer eigenständigen ukrainischen Kirche abhalten, heißt es.

Die russisch-orthodoxe Kirche sieht die ihr unterstehende ukrainisch-orthodoxe Kirche bedroht. Die konkurrierende eigenständige Kirche der Ukraine brandmarkt sie als „schismatisch“.

Papst, Prinz und neue Heilige

In Zeremonie würdigt Franziskus Kardinal Newman und vier Ordensfrauen

ROM – Die Kirche hat gleich fünf neue Heilige. Einer davon ist John Henry Newman (1801 bis 1890), ein ehemals anglikanischer Priester. An der Feier mit 50 000 Gläubigen und Vertretern aus sieben Nationen nahm auch der britische Thronfolger Prinz Charles teil.

Als einen der größten Theologen des 19. Jahrhunderts würdigte Prinz Charles den neuen Heiligen in einem Beitrag für die Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“. Die Antworten des Kirchenmanns hätten auch angesichts der drängendsten Fragen unserer Zeit nichts an Aktualität verloren, sagte der Royal. Papst Franziskus würdigte Newman, indem er aus einer seiner Predigten zitierte: „Der Christ ist heiter, zugänglich, freundlich, sanft, zuvorkommend, lauter, anspruchslos; er kennt keine Verstellung.“

Der 1801 in London geborene Newman wuchs in einem christlich geprägten Elternhaus auf. 1847 wurde der einst anglikanische Geistliche in Rom zum katholischen Priester geweiht, 1879 zum Kardinal erhoben.



▲ Kirchlich-royaler Händedruck: Prinz Charles war einer der offiziellen Vertreter Großbritanniens bei der Zeremonie.



▲ Auf fünf neue Heilige blicken die 50 000 Gläubigen an der Fassade des Petersdoms. Die bekanntesten sind Kardinal John Henry Newman (Mitte) und die Schweizer Ordensfrau Marguerite Bays (rechts).
Fotos: KNA

Es wird berichtet, dass Newman von einem Kind gefragt wurde: „Wer ist größer – ein Kardinal oder ein Heiliger?“ Lächelnd soll er geantwortet haben: „Mein Kind, ein Kardinal ist von dieser Welt, also irdisch; ein Heiliger ist im Himmel, also himmlisch.“

Notwendiger denn je

Prinz Charles unterstrich in seinem Artikel, Newman habe sich gegen „die Kräfte, die Menschenwürde und Schicksal der Menschheit herabsetzen“, engagiert. Das sei heute notwendiger denn je, vor allem durch „die Art und Weise, wie er für etwas eintreten konnte, ohne anzuklagen, widersprechen konnte, ohne respektlos zu sein und Unterschiede eher als Möglichkeit der Begegnung, denn als Ausschluss sehen konnte“.

Mit dem Kardinal wurden auch drei Ordensgründerinnen heiliggesprochen: Mariam Theresia Chiramel Mankidiyan (1876 bis 1926) aus Indien, Giuseppina Vannini (1859 bis 1911) aus Italien und Dulce Lopes Pontes (1914 bis 1992) aus Brasilien.

Heilig ist nun auch die schweizerische Ordensfrau Marguerite Bays (1815 bis 1879). Sie bezeichnete der Papst als Beispiel, „wie mächtig das schlichte Gebet, das geduldige Ertragen, die stille Hingabe sind“. Tausende Pilger aus der Schweiz waren zur Zeremonie auf den Petersplatz gekommen.

„Als wir am Petersdom das Bild von Marguerite Bays sahen, haben viele fast geweint. Es war beeindruckend. Die Schweiz, der Kanton Freiburg, unser Dorf ist da. Das verdanken wir dieser Heiligen“, beschreibt Pater Martial Python, Pfarrer im Geburtsort der neuen Heiligen, die Gefühle der Gläubigen.

Die Heilige verbindet

Marguerite Bays vertrete die gesamte katholische Kirche in der Schweiz, davon ist Pater Python überzeugt. Das Land habe nicht viele Heilige. Trotz Sprach- und Kulturgrenzen habe Bays etwas Verbindendes. „Bei uns im Kanton Freiburg finden am 27. eines jeden Monats Pilgerfahrten zum Grab von Marguerite Bays statt. Da wird gebetet und gedankt.“ Mario Galgano

DIE WELT



SYNODEVATER NIMMT STELLUNG

„Verantwortung aller Menschen“

Kirche und Welt müssen sich für Natur und Bedrängte im Amazonasgebiet einsetzen

QUITO/ROM – Bei der Amazonas-Synode, die derzeit im Vatikan stattfindet, steht unter anderem das Verhältnis zwischen Indigenen und Kirchenvertretern auf der Tagesordnung. Einer der fast 300 Synodenväter ist der Apostolische Vikar Adalberto Jiménez aus Aguarico in Ecuador. In seiner Diözese wurde vor über 30 Jahren Vorgänger Alejandro Labaca Ugarte von Indigenen getötet. Der Kapuzinerpater berichtet über die Situation.

Sie bezeichnen Sie sich vor allen Dingen als Missionar in Amazonien. Weshalb steht das für Sie, obwohl Sie auch die Diözese leiten, ein besonderes Anliegen, Herr Bischof?

Alle Missionare, die im Amazonasgebiet tätig sind – egal ob Laien, Geweihte oder Priester – betrachten sich als Übermittler der Stimme Gottes. Das verstehen wir immer als Begleitung für die Völker, die in diesem Gebiet leben. Und wenn ich von den Völkern Amazoniens spreche, dann meine ich sowohl die Indigenen als auch die sogenannten Campesinos, die Feldarbeiter, und die übrigen Gruppen, die alle zur selben Gemeinschaft gehören. Wir sind alle gleichermaßen Kinder Gottes.

Wer sind denn die übrigen Gruppen, die in der Pan-Amazonas-Region leben?

Das sind Menschen, die dorthin gezogen sind. Es sind also wortwörtlich Migranten – Menschen, die umherziehen. In meinem Fall handelt es sich um Ecuadorianer, die von der Küste oder aus der Hauptstadt Quito in die Amazonas-Gebiete umgezogen sind. Die Identitätsfrage spielt also in meinem Bistum eine große Rolle.

Die Amazonas-Regionen in den neun südamerikanischen Ländern gehören zu den reichsten, wenn man die natürlichen Rohstoffe betrachtet. Dennoch leben die Menschen dort unter prekären Verhältnissen. Was sagen Sie als Mann der Kirche dazu?

Sie haben Recht. Fünf Minuten vom Bischofssitz in Aguarico kann man das mit eigenen Augen sehen. Da gibt es keine asphaltierten Straßen. Es fehlen grundlegende Dienstleistungen für die Menschen. Als Kirche versuchen wir mit den Behörden darüber zu sprechen. Wir wollen vor allem jenen eine Stimme geben, die leiden und dies nicht mitteilen können. Eigentlich gäbe es hier sehr viel. Wir haben Erdölvorkommen und trotzdem sind die meisten arm, weil es auch viel Korruption gibt.

Ist das nicht auch ein Anliegen der derzeitigen Bischofssynode im Vatikan, auf jene zu hören, die darunter leiden?

Papst Franziskus bezeichnete den Amazonas-Regenwald als „Lunge der Welt“. Das sagt aus, dass es nicht nur um die Kirche geht. Die Situation geht alle Menschen an. Die Welt ist ein lebendiger Körper und Amazonien ist ein lebenswichtiges Organ. Wenn die „Lunge der Welt“ zerstört wird, dann stirbt der ganze Körper.

Sie spielen auf die verheerenden Waldbrände an, über die die Medien im Sommer berichteten, oder?

Ja. 99 Prozent dieser Waldbrände waren und sind von Menschen bewusst verursacht. Dahinter verbergen sich Einzelinteressen. Als Synodenväter wollen und müssen wir uns für die einsetzen, die darunter leiden. Das sind die Schwächsten, die Benachteiligten. Das ist eine Verantwortung, die alle Menschen

teilen, und alle müssen dies vor Gott erklären.

Was denken Sie über das Arbeitsdokument „Instrumentum Laboris“ der Amazonien-Synode und die vielen Themen, die darin aufgelistet sind?

Ich unterstütze die Punkte, die darin zu finden sind. Wir dürfen nicht vergessen: was angesprochen wird, sind nicht die Wünsche einzelner Bischöfe aus der Amazonas-Region. Es fand eine umfangreiche Umfrage in ganz Amazonien statt. Tausende Menschen haben sich daran beteiligt. Es gab viele schöne Diskussionsmomente. Wer das Arbeitspapier oder die einzelnen Punkte kritisiert und sogar dem Papst vorwirft, er wolle damit die Kirche kaputt machen, der spricht heuchlerisch. Es sind Wünsche und Vorschläge der Gläubigen aus ganz Amazonien. Auch sie sind Kinder Gottes und verdienen es, von der Kirche unterstützt zu werden, wie alle anderen Gläubigen auf der Welt.

Bischof Adalberto Jiménez ist einer der 300 Kirchenvertreter bei der Amazonas-Synode. Als Apostolischer Vikar von Aguarico kennt er die dortige Situation genau.

Foto: Galgano

Ihr Vorgänger, Bischof Alejandro Labaca Ugarte, wurde vor 30 Jahren zusammen mit der kolumbianischen Ordensschwester Inés Arango von den Huaorani getötet. Wie erinnert man heute an die beiden?

Wir warten wie die meisten Gläubigen im ganzen Bistum sehnsüchtig auf eine Seligsprechung der beiden Märtyrer. Leider gab es im Bistum selbst einige kritische Stimmen, die aber nichts mit dem Einsatz der beiden für die Indigenen zu tun haben. Es geht um Nebensächliches, aber das blockierte bisher den gesamten Prozess. Auf jeden Fall sehe ich Bischof Labaca als Heiligen für Amazonien.

Interview: Mario Galgano



Aus meiner Sicht ...



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Ein Tag der Schande

„Dieser Tag ist ein Tag der Scham und der Schande“ erklärte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei seinem Besuch der Stadt Halle an der Saale nach dem versuchten Terroranschlag auf die Synagoge. Dort hatten sich rund 80 Juden zur Feier des höchsten jüdischen Feiertags Jom Kippur versammelt. Zum Glück hielt die Eingangstür den Angriffen des 27-jährigen Rechtsextremisten stand, der anschließend auf seiner Flucht zwei Menschen erschoss und weitere verletzte. In seinem Wagen wurden neben den Waffen viele Kilo Sprengstoff gefunden. Niemand wagt sich das Blutbad vorzustellen, das der Täter angerichtet hätte, wenn die Eingangstür der Synagoge nachgegeben hätte.

Auch wenn es nach wie vor viele Menschen nicht wahrhaben wollen: Antisemitismus und Rechtsextremismus sind in Deutschland verbreiteter als bislang eingestanden. Und dass Deutsche jüdischen Glaubens – rund 200 000, davon sind etwas über 100 000 Mitglied einer Synagogengemeinde – Angst um ihre Sicherheit haben, darf nicht länger übergangen werden. Die vielen Reden der Politiker sind bald wieder vergessen. Bis zum nächsten Anschlag? Das darf nicht passieren.

Die Polizei muss jüdische Einrichtungen verstärkt schützen. Vor allem aber muss rechtsextremistisches und antisemitisches Gedankengut aus den sogenannten Sozialen Medien verbannt werden. Die Hetze im In-

ternet hat nichts mit Freiheit zu tun, sondern muss vom Staat unterbunden werden.

Auch die Kirchen, die entschiedensten Gegner des Antisemitismus, müssen diesem in ihrer Erwachsenenbildung und Medienarbeit noch mehr Beachtung schenken. Gleiches gilt für den Schulunterricht. Auch jeder Einzelne muss rechtsradikalem und antisemitischem Reden in seinem Umfeld sofort Einhalt gebieten.

Nicht nur für Bundesjustizministerin Christine Lamprecht ist der Rechtsextremismus „eine der aktuell größten Bedrohungen“. Er ist es zusammen mit dem Antisemitismus für uns alle – und, wie Bundesinnenminister Horst Seehofer sagte, eine „Schande für das ganze Land“.



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Enteignung des Lebens

Die Enteignung des menschlichen Lebens geschieht immer im Namen der Freiheit oder für einen guten Zweck. Es ist erstaunlich, wie sich alle Debatten rund um die Fragen des Lebensschutzes sowohl am Beginn als auch am Ende des Lebens in ihrem Verlauf gleichen.

Die Diskussionen um gesetzliche Liberalisierungen beginnen immer mit Hilfe des extremen Einzelfalls, bei dem wir alle an unsere menschlichen Grenzen gelangen, um sich zu einer generellen Praxis auszuweiten. In der Abtreibungsdebatte ist es klassischerweise die vergewaltigte junge Frau, die man doch nicht zwingen kann, das Kind ihres Peinigers auszutragen, und der man deswegen die Abtreibung ermöglichen muss. Vom Ausnahmefall,

der nicht einmal ein Prozent der Fälle ausmacht, sind wir längst beim Normalfall von 200 000 Abtreibungen jährlich angekommen. Ganz oben auf der Argumentationsliste steht die Freiheit der Frau. Dass sie möglicherweise unter Druck ist, will niemand sehen.

Am Ende des Lebens begegnet uns in Debatten immer der unheilbare und an großen Schmerzen leidende Todkranke, der sein Leid beenden will und unsere Hilfe benötigt. Wer mag ihm diesen letzten Dienst im Namen der Menschlichkeit verweigern? Die FDP spricht von der „Freiheit“, über seinen Tod selbst zu entscheiden. Freier Tod für freie Bürger.

In den Niederlanden kann man derweil begutachten, was dieses vermeintliche Frei-

heitsrecht anrichtet, wenn man die Büchse der Pandora einmal geöffnet hat: Gerade diskutiert man dort die Legalisierung der Euthanasie für Kinder ab einem Jahr. Es geht hier um Babys und Kleinkinder. Für Kinder ab zwölf Jahren ist sie bereits legal, genauso wie für behinderte Menschen und auch Demente. Genaugenommen muss man nicht einmal mehr krank sein, sondern nur „sterbenswillig“.

Wie viele Depressive bekommen eine Pille statt Hilfe? 30 Prozent aller Euthanasierten haben das in den Niederlanden bereits nicht mehr selbst entschieden, sondern ihre Verwandten oder Ärzte. Freiheit? Freiwillig? Und jetzt gehen sie sogar an die Kinder. Das ist keine Freiheit, das ist entsetzlich.



Thorsten Fels ist Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Thorsten Fels

Kein Gebet für die Integration

Herbst 1939: Die deutsche Wehrmacht marschiert siegreich in Warschau ein. Polen ist besiegt. An der Heimatfront läuten die Kirchenglocken – ein Dank für den Triumph im Osten. Teilweise noch bis ins 20. Jahrhundert segnen christliche Geistliche Waffen, die anschließend dem Feind den Tod bringen sollen. Heute undenkbar! Wirklich?

2019 erfleht man in Deutschland wieder den Segen für die kämpfende Truppe. Nicht in Kirchen – nein! Ditib-Moscheegemeinden beten für einen Sieg der türkischen Invasion in Syrien. „O Allah, führe unsere glorreiche Armee zum Sieg“, zitiert der Kölner Stadt-Anzeiger aus dem Tondokument einer Gemeinde im westfälischen Herne.

Dass Recep Tayyip Erdoğan seine Armee (erneut) in Syrien einmarschieren lässt, kann nicht scharf genug verurteilt werden. In letzter Konsequenz will Erdoğan die Kurden vertreiben und durch syrische Flüchtlinge ersetzen. Die Befreiung von IS-Terroristen, die ihren kurdischen Bewachern nun entkommen, nimmt er zumindest billigend in Kauf.

Dass Moscheegemeinden in Deutschland solch ein völkerrechtswidriges Vorgehen unterstützen, macht erst recht fassungslos. Mitnichten handelt es sich bei Herne um einen Einzelfall, wie Ditib Glauben machen will: Voriges Jahr, als Erdoğan's Truppen im syrischen Afrin einrückten, riefen Ditib-Imame schon einmal zum Gebet für den Sieg auf.

Ditib beweist wie kaum ein anderer islamischer Verband das Scheitern der deutschen Integrationspolitik. Der Verein ist zwar in Köln registriert, untersteht aber faktisch der türkischen Religionsbehörde und wird von ihr finanziert. Trotz der Kontakte zur islamistischen Muslimbruderschaft sehen weite Teile der Politik die Organisation immer noch als Partner. Völlig unverständlich!

Mit ihrer nationalistischen Koran-Auslegung erreichen Ditib-Imame Hunderttausende. Die geistige Heimat dieser Menschen ist nicht Deutschland, sondern die Türkei, ihr Präsident nicht Frank-Walter Steinmeier, sondern Recep Tayyip Erdoğan. Für die Integration sind solche Gläubigen verloren.

Leserbriefe

Für die nächste Generation

Zu „Bequem in männlichen Schuhen“ (Leserbriefe) in Nr. 39:

Es wäre wünschenswert, wenn die Frauen, die sich weibliche Priester wünschen, einen Geistlichen aufsuchen und ihn nach dem Unterschied zwischen Beruf und geistlicher Berufung fragen würden. Nur in die Kirche zu gehen und sich vor dem Altar als Protagonist hinzustellen, ist zu wenig.

Es wäre auch gut, wenn diese Frauen jeden Sonntag gemeinsam mit ihren Kindern den Gottesdienst besuchen würden. Dann gäbe es auch mehr Priester. Wer die Kirche nicht kennt und keine Ahnung davon hat, kann auch keine Berufung bekommen. Da hilft auch kein Rebellieren. Übrigens wurde die Kirche am ersten Pfingstfest von oben und nicht von unten gegründet.

Josef Henkel,
80992 München

Leider wird die Diskussion um das Priestertum der Frau und über die Zukunft unserer Kirche teilweise so geführt, dass auch beleidigende und abwertende Ansichten zu Tage treten. Das ist sehr verletzend und führt sicher nicht zum Ziel. Unser Ziel ist doch, der nächsten Generation eine Kirche zu hinterlassen, bei der die Menschen spüren, dass der Geist Gottes in ihr wirkt, und sie in ihr die frohmachende Botschaft gegen die Nöte des Lebens finden.

Dazu bedarf es auch der Frauen! Auch in der „ersten“ Reihe! Wenn Jesus zu seiner Zeit keine Frauen als Apostel berufen hat, dann deshalb, weil Frauen damals nur das „Anhängsel“ ihres Mannes waren. Die Frau hatte keine Bedeutung. Männer haben Rechte,

Die Weitergabe des Glaubens an die nachfolgenden Generationen – im Bild ein Kindergottesdienst – sehen die Leserbriefschreiber als wichtigstes Anliegen der Kirche.

Foto: KNA

Frauen müssen erst darum kämpfen. Das haben viele Frauen vor uns getan! Nur deshalb ist es uns Frauen heute möglich, uns öffentlich zu äußern. Die Leserbrief-Schreiberinnen, die abwertend über andere Frauen urteilen, sollten dies bedenken.

Jesus hat Apostel in seine Nachfolge berufen. Er hat ihnen die Macht übertragen, seine Kirche zu leiten. „Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein“, sagt Jesus in Mt 18,18. Wenn die Bischöfe als Nachfolger der Apostel heute, im gemeinsamen Austausch, getragen durch das Gebet der Gläubigen um den Heiligen Geist, zu der Erkenntnis gelangen, dass Frauen am Altar stehen dürfen, dann gilt dieser Entschluss auch „im Himmel“ verbindlich!

Frauen pochen nicht auf ein Recht zum Priestertum, sondern möchten, dass ihre Berufung ernst genommen wird. Ist eine Nonne in ihrem Dienst weniger wert als ein Mönch? Hat sie weniger Fähigkeiten? Ist sie weniger glaubwürdig? Ist es dann bei der Berufung zum Priesteramt nicht ebenso?

Helga Hörmann, 89257 Illertissen



◀ Mit weißen Kreuzen gegen Abtreibung und Sterbehilfe: Teilnehmer des Marschs für das Leben in Berlin.

Foto: KNA

Klima- statt Lebensschutz?

Zu „Etwas Heiliges schützen“ in Nr. 39:

An jedem Tag sterben in Deutschland durch Abtreibung zehn Schulklassen, sagt Bischof Stefan Oster und bezeichnet das als ungeheuerlichen Skandal. „Es ist, wie einen Auftragsmörder zu mieten, um ein Problem zu lösen“, meint Papst Franziskus. Abtreibung ist für die Kirche eine schwere Sünde. Stört Staat und Gesellschaft aber nicht: Nach Beratung kann in Deutschland

rechtswidrig, aber straffrei umgebracht werden.

Es ist eine einfache Rechenaufgabe: zehn Schulklassen zu je 25 bis 30 Schüler mal 365 Tage – dazu die Dunkelziffer. Und das geht seit rund 45 Jahren so! Das Gebot Gottes „Du sollst nicht töten“ wird derzeit offenbar umgepolt auf „Du musst das Klima retten“.

Hans Winklbauer,
93049 Regensburg

Theologie der Evolution

Zu „Anders auf die Natur schauen“ in Nr. 39:

Im Urlaub kommt die Zeitung immer mit etwas Verzögerung. Der französischen Post sei es geklagt. Trotzdem möchte ich auch im Urlaub auf Ihre oft erbaulichen Artikel nicht verzichten. Gut finde ich aber auch, dass Sie zuweilen Artikel bringen, die einen Widerspruch geradezu herausfordern. Den zum Welttierschutztag zum Beispiel.

Ich kann Pfarrer Hagencord in zwei Punkten durchaus zustimmen: Auch ich bin manchmal entsetzt, wie weit die anthropozentrische Theologie inzwischen gediehen ist. Und auch ich war sehr verwundert, dass der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz nach Rom gereist ist, um darüber nachzudenken, ob evangelische Christen zur Kommunion zugelassen werden sollen. Die Interkommunion war nur Randthema des Artikels und soll hier nicht weiter bewertet werden.

Die anthropozentrische Theologie aber, die uns seit Jahrzehnten vom rechten Weg, nämlich Jesus Christus („Ich bin der Weg“) abbringt, geht Pfarrer Hagencord wohl nicht weit genug. Jetzt will er die „Evolu-

tions-Theologie“ einführen. Die Aussage „Der Mensch ist ein Geschöpf wie jedes andere“ halte ich für pure Blasphemie. Gott hat den Menschen als sein Ebenbild geschaffen – und nicht die Kuh und nicht die Giraffe und auch nicht den Affen.

Georg Schmitz, 47839 Krefeld

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von missio – Internationales Katholisches Missionswerk, München, und Prospekt mit Spendenaufruf von Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

29. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Ex 17,8–13

In jenen Tagen kam Ámalek und suchte in Réfidim den Kampf mit Israel. Da sagte Mose zu Jósua: Wähl uns Männer aus und zieh in den Kampf gegen Ámalek! Ich selbst werde mich morgen mit dem Gottesstab in meiner Hand auf den Gipfel des Hügels stellen. Jósua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Ámalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen.

Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Ámalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben den unter ihn und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, so dass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging.

So schwächte Jósua Ámalek und sein Heer mit scharfem Schwert.

Zweite Lesung

2 Tim 3,14 – 4,2

Mein Sohn! Bleibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugst hast. Du weißt, von wem du es gelernt hast; denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dich weise machen können zum Heil durch den Glauben an Christus Jesus.

Jede Schrift ist, als von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes gerüstet ist, ausgerüstet zu jedem guten Werk.

Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich: Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, überführe, weise zurecht, ermahne, in aller Geduld und Belehrung!

Evangelium

Lk 18,1–8

In jener Zeit sagte Jesus seinen Jüngern durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten:

In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Widersacher!

Und er wollte lange Zeit nicht.

Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; weil mich diese Witwe aber nicht in Ruhe lässt, will ich ihr Recht verschaffen. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht.

Der Herr aber sprach: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern bei ihnen zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen.

Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?



Gedanken zum Sonntag

„Um wie viel mehr ..“

Zum Evangelium – von Schwester Ecclesia Gruber, Kloster Mallersdorf



Im heutigen Evangelium lädt uns Jesus ein zum Beten. Doch da bestimmen zunächst zwei ganz markante Personen mit starken

Konturen das Bild. Ihre Berufs- und Standesbezeichnungen sagen bereits etwas aus: Da ist eine Witwe, eine alleinstehende Frau, die wahrscheinlich schon viele schwere Stunden erlebt hat. Zudem ist von einem Richter die Rede, der niemanden fürchtet. Heißt das: „Wehe, wer mit ihm zu tun hat!“?

Der Text lässt am Richter kein gutes Haar! Die Witwe, eine „stabile“ Frau, bleibt standfest, sie bittet nicht, vielmehr drängt sie sich auf. Und die-

ses Tun verschafft ihr Hilfe, weil der selbstsichere Richter einen Schlag in sein Gesicht fürchtet.

Diese hart wirkenden Sätze werden überstrahlt, erhellt durch Jesu Worte: „Hört, was der ungerechte Richter sagt!“ Er half, weil er Ungutes für sich befürchtete.

Wenn schon auf egozentrischem Hintergrund geholfen wird, um wie viel mehr hilft Gott? Als Auserwählte bezeichnet uns Jesus! Als mit besonderer Liebe Bedachte! Sein Liebesangebot ergeht als Einladung an uns, darauf zu antworten, vertrauend uns an IHN zu wenden: Beten! – Beten bedeutet für mich, in lebendiger Verbindung mit meinem Schöpfer-Gott zu sein.

Aus dem zwischenmenschlichen Bereich wissen wir, wie wertvoll eine gute Verbindung mit Gleichgesinnten

ist. Beziehung aber braucht Pflege, so auch unsere Verbindung mit Gott.

Im Kloster habe ich dafür geregelte Zeiten: Um 5.30 Uhr singen wir das Morgenlob, dann folgt die Eucharistiefeier. Vor dem Mittagessen bin ich eingeladen, einige stille Minuten vor dem Herrn im Tabernakel zu verbringen, inmitten meines Alltags kurz bei IHM zu verweilen.

Vor dem Abendessen haben wir gemeinsames Rosenkranzgebet, dann singen wir das Abendlob. Mir ist außerhalb des gemeinsamen Betens meine tägliche persönliche Gebetszeit sehr wichtig: so etwa 30 Minuten – meine Intensivzeit mit Jesus.

Darüber hinaus pflegen wir im Kloster die eucharistische Anbetung während des Tages. Jeweils wenigstens zwei Schwestern sind vor dem Herrn, stellvertretend für all jene Menschen,

die keine Zeit haben oder nicht mehr beten können – oder wollen.

Liebende Menschen bleiben in Verbindung, auch wenn sie räumlich getrennt sind: Sie denken aneinander, schreiben eine SMS ... Die Liebe ist da erfinderisch. Ähnliches kann ich während des Tages Gott gegenüber machen – egal, ob ich am Steuerradsitz oder am PC oder ob ich Geschirrspüle: Ein kurzer Auf-Blick zu IHM, das Leben zum Gebet machen. Dies ist außerhalb der Klostermauern genauso möglich.

Hell und einladend erstrahlen auf dem dunklen Hintergrund am Beginn des Evangeliums Jesu Worte: „Um wie viel mehr ...“, denn: Wenn schon der gottlose Richter die Bitten der Witwe erhört, „um wie viel mehr“ wird der unendlich gütige Gott liebevoll auf die Seinen hören.



Die Witwe im Evangelium ist weder alt noch mittellos. Sie steht für die Gabe der Beharrlichkeit. Das Gemälde von Roland Lefebvre „The Young Widow“ (Yale Center for British Art, New Haven, Conn.) entstand um 1665. Foto: gem

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 20. Oktober,
29. Sonntag im Jahreskreis**

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom So., feierl. Schlusssegen (grün); 1. Les: Ex 17,8-13, APs: Ps 121,1-2.3-4.5-6.7-8, 2. Les: 2 Tim 3,14-4,2, Ev: Lk 18,1-8. **In Kirchen ohne eigenes Kirchweihfest: Jahrestag der Weihe der eigenen Kirche: M vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlusssegen** (weiß); Les und Ev aus den AuswL (Messlektionar C/III 475-493), z. B.: 1. Les: 1 Kön 8,22-23.27-30, APs: Ps 84 (83),2-3.4-5.10-11a, 2. Les: 1 Petr 2,4-9, Ev: Lk 19,1-10

**Montag – 21. Oktober,
hl. Ursula und Gefährtinnen, Märtyrinnen in Köln**

M vom Tag (grün); Les: Röm 4,20-25, Ev: Lk 12,13-21; **M von der hl. Ursula und den Gefährtinnen** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Dienstag – 22. Oktober,
hl. Johannes Paul II., Papst**

M vom Tag (grün); Les: Röm 5,12.15b.17-19.20b-21, Ev: Lk 12,35-38; **M vom hl.**

Johannes Paul II. (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

**Mittwoch – 23. Oktober,
hl. Johannes von Capestrano, Ordenspriester, Wanderprediger in Süddeutschland und Österreich**

M vom Tag (grün); Les: Röm 6,12-18, Ev: Lk 12,39-48; **M vom hl. Johannes** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Donnerstag – 24. Oktober,
hl. Antonius Maria Claret, Bischof von Santiago in Kuba, Ordensgründer**

M vom Tag (grün); Les: Röm 6,19-23, Ev: Lk 12,49-53; **M vom hl. Antonius Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 25. Oktober

M vom Tag (grün); Les: Röm 7,18-25a, Ev: Lk 12,54-59

**Samstag – 26. Oktober,
Marien-Samstag**

M vom Tag (grün); Les: Röm 8,1-11, Ev: Lk 13,1-9; **M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

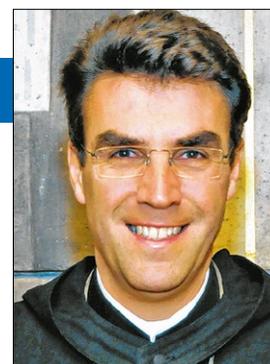
Gebet der Woche

Wie liebenswert ist deine Wohnung, du HERR der Heerscharen!
Meine Seele verzehrt sich in Sehnsucht
nach den Höfen des HERRN.
Mein Herz und mein Fleisch,
sie jubeln dem lebendigen Gott entgegen.
Auch der Sperling fand ein Haus
und die Schwalbe ein Nest, wohin sie ihre Jungen gelegt hat –
deine Altäre, HERR der Heerscharen, mein Gott und mein König.
Selig, die wohnen in deinem Haus,
die dich allezeit loben.
Gott, sieh her auf unsern Schild,
schau auf das Angesicht deines Gesalbten!
Ja, besser ist ein einziger Tag in deinen Höfen
als tausend andere.

Antwortpsalm zum Kirchweihfest: Ps 84,2–3.4–5.10–11a

Glaube im Alltag

von Johannes Eckert, Abt



Guten Tag, Frau Schmidt! Gestern habe ich Ihren Mann getroffen, aber er hat mich nicht gesehen! „Ja, das hat er mir erzählt!“ Diese Anekdote stimmt mich nachdenklich. Wie oft übersehen wir Menschen, um ihnen aus dem Weg zu gehen! Das kann ja seine Gründe haben, dennoch kann es für den anderen verletzend sein.

Es ist interessant, dass sich unser deutsches Wort „schön“ von „sehen“ ableitet. Wenn ich einen Menschen ansehe und ihm dadurch Ansehen gebe, dann wird er dadurch schön. Wenn ich dagegen wegschaue, weil sein Anblick mich stört, dann finde ich ihn nicht schön. Schönheit ist damit mehr als nur die äußere Erscheinungsform.

Vor einiger Zeit kam mir ein Werbezettel von einer Anti-Aging-Agentur in die Hände mit der Aufschrift: „Wir entfalten Ihre Schönheit!“ Das könnte ein christliches Lebensprojekt sein: durch Ansehen die Schönheit entfalten. Im Evangelium sieht Jesus immer wieder bewusst Menschen an und nimmt ihre Situation sensibel wahr, etwa in der Begegnung mit dem Zöllner Zachäus in Jericho (Lk 19,1-10). Alternativ zum Evangelium über die hartnäckige Witwe wird die Szene an diesem Sonntag überall dort vorgelesen, wo Kirchweih gefeiert wird.

Jesus sieht Zachäus im Maulbeerfeigenbaum. Er schenkt ihm Ansehen, indem er ihm zuruft: „Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben“ (Lk 19,5). Dieses Ansehen führt bei Zachäus zur Umkehr und Heilung. Voll Freude nimmt er, der als Zollpächter wahrscheinlich aufgrund seiner ungerechten Erpressungen

von vielen gemieden wurde, Jesus freudig in sein Haus auf.

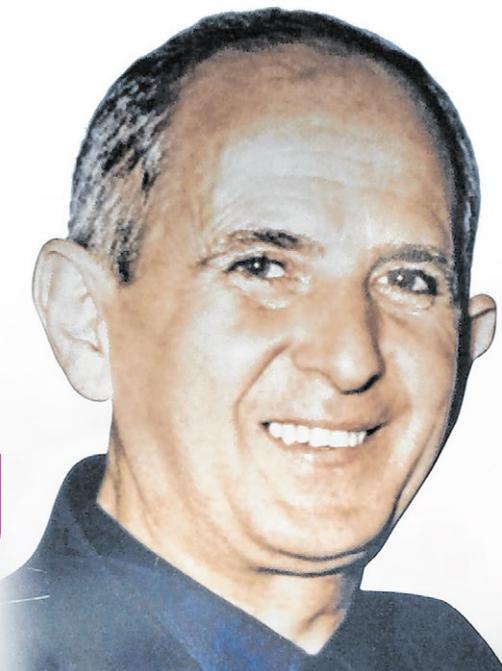
Doch damit nicht genug: Er verspricht, seine Missetaten wieder gut zu machen, indem er seinen Opfern das Vierfache zurückerstattet und die Hälfte seines Vermögens an die Armen gibt. Durch das Ansehen Jesu, durch seine Zuwendung und sein Interesse, kann Zachäus seine wahre Schönheit entfalten. Diese Begegnung motiviert dazu, in sich zu gehen und sich zu fragen: Wo müsste ich neu anfangen? Wo ist mein Ansehen gefragt? Welche Falten möchte ich entfalten?

In vielen Gemeinden wird an diesem Wochenende Kirchweih gefeiert. Vielleicht könnte uns dies dazu motivieren, mit einem wachen Blick durch die eigene Gemeinde zu gehen und der Entfaltung zu dienen. Wem könnte ein Kompliment gut tun, weil er sich etwa als Mesner treu um die Kirche sorgt? Welche Menschen freuen sich über ein Wort der Anerkennung, weil sie sich bei der Erstkommunion- oder Firmvorbereitung einbringen? Über welche Leute kann ich ein gutes Wort verlieren, weil sie sich im sozialen Helferkreis oder bei der Hausaufgabenbetreuung engagieren? Welchen könnte ich Ansehen schenken, weil sie am Rand stehen und häufig übersehen werden?

„Wir entfalten Ihre Schönheit!“ Entfaltung ist schön, weil das, was in uns steckt und angelegt ist, sich entwickeln, wachsen und Frucht bringen darf. Manchmal genügt dazu schon ein freundlicher Blick, ein wohlwollendes Augenzwinkern.

WORTE DER SELIGEN:
GIUSEPPE PUGLISI

Zeuge schenkt Hoffnung



Seliger der Woche

Giuseppe „Pino“ Puglisi

geboren: 15. September 1937 in Palermo
ermordet: 15. September 1993 ebenda
seliggesprochen: 25. Mai 2013 in Palermo
Gedenktag: 21. Oktober

Puglisi wuchs in Brancaccio auf, einem Armenviertel in Palermo, das sich fest in Händen der Cosa Nostra, der sizilianischen Mafia, befand. Nach seiner Priesterweihe 1960 widmete er sich vor allem der Fürsorge für die Jugend. Aus dieser Sorge heraus kämpfte er gegen den Drogenhandel, die Cosa Nostra und die Korruption der Stadtverwaltung. An seinem 56. Geburtstag wurde er aus Rache von zwei Mafiosi erschossen. Er soll sie vor seinem Tod angelächelt und gesagt haben: „Damit hatte ich gerechnet.“ Sein Leben wurde unter dem Titel „Alla luce del sole – Am helllichten Tag“ verfilmt. *red*

Wichtig für Puglisi ist der Begriff des Zeugen.

Dazu schreibt er: „Der Jünger Christi ist ein Zeuge. Das christliche Zeugnis kann auf Schwierigkeiten treffen, kann zum Martyrium werden.“

„Zeugen sein: vor allem für den, der Wut in sich verspürt gegenüber einer Gesellschaft, die er als feindlich ansieht. Ihm soll der Zeuge Hoffnung einflößen und ihn dadurch verstehen lassen, dass das Leben wertvoll ist.“

„Wir sind Zeugen der Hoffnung. Der Zeuge schlechthin ist Jesus (vgl. Offb 1,5). Durch seinen Tod und seine Auferstehung bezeugt Jesus die Wirklichkeit der unendlichen Liebe Gottes, ‚der die Welt so geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn hingab‘ (Joh 3,16), und die Wirklichkeit der unendlichen Liebe des Sohnes, der eine so große Liebe hat, dass er sein Leben für seine Freunde hingab (Joh 15,13). Diese unendliche und ewige Liebe Gottes, die schon immer auf den Menschen hin ausgerichtet ist, ist Gegenwart der gesamten Menschheit und jedes einzelnen Menschen.“

„Der Jünger ist Zeuge, vor allem für die Auferstehung Christi: Christus, auferstanden und gegenwärtig, der nicht mehr stirbt und in der christlichen Gemeinde lebt, und der durch die christliche Gemeinde in der Geschichte der Menschheit gegenwärtig bleibt. Christliches Zeugnis ist ein Zeugnis, das sich Schwierigkeiten entgegenstellt, ein Zeugnis, das Martyrium wird. Vom Zeugnis zum Martyrium ist ein kleiner Schritt, ja, das Martyrium ist es, das das Zeugnis wertvoll macht. Das Zeugnis lässt uns eindringen in die innere Natur Jesu Christi, in das Geheimnis seines Wesens, in die geheimnisvolle Wirklichkeit seiner Person.“

„Der Zeuge weiß, dass seine Botschaft den tiefsten und echten Sehnsüchten der Menschheit als ganzer und des einzelnen Menschen entspricht. Der Mensch erfährt, dass das Leben Hoffnung ist; denn die Gegenwart ist die Vermittlung zwischen dem Schon und dem Noch-nicht, zwischen der Vergangenheit und der Zukunft.“

„Die Hoffnung ist das Ergebnis der Freundschaft im strengsten Sinne des Wortes: Nur

Freunde hoffen. Nur wo es Freundschaft gibt, gibt es Hoffnung. Der Zeuge der Hoffnung ist derjenige, der die Freundschaft Gottes bezeugt; derjenige, der eine treue Freundschaft mit Gott selbst bei jeder Prüfung bezeugt. Ein sicherer Zeuge der Hoffnung ist einer, der schlussendlich Wachsamkeit übt. Die Hoffnung ist wachsam.

Jesus spricht wirklich vom Achten auf seine Gegenwart, auf sein Kommen. Der Zeuge ist ein Zeuge dieser Aufmerksamkeit auf die Gegenwart des Herrn, der auch gegenwärtig ist in einem selbst. Der Zeuge ist ein Zeuge einer Gegenwart Christi im Inneren, ja, er sollte durchscheinend werden für diese Gegenwart. Er bezeugt die Gegenwart Christi durch sein Leben, das gerade mit dieser beständigen Sehnsucht, in einer immer vollkommeneren, einer immer tieferen Gemeinschaft mit ihm, in Hunger und Durst nach ihm gelebt wird.“

Abt em. Emmeram Kränkl;

*Fotos: Joachim Schäfer –
Ökumenisches Heiligenlexikon, gem*

Giuseppe Puglisi finde ich gut ...

Für den Redemptoristen Nino Fasullo ist Puglisi „ein heiliger Outsider“: „Er übte fast wie alle anderen pastorale Arbeit aus, aber mit einer Einzigartigkeit, die ihn tatsächlich von den anderen unterschied und ihn einsam machte. Was war diese Einzigartigkeit? Es war die eines Priesters, der der Mafia keine Macht über seine Gemeinde zugesteht. Puglisi war ein klarer und motivierter Hirte, der sich trotz Schwierigkeiten nicht zurückhielt. Deshalb hat er sich nicht mit denen abgefunden, die das Gebiet illegal beherrschten. Bei seinem Zusammenstoß mit der Mafia ging es um seine persönliche und seine pastorale Freiheit und damit um die Freiheit der Kirche. Er wurde ermordet, weil die Mafiosi einen wenig traditionellen Priester, der nicht bereit war, ihre Macht anzuerkennen, sie zu respektieren und zu fürchten, nicht ertrugen. Puglisi, ein priesterlicher Outsider, allzu frei, der es ernst meinte, der die Jugendlichen und Kinder Freiheit und Selbstständigkeit lehrte, war für den Machterhalt der Mafia in ihrem Bereich eine tödliche, unkontrollierbare Gefahr.“

Zitate

von Giuseppe Puglisi

„Es ist wichtig, über die Mafia zu sprechen, vor allem in Schulen, um gegen die Mafia-Mentalität zu kämpfen – eine Ideologie, die bereit ist, die Menschenwürde für Geld zu verschleudern. Wir wollen aber nicht bei Demonstrationen, Anklagen und Protesten stehenbleiben. All diese Initiativen haben einen Wert, aber wenn wir auf diesem Niveau stehenbleiben, handelt es sich nur um Worte. Die Worte müssen immer von Taten bestätigt werden.“

„Denken wir an das Porträt von Jesus in der Kathedrale von Monreale. Jeder von uns ist wie ein Steinchen in diesem großen Mosaik. Daher liegt es an uns, zu begreifen, was unser Platz [in diesem Mosaik] ist, und den anderen zu begreifen helfen, was ihr eigener Platz ist, damit das einzigartige Antlitz Christi geformt wird.“

„20, 60, 100 Jahre ... Leben. Was nutzt es, wenn wir die falsche Richtung einschlagen? Was zählt, ist, Christus zu begegnen, wie er zu leben, seine Liebe zu verkünden, die rettet. Was zählt, ist, Hoffnung zu bringen und nicht zu vergessen, dass wir alle, jeder an seinem Platz, in persönlicher Verantwortung, die Erbauer einer neuen Welt sind.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Aussendung von zwei Gemeindereferentinnen

Im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamtes in der Regensburger Basilika St. Emmeram hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Samstag Stefanie Haimerl und Andrea Engl als neue Gemeindereferentinnen in ihren Dienst als pastorale Mitarbeiter ausgesandt.

Seite II

BDKJ im Bistum: „Jedes Leben ist lebenswert“

Bei der Herbstvollversammlung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Diözese Regensburg haben sich die Delegierten aus den katholischen Jugendverbänden unter anderem mit dem Thema „Schutz (un)geborenen Lebens“ beschäftigt.

Seite VIII

Caritas als Anwalt der Obdachlosen

Zum Internationalen Tag der Obdachlosen haben Caritasmitarbeiter, darunter der Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann, am Neupfarrplatz in Regensburg kostenfrei Suppe ausgeschenkt: Eine Aktion, die Menschen vom Rand in die Mitte der Stadt holte.

Seite 13

ZEICHEN DER SOLIDARITÄT MIT JÜDISCHEN MITBÜRGERN

„Mit Israels Geschichte verbunden“

Rosenkranzgebet im Regensburger Dom und Lichterprozession durch die Altstadt

REGENSBURG (pdr/sm) – Zahlreiche Gläubige sowie Fahnenabteilungen kirchlicher Verbände sind auch in diesem Jahr wieder der Einladung von Bischof Rudolf Voderholzer zum traditionellen Rosenkranzgebet im Regensburger Dom St. Peter gefolgt. Das feierliche Gebet unter dem Leitwort „Maria, Mutter der Kirche“ setzte nach den jüngsten Ereignissen in Halle an der Saale auch ein Zeichen der Solidarität mit den älteren Schwestern und Brüdern aus dem Judentum. Nach dem Rosenkranzgebet im Dom formierte sich eine lange Lichterprozession, die durch die Regensburger Altstadt zur Kirche St. Jakob führte und dort ihren liturgischen Abschluss fand.

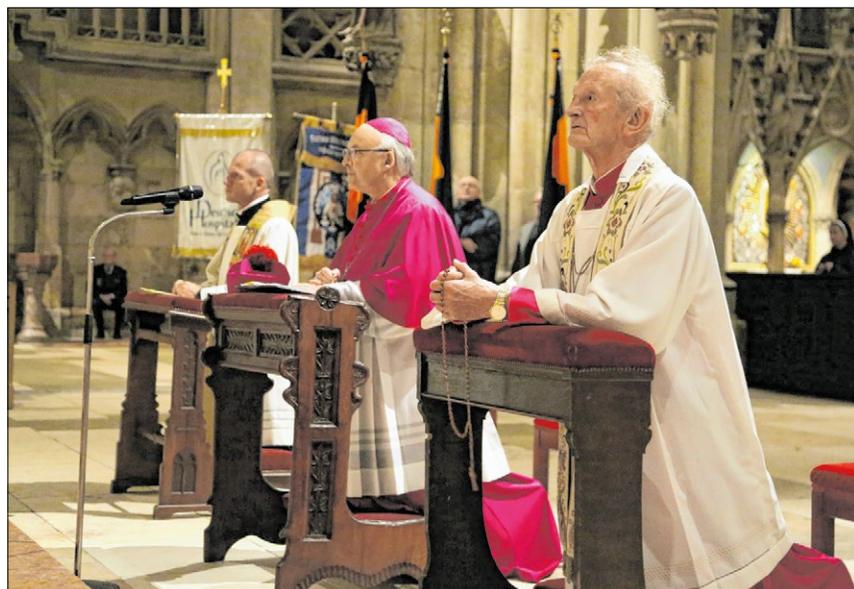
Zu Beginn der Rosenkranzanacht sprach Bischof Voderholzer

den Opfern und Familien des Terroranschlags in Halle an der Saale sein Mitgefühl aus und forderte alle Gläubigen auf, für die Opfer zu beten. „Bei der Lichterprozession tragen wir unseren Glauben hinaus in die Stadt und setzen damit ein Zeichen der Solidarität mit allen Menschen unserer Stadt“, so Bischof Rudolf zu Beginn der Andacht.

Um gemeinsam die persönlichen Anliegen und die Anliegen der Stadt Regensburg vor die Gottesmutter zu bringen, betete Bischof Rudolf Voderholzer gemeinsam mit Regionaldekan Prälat Alois Möstl sowie Stadtdekan Roman Gerl und allen Gläubigen den Rosenkranz.

Mit der Fatima-Madonna

Im Anschluss an das Rosenkranzgebet zogen alle Gläubigen gemeinsam mit der Fatima-Pil-



▲ Beim Rosenkranzgebet im Dom (von links): Stadtdekan Roman Gerl, Bischof Rudolf Voderholzer und Regionaldekan Prälat Alois Möstl. Fotos: pdr

germadonna betend und singend durch die Altstadt von Regensburg. Seit nunmehr 52 Jahren wird die Statue der Fatima-Pilgermadonna vom Fatima-Weltpostolat Unserer Lieben Frau in Deutschland auch durch die Diözesen getragen. Für das Rosenkranzgebet machte sie im Regensburger Dom Station und wurde bei der anschließenden Lichterprozession durch die Altstadt mitgetragen. Die Pilgermadonna möchte alle einladen, im Rosenkranzgebet die Anliegen vor die Gottesmutter zu bringen und für den Frieden auf der Welt zu beten.

Die Mutter aller

In der Kirche St. Jakob angekommen, sprach Bischof Rudolf in einer Ansprache noch zu den Gläubigen. Dabei ging er vor allem auf

die gemeinsame Geschichte der Juden und Christen ein. Maria ist die Mutter von uns allen, „und so sind wir über Jesus, der über seine Mutter Glied des Volkes Israel war, und mit ihr bleibend mit der Geschichte Israels verbunden“, so Bischof Rudolf in seiner Ansprache an die Gläubigen. Er verurteilte jeden Angriff auf das Judentum, sei es historisch oder aktuell gesehen, und stellte klar: „Deshalb ist es nicht nur ein Gebot der Menschlichkeit, sondern darüber hinaus auch ein Gebot der Klugheit, den Anfängen zu wehren und mit Entschiedenheit unsere Solidarität mit den jüdischen Mitbürgern zu zeigen.“

Mit dem bischöflichen Segen und dem gesungenen Gruß an die Gottesmutter im „Segne, du Maria“ endete das feierliche Rosenkranzgebet.



▲ Lichterprozession mit der Fatima-Madonna durch die Regensburger Altstadt.



▲ Zahlreiche Ministrantinnen und Ministranten aus ihren künftigen Einsatzpfarreien nahmen an der feierlichen Aussendung der Gemeindefereferentinnen Stefanie Haimerl und Andrea Engl (in der Mitte mit Bischof Rudolf Voderholzer) in der Regensburger Basilika St. Emmeram teil.

Foto: pdr

Dienen mit ganzer Existenz

Zwei neue Gemeindefereferentinnen als pastorale Mitarbeiter ausgesandt

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamtes in der Regensburger Basilika St. Emmeram hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Samstag zwei neue Gemeindefereferentinnen in ihren Dienst als pastorale Mitarbeiter ausgesandt: Stefanie Haimerl für die Pfarreiengemeinschaft Teisnach-March-Pattersdorf und Andrea Engl für die Pfarreiengemeinschaft Mainburg-Sandelzhausen-Oberempfenbach.

„Wer glaubt, ist nie allein“, so hallte es durch den Kirchenraum von St. Emmeram, nachdem die lange Schlange von Ministranten zusammen mit Bischof Rudolf Voderholzer, Dompropst Franz Frühmorgen und Dom-

kapitular Johann Ammer in die Kirche eingezogen war. Der Chor „Jonathan“ aus Mainburg sorgte zusammen mit Organist Elio Carneiro für die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes.

In den beiden Pfarreien, in denen sie zuvor ihre Ausbildung als Gemeindeassistentinnen absolviert haben, treten Haimerl und Engl nun als neue Gemeindefereferentinnen ihren Dienst an. Vor dem Bischof und der Gemeinde stehend, sprachen die beiden Kandidatinnen das Glaubensbekenntnis und gaben ihre Versprechen als pastorale Mitarbeiterinnen ab: „Ich verspreche vor Gottes Angesicht, die mir zugewiesenen Aufgaben in der Seelsorge nach meinen Kräften zu erfüllen und im Hören auf den Anruf Jesu

Christi, in Übereinstimmung mit der Kirche und in Hinwendung zu den Menschen das Reich Gottes mit aufzubauen und die Lebensbereiche der Gesellschaft mitzugestalten.“

Um als Gemeindefereferent zu arbeiten, braucht es, wie in jedem Job, einen Arbeitsvertrag. Doch Bischof Rudolf machte deutlich, dass es sich hierbei um so viel mehr als nur ein Angestelltenverhältnis handle: „Es geht um Ihre ganze Existenz“, so der Bischof: „Es geht um Ihr Herz und Ihren Glauben.“ Auch der Bischof sei kein Herr, sondern ein Diener, der ausgesandt sei, um das Wort Gottes zu verbreiten.

Für die Feier durften sich die neuen Gemeindefereferentinnen zwei Schriftstellen aussuchen, die vorge-

tragen wurden: Eine Textstelle der Apostelgeschichte beschreibt, wie der Heilige Geist in alle fährt, woraufhin plötzlich jeder die Sprache des anderen versteht, als wäre es seine eigene Muttersprache: „Wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden“ (Apg 2, 1-11). Erst mit dem Heiligen Geist in sich hätten die Jünger den Mut gefunden, um hinauszutreten und die Auferstehung von Jesus zu verkünden, erinnerte der Bischof. Einem kleinen Anfang könne eine gewaltige Wirkung folgen. Man dürfe darauf vertrauen, dass einem der Pfingstgeist von der Taufe helfe.

Die zweite Schriftstelle beinhaltet das Gleichnis vom Senfkorn: Demnach verhalte es sich mit dem Reich Gottes so wie mit dem Säen eines Senfkorns. Das Senfkorn sei das kleinste aller Samenkörner, wenn es gesät werde, doch sobald es wachse, werde es größer als alle anderen Gewächse und treibe Zweige, in denen Vögel nisten können (Mk 4, 26-32).

Auf dem Hintergrund des Gleichnisses vom Senfkorn, so der Bischof, könne man die bis an die Grenze der Welt ausgedehnte Kirche als ein Beispiel dafür sehen, was aus kleinen Anfängen entstehen könne. „Dies ist aber nicht der eigentliche Sinn“, sagte der Bischof und erklärte: „Es wird eine Zeit geben, in der aus einem großen Baum ein zerzauster Baum wird.“ Man werde in eine Situation von Untergang geraten, in der man wieder am Anfang stehe, aber auch wisse, dass man auf die kleinen Anfänge vertrauen könne. „Wir müssen darauf setzen, dass Gott aus den Samen, die wir säen, Großes macht. Wir sind ausgesandt, um auszusäen und auf Gott zu vertrauen“, so der Bischof. Jeder Hausbesuch, jeder Jugendgottesdienst, jede Bemühung in der Erwachsenenkatechese könne ein Anfang sein.

Sonntag, 20. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Weihmichl-St. Willibald anlässlich der Altarweihe: 10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Montag, 21. Oktober

19.30 Uhr: Regensburg – Weinschenk-Villa: Besuch eines Vortrags von Professor Hans-Christoph Dittscheid zum Thema „Die Beziehungen des Judentums und Christentums in Regensburg im Spiegel der Kunst“.

Dienstag, 22. Oktober

20 Uhr: Regensburg – Großer Runtingersaal: Besuch des Vortrags „Vom ‚schwarzen‘ zum ‚weißen‘ Dom – die Außenrenovierung des Regensburger Doms (1989-2010)“ von Professor Achim Hubel.

Mittwoch, 23. Oktober

10 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Diakon Franz-Adolf Kleinrahm – Übergabe des Buches „Gemeinsam wachsen. Praktische Hilfen, in der Ehe zu reifen“.

14.45 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Weihbischof Josef Graf, Johannes Fischer und Nicolas Bullmann (Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen).

15.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit den Höheren Oberen der Männerorden.

Donnerstag, 24. Oktober

9 Uhr: Amberg: Betriebsbesuch bei der Luitpoldhütte GmbH.

18.15 Uhr: Regensburg – Universität: Festakt der Fakultät für Katholische Theologie im Nachgang zum 60. Geburtstag des Bischofs mit Festvortrag von Professor Peter Casarella zum Thema: „Henri de Lubac und die Theologie der Gegenwart“.

Freitag, 25. Oktober

10 Uhr: Amberg – St. Martin: Pontifikalamt anlässlich „180 Jahre Bestehen der Dr.-Johanna-Decker-Schulen“ mit anschließendem Festakt.

19 Uhr: Regensburg – Pfarrsaal St. Wolfgang: Sitzung des Diözesanpastoralrates.

Samstag, 26. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Pienhofen-Mariä Himmelfahrt zur Firmung:

10 Uhr: Firmung für die Pfarreiengemeinschaft Pettendorf-Pielenhofen-Wolfsegg.

Sonntag, 27. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Eichlberg-Hl. Dreifaltigkeit anlässlich der Segnung des umgebauten Pfarrhofs:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



REGENSBURG (pdr/sm) – Mit einem Gottesdienst in der Regensburger Kirche St. Kassian und einer anschließenden Begegnung im Innenhof des Bischöflichen Ordinariats hat Bischof Rudolf Voderholzer am Mittwoch, 9. Oktober, seinen 60. Geburtstag gefeiert.

Unter den geladenen Gästen waren die Diözesanleitung, die Vorsitzende des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg Karin Schlecht, der evangelische Regionalbischof Klaus Stiegler, Regionalbischöfin Dorothea Greiner aus Bayreuth sowie Hans Martin Weiss, der frühere evangelische Regionalbischof, und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ordinariats. Dem Bischof war es ein Anliegen, den Geburtstag im Kreise seiner Mitarbeiter zu begehen.

Weitere maßgebliche Gäste aus Institutionen waren zugegen, so zum Beispiel Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge. Es war eine große und frohe Schar von Feiernden, zu denen auch Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst gehörte, der aus Rom gekommen war. Sehr bemerkenswert war außerdem die Anwesenheit von Pfarrer Jiří Hájek, der bis vor Kurzem im tschechischen Mies gewirkt hat. Winfried Voderholzer, Bruder des Bischofs, und weitere Mitglieder der Familie waren ebenfalls nach Regensburg gekommen.

Bischof Voderholzer schloss Kardinal Gerhard Müller, seinen akademischen Lehrer, zu Beginn des Gottesdienstes ins Gebet ein. Er



▲ Links: Die Zelebranten des Dankgottesdienstes in der Kirche St. Kassian. – Rechts: Bei der Begegnung im Hof des Ordinariats überreichte Dompropst Franz Frühmorgen eine Mitra als Geschenk des Domkapitels. Foto: pdr

Bischof feiert 60. Geburtstag

Dankgottesdienst und Begegnung mit geladenen Gästen

erinnerte zudem daran, dass der 9. Oktober auch der Gedenktag des seligen John Henry Newman ist, und nannte diesen den Heiligen des Wahrheitsgewissens, dem im Übrigen auch in der anglikanischen Kirche Anerkennung und Respekt zuteilwird. Newman, der am 13. Oktober heiliggesprochen wurde, nannte der Bischof „ein großes Hoffnungszeichen“. Wenigstens auf der religiösen Ebene könne der Brexit überwunden werden.

Die folgende Feier im Bischöflichen Ordinariat leitete Generalvikar Michael Fuchs ein, indem er daran erinnerte, wie der damals frisch zum Bischof ernannte Rudolf

Voderholzer der aus Regensburg in seine Pfarrei nach Kasel angereisten Delegation den Weinberg erklärte, die Kirche zeigte und die Mitglieder der Pfarrei vorstellte: „Welch schöne erste Eindrücke! Mit uns ist Dr. Voderholzer Christ, für uns ist er Bischof.“

Dompropst Franz Frühmorgen überbrachte ein Geschenk des Domkapitels: eine Mitra, die kugelförmige Ornamente aufweist. Der Dompropst deutete diese mit Blick auf die heilige Anna Schäffer, welche von Christus als der „Sonne meines Lebens“ gesprochen hatte. Ingrid Schmid, Vorsitzende der Mitarbeitervertretung der Allgemeinen Ver-

waltung (MAV), dankte dem Jubilar nachdrücklich für seine klaren Positionen bei der Aufarbeitung der Gewalt- und Missbrauchsfälle.

Ein Ensemble aus ehemaligen Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß brachte dem Geburtstagskind schließlich ein Ständchen dar, in dem es, mit Bezug zum Institut Papst Benedikt XVI., hieß: „Sein Institut, das leitet er ja richtig gut ...“ Domkapellmeister Heiß dankte dem Bischof, dass er in guten und besonders auch in schwierigen Tagen zu den Domspatzen stehe. Bei Speise und Trank sowie guten Gesprächen wurde die Feier fortgesetzt.

Ein goldener Dom für Simon

Bischof Rudolf überrascht mit einer Skulptur der Kathedrale

REGENSBURG (pdr/md) – Simon Bernklau ist fünf Jahre alt und lebt mit seinen Eltern und seinem kleinen Bruder in Mintraching. Seit er im September die Installation mit bunten Dom-Skulpturen des Künstlers Ottmar Hörl auf dem Regensburger Neupfarrplatz und am selben Abend die Illumination der Domfassade gesehen hat, hatte er nur noch einen Wunsch: selbst so einen kleinen goldenen Dom zu besitzen. Davon hörten auch Bischof Rudolf Voderholzer und Dompropst Franz Frühmorgen und entschlossen sich, den Traum von Simon Wirklichkeit werden zu lassen.

Der Bischof wolle den kleinen Simon einmal kennenlernen, hatte es geheißt. Treffpunkt: beim „Lachenden Engel“ im Dom. Nichtsahnend fanden sich die Eltern Bernklau mit ihren zwei Söhnen Simon

und Theo und dem Opa im Dom ein. Es war ja schon aufregend genug, dass es ein persönliches Treffen mit dem Bischof geben sollte. Aber was staunte die gesamte Familie, als Dompropst Frühmorgen, der zusammen mit dem Bischof gekommen war, tatsächlich einen kleinen goldenen Dom mitbrachte. Genau so einen, wie ihn sich Simon gewünscht hatte. Der Fünfjährige machte große Augen und brachte erst einmal kein Wort hervor.

Bischof Rudolf erklärte ihm die Struktur des Domes und schlug gleich noch eine kleine Führung durch den echten Dom vor, damit Simon „auch weiß, wie der Dom von innen aussieht“.

Was hat Bischof Voderholzer bewegt, dem kleinen Jungen die Dom-Skulptur zu schenken? Er sei ganz bewegt von der Begeisterung des Jungen gewesen. Das sei ja nicht gerade gewöhnlich, dass sich ein



▲ Bischof Rudolf erfüllte dem fünfjährigen Simon den Wunsch nach einem goldenen Dom. Dessen Eltern waren auch mit nach Regensburg gekommen. Foto: pdr

kleiner Junge so für den Dom interessiere. Darüber hinaus sei es eine wunderbare Gelegenheit gewesen, an seinem eigenen Geburtstag, an dem er so reich beschenkt worden sei, selbst jemand anderen zu beschenken.

Auch die Führung des Bischofs durch den Dom kam bei dem kleinen Simon sehr gut an, und der Bischof war beeindruckt, als Simon eine der beiden Reiterstatuen auf der Innenseite des Hauptportals eigenständig als den heiligen Martin identifizierte.

RUNDING (pdr/md) – Gut zwei Jahre haben die Renovierungs- und Umbauarbeiten an der Rundinger Pfarrkirche, dem Pfarrheim und den Außenanlagen gedauert. Am Sonntag konnte sich Bischof Rudolf Voderholzer bei seinem Besuch in Runding (Landkreis Cham) von der gelungenen Neugestaltung überzeugen. Gemeinsam mit den Gläubigen feierte er die Pontifikalmesse, anschließend segnete der Bischof das umgestaltete Pfarrzentrum.

Pfarrer Kilian Limbrunner begrüßte zu Beginn der Messe die örtlichen Vereine und Gläubigen, die mit einem langen Kirchenzug Bischof Rudolf Voderholzer in die Pfarrkirche St. Andreas begleitet hatten. „Es wird heute keine Ansprachen geben. Wir haben ausreichend diskutiert in den vergangenen sechs Jahren“, meinte Pfarrer Limbrunner augenzwinkernd zum großen Interesse der Bevölkerung, das so eine Renovierungsmaßnahme ausgelöst habe.

„Ich werde mit dem Schauen gar nicht fertig, so viel gibt es hier in der Kirche zu sehen“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer eingangs und war überrascht von der Höhe der Rundinger Kirche: „Das ist ja fast so hoch wie im Dom.“ Beeindruckt war der Bischof von den gut 40 Ministranten, die dem Kirchenzug und der Messe einen besonders feierlichen Rahmen gaben.

In seiner Predigt griff Rudolf Voderholzer das Evangelium des dank-

Raum für Begegnung mit Jesus

Bischof feiert zum Abschluss der Sanierung von Kirche und Pfarrzentrum Messe



▲ Zum Abschluss der Sanierungsmaßnahmen an Pfarrzentrum und Kirche feierte Bischof Rudolf Voderholzer den Festgottesdienst. Foto: pdr

baren Samariters auf und erklärte den Kirchenbesuchern die Botschaft dieser Geschichte. Schließlich spannte Bischof Voderholzer den Bogen zu den Rundinger Sanierungsmaßnahmen. „Diese Kirche wurde gebaut, um der Begegnung zu Jesus einen Raum zu geben. Dank der Sanierung ist diese Begegnung auch in Zukunft möglich“, erklärte er. Dafür, dass das Leben in der Pfarrkirche und der Pfarrei blühen und gedeihen könne, sei vor allem das christliche Leben zu Hause verantwortlich. „Wo die

Hauskirche lebt, lebt auch die Pfarrkirche. Nur dann kann diese große Kirche weiterhin mit Leben gefüllt werden“, beschloss Rudolf Voderholzer seine Predigt.

Nach der Pontifikalmesse ging es in das neu gestaltete Pfarrzentrum unter der Kirche, wo Architekt Hans Engl vom Architekturbüro Engl & Meindl einen Überblick über die Baumaßnahmen gab. Die neue Rundinger Pfarrkirche sei gut 40 Jahre alt und der Zahn der Zeit sei nicht spurlos an ihr vorübergegan-

gen. „Bereits 2006 und 2012 wurden Anträge bei der Bischöflichen Finanzkammer für Renovierungsmaßnahmen gestellt, die jedoch abgelehnt wurden“, erklärte Meindl. 2013 konnte man sich dann auf ein Sanierungskonzept einigen. Der alte Pfarrhof wurde abgerissen und die darin befindlichen Büros, Gruppenräume sowie die Heizungsanlage für das gesamte Pfarrzentrum sollten im Pfarrzentrum unter der Kirche untergebracht werden. „Schließlich wurde ein umfangreiches Maßnahmenpaket geschnürt, bestehend aus der Neugestaltung des Pfarrsaals mit Pfarrbüro und Gruppenräumen, der Modernisierung und energetischen Sanierung der Sakristei mit Einbau der neuen Heizung, der teilweise baulichen und energetischen Sanierung der Kirche sowie der Neugestaltung der Außenanlage.“ Gut zwei Jahre hat die Umsetzung dieser Maßnahmen gedauert und rund 2,7 Millionen Euro gekostet.

Nach den ausführlichen Beschreibungen der Sanierungsarbeiten durch Architekt Hans Engl segnete Bischof Rudolf Voderholzer das neu gestaltete Pfarrzentrum. Bei dem folgenden Stehempfang konnten die Rundinger mit Bischof Voderholzer ins Gespräch kommen und nutzten diese Möglichkeit ausgiebig.

Neues Zentrum für Tumorthherapie



REGENSBURG (cn/md) – Das Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg hat seinen Bereich für die ambulante Krebstherapie modernisiert und erweitert. Das neue Zentrum für medikamentöse Tumorthherapie entstand in den ehemaligen Räumen der Pflegefachschule, die mittlerweile in einem Neubau untergebracht ist. Bei einem Festakt segnete Bischof

Rudolf Voderholzer das neue Krebstherapiezentrum und sagte: „Das Silber der Kompetenz und das Gold der Menschlichkeit ist hier investiert worden.“ Die Krebstherapie bildet einen medizinischen Schwerpunkt am Caritas-Krankenhaus St. Josef. Seit 2014 gibt es in Regensburg das Onkologische Zentrum (UCCR), Partner sind das Universitätsklinikum und das Caritas-Krankenhaus

St. Josef. Zum Bild: Bischof Rudolf segnete die Kreuze für das neue Zentrum für medikamentöse Tumorthherapie am Caritas-Krankenhaus St. Josef. Ebenfalls im Bild: Diözesan-Caritasvorsitzender Roland Batz (links) und Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (rechts).

Foto: Caritas-Krankenhaus St. Josef/Kräh



Schiffstour mit der „Fürstin Gloria“

REGENSBURG/STRAUBING (lh/md) – Einen herrlichen Tag haben über 150 Interessierte erlebt, die sich zur Kolping-Schiffstour von Regensburg nach Straubing angemeldet hatten. Kaum hatte die „Fürstin Gloria“ in Regensburg abgelegt, da regnete es zeitweise am Vormittag. Das war aber kein Problem, denn alle fanden Platz im Unterdeck des Schiffs und genossen die Ausflugsfahrt bei Gesprächen, Gottesdienst und Musik. Später kam dann auch die Sonne hinzu und man konnte sich auch auf dem Oberdeck nicht mehr über das Wetter beklagen. Die stimmungsvolle Begleitmusik lieferte das Blechbläser-Quartett „Donau-Brass-Band“. Den Gottesdienst an Bord zelebrierte am Vormittag Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt (unser Bild). Zwei Stunden Aufenthalt ermöglichten zwei getrennte Stadtführungen in Straubing. Neben einer klassischen Stadtführung mit Schloss, Altstadt und Basilika war auch eine Führung durch den bekannten Friedhof St. Peter eingepplant. Foto: privat



▲ Pfarrer Michael Hirmer (rechts) dankte den vielen engagierten Helfern in seiner Pfarrei Herz Jesu. Foto: privat

Wertschätzung für jeden „Dankeschön-Abend“ in der Pfarrei Teublitz

TEUBLITZ (mh/md) – Im Rahmen eines großen Abendessens hat sich Pfarrer Michael Hirmer im Namen der Pfarrgemeinde Herz Jesu bei seinen ehrenamtlich engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedankt. Schon bei der Vorabendmesse ging Pfarrer Hirmer auf den „Dankeschön-Abend“ ein.

Nach der Eucharistiefeier traf man sich im Pfarrheim, wo der Sachausschuss „Feste und Feiern“ des Pfarrgemeinderates das große Abendessen mit Buffet vorbereitet hatte. Pfarrer Hirmer wusste jeden Einzelnen wertzuschätzen.

Vor fünf Jahren wurde ein neuer Pfarrgemeinderat gewählt. Seitdem sind dort Uwe Störtebecker, Tanja Emmert, Christine Lubber und Werner Förster aktiv. Für das Pfarrheim bringen sich seit 15 Jahren Michaela Schwarz und ihr Mann Stephan ein, während Mathilde Obermeier seit einem Vierteljahrhundert die Kirche in Saltendorf putzt.

Seit nunmehr zehn Jahren trifft sich die „Kellerkombo“ mit Stefan Emmert, Erich Weiß und Reiner Hölzl. Die Gruppe DoReMi gibt es hingegen schon mehr als 20 Jahre. Vor 15 Jahren kam Christopher Weiß zu DoReMi, seine Mutter Gabi singt mit Petra Baldauf und Rita Bauer schon 20 Jahre.

Wichtig für eine lebendige Pfarrgemeinde sind die Besuchsdienste, welche Menschen zu Hause, in den Heimen und Krankenhäusern besuchen. Seit fünf Jahren werden die „66er“ von Resi Duschinger und seit 15 Jahren die Geburtstagsjubilare von Barbara Pielmeier besucht.

Zehn Jahre sammelt Maria Hartmann für die Caritas. Im Kinderhaus Herz Jesu gab es zwei Dienstjubiläen: Seit zehn Jahren engagieren sich Maria Scharf und seit 25 Jahren Iris Gansler für die Kinder der Pfarrgemeinde.

In Herz Jesu wird auch ein besonderes Augenmerk auf die festliche

Gestaltung der Gottesdienste gelegt. Viele liturgische Dienste werden hierfür benötigt. Als Lektoren und Kommunionhelfer gestalten die Gottesdienste seit fünf beziehungsweise zehn Jahren Matthias Kalb, Christoph Beck und Dagmar Müller mit. Doris Janus und Judith Kobler sind seit fünf Jahren beim Familiengottesdienstteam mit dabei, wo sich Tanja Emmert, Marian Altmann, Maria Niederal und Sylvia Reinstein seit 15 Jahren engagieren.

Vor 15 Jahren wurde auch der Gemeindechor gegründet. Stellvertretend für alle Gründungsmitglieder überreichte der Pfarrer an Dagmar Gawinoski eine Urkunde. Weitere Gründungsmitglieder des Gemeindechores sind: Elisabeth Kirschneck, Wolfgang Bleicher, Martina Förster, Karin Niebauer, Martina Raab, Anna Schwab, Lisa Kett, Sonja Steinbauer, Cornelia Unger und Christine Duschinger. Seit fünf Jahren singen Heike Stöckl und seit zehn Jahren Ghislaine Spörl im Gemeindechor.

Besonders bedankte sich der Pfarrer bei Pfarrgemeinderatssprecher Georg Niederal, der seit 15 Jahren im Pfarrgemeinderat, Familiengottesdienstteam und Gemeindechor und seit zehn Jahren als Kommunionhelfer mit anpackt.

Beim „Dankeschön-Essen“ durfte Pfarrer Michael Hirmer auch Ehrenamtliche verabschieden. Claudia Bleicher und Doris Janus haben sich in den letzten Jahren um das Krippenspiel am Heiligen Abend beziehungsweise die Sternsingeraktion gekümmert. Fünf Jahre war Tine Wiendl im Pfarrgemeinderat aktiv und leitete hier den Sachausschuss „Liturgie“. Seit elf Jahren konnte man Gerlinde Wagner jeden Donnerstag im Pfarrheim beim Pfarrei-Café antreffen, wo sie die Senioren bediente. Ein großes Vergelt's Gott richtete Pfarrer Michael Hirmer an Elisabeth Fohringer, die 22 Jahre im Gottesdienst als Kommunionhelferin und Lektorin engagiert war.

Im Bistum unterwegs

Gotik und Barock

Die Filialkirche St. Xystus in Allakofen

In Allakofen erhebt sich die Filialkirche St. Xystus. Das Gotteshaus ist auf einen Hügel gesetzt, den es mit seiner kräftig-behändigen Erscheinung bekrönt. Die Geschichte von St. Xystus geht auf frühgotische Zeiten zurück. Veränderungen erfuhr die Anlage in der Zeit des Barock. Heute präsentiert sich die Kirche als Backsteinbau mit unverputztem Turm. Der wenig eingezogene quadratische Chor bildet das Erdgeschoss des Turmes. Dieses ist in seinem Mauerbestand frühgotisch, im Gewölbe allerdings spätgotisch – bei Letzterem handelt es sich um ein Sternengewölbe mit Tellerschlussstein. Dessen gekahlte Rippen ruhen in den Ecken des Chors auf Spitzkonsolen. Auf Wandpfeilern sitzen spitzbogige Schildbogen. Das Fenster an der



▲ Die Filialkirche St. Xystus bekrönt einen kleinen Hügel in Allakofen. Foto: Mohr

Nordseite des Chores ist barock vergrößert, seine Pendanten an der Ost- und an der Südseite weisen noch die ursprünglichen Spitzbögen auf – das südliche Fenster ist aufgrund eines jüngeren Sakristeibaus aber halb zugesetzt. Der spitze Chorbogen führt in das Kirchenschiff, das barock umgebaut wurde. Die Fenster öffnen sich hier in Stichbögen. Der Altar der Kirche stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Getragen wird er von gedrehten, mit Weinlaub behangenen Säulen. Der Aufzug ist mit Voluten geschlossen. Statt eines Altarbildes findet sich hier die Holzfigur des heiligen Papstes Sixtus. Die kunsthistorisch qualitative Arbeit stammt aus dem frühen 16. Jahrhundert. Seitlich stehen die Holzfiguren der Heiligen Sebastian und Johannes der Täufer. Im Auszug findet sich der Salvator, datiert auf die Zeit um 1500.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Nordseite des Chores ist barock vergrößert, seine Pendanten an der Ost- und an der Südseite weisen noch die ursprünglichen Spitzbögen auf – das südliche Fenster ist aufgrund eines jüngeren Sakristeibaus aber halb zugesetzt. Der spitze Chorbogen führt in das Kirchenschiff, das barock umgebaut wurde. Die Fenster öffnen sich hier in Stichbögen.

Der Altar der Kirche stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Getragen wird er von gedrehten, mit Weinlaub behangenen Säulen. Der Aufzug ist mit Voluten geschlossen. Statt eines Altarbildes findet sich hier die Holzfigur des heiligen Papstes Sixtus. Die kunsthistorisch qualitative Arbeit stammt aus dem frühen 16. Jahrhundert. Seitlich stehen die Holzfiguren der Heiligen Sebastian und Johannes der Täufer. Im Auszug findet sich der Salvator, datiert auf die Zeit um 1500. S. W.



▲ Blick in das Innere der Kirche St. Xystus in Allakofen. Foto: Mohr

Werk der Vorfahren erhalten

Abschluss der Kirchenrenovierung in Niederhatzkofen gefeiert

NIEDERHATZKOFEN (mh/md)
– Zu einem großen Tag für die Pfarreiengemeinschaft Rottenburg an der Laaber mit der Pfarrei Oberhatzkofen ist am vergangenen Sonntag der feierliche Abschluss der Kirchenrenovierung von St. Margareta in Niederhatzkofen geworden. Die nunmehr im neuen Glanz erstrahlende Kirche wurde in vierjähriger Dauer mit einem Kostenaufwand von rund 850 000 Euro renoviert.

Weihbischof Josef Graf, der zusammen mit Pfarrer Josef Pöschl, Pfarrvikar Pater Sijo Antony Vembilly V.C., assistiert von Diakon Rudolf Einzmann, den Festgottesdienst zelebrierte, dankte den Pfarrangehörigen und den Verantwortlichen für „den großen Beitrag zum Gelingen der Renovierung dieser schönen Dorfkirche“ und rief die Gläubigen dazu auf, der Kirche auch in diesen schwierigen Zeiten die Treue zu halten. Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Kirchenchor Oberhatzkofen unter der Leitung von Margot Marschall gestaltet.

In seiner Einleitung sagte Weihbischof Graf: „Wir danken im Festgottesdienst für den gelungenen Abschluss der Renovierung dieser schönen Dorfkirche in Niederhatzkofen. Ich bin sehr beeindruckt von dieser Leistung, und Sie, liebe Pfarrangehörige, zeigen damit, dass es Ihnen wichtig ist, dass das, was Ihre



▲ Nach dem Dank für das Engagement (von links): Kirchenverwaltungsmitglied Max Huttner, Weihbischof Josef Graf, Pfarrer Josef Pöschl, die Mesnerinnen Mathilde Faltermeier und Wally Kolbinger sowie Kirchenpfleger Josef Spichtinger. Foto: Haltmayer

Vorfahren geschaffen haben, erhalten bleibt.“

In seiner Predigt ging Weihbischof Graf auf den tieferen Sinn der Kirche und des Glaubens ein. Dieser bestehe darin, dass der Glaube verkündet und durch überzeugendes Vorleben gelebt wird. „Im Mittelpunkt stehen dabei der Glaube an Jesus Christus und die Feier der Eucharistie. Dabei ist es heute sicher nicht leicht, angesichts der Anfeindungen zur Kirche zu stehen und sich auch im Alltagsleben zu ihr zu bekennen.“ Weihbischof Graf richtete an die Mitfeiernden den Appell: „Halten Sie bitte der Kirche die Treue!“ Die Pfarrer und Seelsorger

seien heute mehr denn je auf die ehrenamtlich in der Kirche tätigen Mitarbeiter angewiesen, um die Kirche und den Glauben lebendig zu halten.

In ihren Reden gingen Pfarrer Josef Pöschl und der die Hauptlast tragende ehemalige Kirchenpfleger Bernhard Kraus auf den Verlauf der Außen- und Innenrenovierung unter der Leitung von Architekt Fritz Schmid aus Siegenburg ein, die sich mit der Vorbereitung nahezu über fünf Jahre hingezogen hatte. Beson-

ders aufwendig war dabei die Außenrenovierung, bei der der Dachstuhl saniert und die Turmspitze sogar völlig erneuert werden musste.

Insgesamt sind dabei Gesamtkosten in Höhe von rund 850 000 Euro aufgelaufen. Pfarrer Josef Pöschl dankte dabei der Bischöflichen Finanzkammer, dem Bezirk Niederbayern, dem Landkreis Landshut mit Landrat Peter Dreier und der Stadt Rottenburg mit Bürgermeister Alfred Holzner für die gewährten Zuschüsse. Sein Dank galt auch dem Architekten Fritz Schmid aus Siegenburg, den verantwortlichen Kirchenverwaltungsmitgliedern mit den Kirchenpflegern Bernhard Kraus und Josef Spichtinger für ihren Einsatz sowie den Familien Strixner und Stempfhuber für das Einlagern der Kirchenbänke.

Kirchenverwaltungsmitglied Max Huttner dankte dem ehemaligen Kirchenpfleger Bernhard Kraus mit den Worten: „Du hat mit Herz und Verstand gearbeitet!“ Zusammen mit dem neuen Kirchenpfleger Josef Spichtinger überreichte er Blumen an die Mesnerinnen Wally Kolbinger und Mathilde Faltermeier, an die Kirchenmalerin Monika Kammermeier und die Pfarrsekretärin Regina Heigl.

Ein Stehempfang vor der Kirche, eine informative Kirchenführung von Willi Niedermeier mit viel geschichtlichen Informationen rund um Niederhatzkofen und die Kirche St. Margareta sowie eine Vesper bei Kerzenschein rundeten den Festtag ab.



**Markus
Angler**

Schlossallee 3
Telefon: 08782 / 467
markus.angler@t-online.de

84076 Oberlauerbach
Fax 08782 / 8163
Mobil: 0175 / 4219118

▶ Nach dem Festgottesdienst (von links): Diakon Rudolf Einzmann, Pfarrer Josef Pöschl, Weihbischof Josef Graf, Pfarrvikar Pater Sijo Antony Vembilly V.C. und Gemeindefereferent Josef Lentner.

Foto: Haltmayer



Wir gratulieren zur gelungenen Renovierung und bedanken uns für den Auftrag. Wir führten die gesamten Baumeister- und Sanierputzarbeiten aus.

SCHAAK Seit 1953 **GmbH**
**BAUUNTERNEHMEN
MALERBETRIEB**

Veichtederpointweg 17 • 84036 Landshut
Tel. 0871 / 4 25 08 • Fax 0871 / 4 25 36

www.schaak-bau.de



**ROBERT MAIER
ZIMMEREI
HOLZBAU
ALTBAUSANIERUNG**

Trainer Straße 9
93358 Mallmersdorf
Tel.: 094 44 / 1585

www.zimmerei-holzbau-maier.de

Wir bilden aus



Ob betrieblicher oder schulischer Ausbildungsplatz: Wer sich frühzeitig informiert, hat nur eine Qual, nämlich die der Wahl. Selten war die Situation für Auszubildende so gut wie derzeit. Das Angebot an Lehrstellen ist enorm, denn der demografische Wandel hat schon jetzt einen großen Mangel an Fachkräften nach sich gezogen.

Foto: Karl-Heinz Laube / pixelio.de

Job für Tüftler und Schrauber

BERLIN/BONN (dpa/tmn) – Steckdosen verlegen, Lampen montieren, Schaltkästen warten – was für private Haushalte wichtig ist, spielt natürlich auch in Industriebetrieben, bei Stadtwerken oder bei Energieversorgern eine Rolle. Elektroniker für Betriebstechnik sind dafür zuständig, dass die elektrische Versorgung, alle Anlagen und auch Elektromotoren in Unternehmen problemlos laufen.

„Wir kümmern uns um die gesamte Technik im Betrieb“, erzählt Hendrik Günther. Der 20-Jährige ist im letzten Jahr seiner Ausbildung beim Berliner Energieversorger BTB. Üblicherweise beginnt sein Tag mit der Arbeit in einem der Kraftwerke des Unternehmens. „Da müssen wir beispielsweise Maschinen und ihre Messwerte überprüfen – und dabei etwa sehen, ob die Temperatur in den Kesseln stimmt“, so Günther.

Technik hat den 20-Jährigen schon immer begeistert. Nach der Schule machte er verschiedene Praktika, zum Beispiel bei einem Betrieb für Torantriebe und bei der Telekom. Über Internetrecherchen stieß er dann auf die Ausbildung zum Elektroniker für Betriebstechnik.

Am besten gefallen ihm die vielseitigen Aufgaben in seinem Beruf, bei denen er Elektrotechnik und Mechanik verknüpfen kann. „Wenn ich zum Beispiel die Wärmemengenzähler auswechsle, muss ich sowohl das Messteil an sich einbauen als auch die Recheneinheit anschließen“, erklärt der Auszubildende (Azubi). „Es gibt natürlich auch ein paar undankbare Aufgaben“, ergänzt er. „Man muss auch mal saubermachen und mit dem Industriestaubsauger altes Öl aufsaugen.“ In der Ausbildung erwerben die Azubis ein professionelles Prozess- und Systemverständnis, erklärt Gert Zinke vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Was das bedeutet? „Auszubildende müssen zum Beispiel nicht nur einen Schaltplan verstehen können.“ Sie müssen auch von einer technischen Dokumentation oder aus gewonnenen Daten auf die Funktion technischer Systeme und Prozessabläufe schließen können.

Von Bewerbern für die Elektroniker-Ausbildung wird häufig der Realschul-

abschluss erwartet. „Auch bei uns ist es so, dass wir gerne Azubis mit Mittlerer Reife einstellen“, sagt Melanie Blank, Leiterin des Personalmanagements bei BTB.

Gert Zinke zufolge sollten Bewerber vor der Ausbildung vor allem wissen, dass der Elektroniker für Betriebstechnik körperlich arbeitet und seine Arbeitsplätze und Einsätze oft mit jedem neuen Auftrag innerbetrieblich wechseln. „Er ist den ganzen Tag mit vielen Menschen unterwegs und im Austausch, das setzt eine gute fachliche Kommunikationsfähigkeit voraus.“

Zinke verweist zudem darauf, dass die Fachkräfte nach der Ausbildung nicht immer Nine-to-five-Jobs haben: „Die Anlagen laufen oft auch über Nacht und am Wochenende, das bedeutet dann Schichtarbeit.“

Der BIBB-Experte rät Interessierten, sich vorab genau mit den Betrieben auseinanderzusetzen, die eine Ausbildung anbieten. „Mit welchen Technologien kommt man dort als Auszubildender zusammen?“, sei eine wichtige Frage. So kann es sein, dass ein Unternehmen bereits moderne Technologie einsetzt, während andere noch eher konventionell unterwegs sind und analog arbeiten. Der Beruf Elektroniker für Betriebstechnik gilt unter den Elektroberufen als Generalist und ist nach Angaben des BIBB einer der am häufigsten ausgebildeten E-Berufe in der Industrie. Vom Unternehmen eingesetzte Elektrofachkräfte dürfen elektrotechnische Anlagen selbstständig in Betrieb nehmen. Der Beruf gehe daher auch mit einer hohen Verantwortung für die Sicherheit und Gesundheit von Menschen einher, so Zinke.

Die Ausbildungsvergütung unterscheidet sich je nach Bundesland und Betrieb. Die Gehälter in der Industrie sind dabei meist höher als die im Handwerk, wie Angaben der Bundesagentur für Arbeit zeigen. Die tarifvertraglichen Regelungen sehen für Auszubildende in der Metall- und Elektroindustrie Gehälter zwischen rund 980 und 1050 Euro im ersten sowie zwischen 1140 und 1260 Euro im letzten Lehrjahr vor.

Echte Karrierechancen

ROHR/NEUFAHRN (sv) – Wer den Berufseinstieg in die Pflege wählt, hat beste Karriereaussichten – sowohl als Fach- als auch als Führungskraft. Für die bundesweit aktive Betreibergesellschaft Azurit – dazu gehören das Azurit Seniorenzentrum Haus Asam in Rohr sowie das Azurit Seniorenzentrum Neufahrn – bedeutet dies, dem Thema Ausbildung besondere Bedeutung beizumessen und die Menschen auf ihrem Karriereweg eng zu begleiten.

Der Beruf des examinierten Altenpflegers beziehungsweise der examinierten Altenpflegerin ist zukunftssicher. Die Betreuung und Pflege älterer Menschen ist eine der wichtigen Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben. Die Ausbildung zum staatlich anerkannten Altenpfleger (m/w/d) kann klassisch im dualen System – das heißt, es gibt einen theoretischen Teil (in der Berufsfachschule) und einen praktischen Teil

(in einer stationären Einrichtung) in insgesamt drei Jahren – oder ab Januar 2020 als generalistische Ausbildung absolviert werden.

Eine qualitativ hochwertige Ausbildung und eine intensive, persönliche Betreuung der meist jungen Menschen während der gesamten Ausbildungszeit wird innerhalb der Azurit-Gruppe großgeschrieben. Mitarbeiterpflege und Mitarbeiterbindung mit attraktiven Zusatzangeboten wie zum Beispiel betrieblicher Altersvorsorge oder Preisnachlässen auf diversen Einkaufsportalen (Corporate Benefits) genießen ebenfalls einen hohen Stellenwert.

Interessenten für eine Ausbildung zum/zur examinierten Altenpfleger/-in können sich gerne direkt an die Hausleitungen der Azurit-Seniorenzentren Haus Asam und Neufahrn wenden. Kontakt: www.azurit-hansa-karriere.de.

SCHREINEREI SCHÖNBERGER

Werner Schönberger GmbH
Zum Kalvarienberg 6
92546 Schmidgaden / OT Rottendorf

Telefon: 0 94 38 / 9 00 80
Telefax: 0 94 38 / 9 00 81

mail@schreinerei-schoenberger.de
www.schreinerei-schoenberger.de

Hansa AZURIT



**LEIDER
GEIL!**

Ausbildung bei uns?!



**SCANNEN,
INFORMIEREN,
KONTAKTIEREN!**

AZURIT Seniorenzentrum Haus ASAM · Hausleiter Sebastian Halser
Gottfried-Gruber-Straße 1 · 93352 Rohr
Telefon 08783 9604-0 · E-Mail szasam@azurit-gruppe.de

AZURIT Seniorenzentrum Neufahrn · Hausleiterin Astrid Hamperl
Niederfeldstraße 5 · 84088 Neufahrn
Telefon 08773 708-05 · E-Mail szneufahrn@azurit-gruppe.de

www.azurit-hansa-karriere.de



Besuch uns auf Facebook und Instagram!

„Jedes Leben ist lebenswert“

Aus der Herbstvollversammlung des BDKJ im Bistum Regensburg

WINDBERG (tk/sm) – Bei der Herbstvollversammlung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Diözese Regensburg in der Jugendbildungsstätte Windberg haben sich rund 40 Engagierte aus den katholischen Jugendverbänden unter anderem in einem Kamingespräch mit dem Thema „Schutz (un)geborenen Lebens“ beschäftigt.

Gabrielle Dotzer, Leiterin der Caritas-Schwangerschaftsberatung in der Diözese Regensburg, stand in der Gesprächsrunde mit ihrer Expertise und der Erfahrung aus ihrer Beratungstätigkeit den Delegierten aus den Jugendverbänden Rede und Antwort. Dabei wurde deutlich: Der Schutz des Lebens ist ein Thema, das nicht nur politisch auf der Agenda gehalten werden muss, um den Wert des Lebens zu erhalten, sondern ein Thema, in dem man auch ganz praktisch aktiv werden muss: Als Vertreterinnen und Vertreter der Katholischen Kirche insbesondere in der Seelsorge und durch Beratung. Diese Aufgabe hat sich die Schwangerschaftsberatung der Caritas seit den 1970er-Jahren auf die Fahnen geschrieben und hilft Schwangeren und ihrem Umfeld, Konfliktsituationen zu bewältigen und Alternativen zu einem Schwangerschaftsabbruch aufzuzeigen.

Empathie und Rituale

Beim Kamingespräch lag es den jungen Menschen darüber hinaus sehr am Herzen, zu erfahren, wie Priester und pastorale Mitarbeiter auf Situationen wie den Tod von Kindern während einer Schwangerschaft oder kurz nach der Geburt reagieren. Die anwesenden Priester waren sich dabei einig: Eine empathische Begegnung mit den Angehörigen ist dabei sehr wichtig, und auch das Abschiednehmen in Form einer Beerdigung oder eines Abschiedsrituals ist in dieser Situation unverzichtbar.

Auch das Thema Pränataldiagnostik blieb nicht außen vor. Gabrielle Dotzer betonte hierzu, dass nicht die Tests an sich das Problem seien, sondern der Tatbestand, dass die Tests dazu da seien, Auffälligkeiten aufzuspüren und die werdenden Eltern hinterher mit einem möglicherweise unerwünschten Ergebnis und der Fragestellung, welche Konsequenzen sie daraus ziehen, dann vielleicht allein gelassen sind. Aber auch hier sei die Caritas mit ihren



▲ Die Vorstandschaft aus bereits gewählten und neu gewählten Vorsitzenden des BDKJ-Diözesanverbandes Regensburg (von links): Tanja Köglmeier, Christopher Klaue, die Neugewählten Sarah Lehner und Johanna Ostermeier, Diözesanpräses Christian Kalis und Clemens Mezler. Foto: BDKJ

Einrichtungen zur Stelle und begleite die Betroffenen durch die Situation.

Die BDKJ-Delegierten zeigten sich nicht nur darin einig, dass jedes Leben lebenswert ist, sondern auch darin, dass die Schwangerschaftsbegleitung der Caritas eine unverzichtbare Einrichtung ist. Sie zeige auf eine nahbare Weise das barmherzige Antlitz der Katholischen Kirche.

Indem junge Menschen nun auch genauere Details zum Leistungsangebot der Caritas in diesem Bereich kennengelernt haben, können sie in ihrem Umfeld jetzt auch als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aktiv werden und Frauen, die mit ihrer Schwangerschaft hadern, in Konfliktsituationen eine Anlaufstelle nennen.

Wahl in den Vorstand

Im Rahmen der Tagung wählte die Diözesanversammlung mit einem klaren Votum zwei neue ehrenamtliche Diözesanvorsitzende in den Vorstand. Damit hat der BDKJ-Diözesanverband Regensburg wieder einen vollbesetzten Vorstand: Mit Sarah Lehner (J-GCL Weiden, Malteserjugend, BDKJ-Kreisverband Weiden) und Johanna Ostermeier (J-GCL, KLJB, BDKJ-Kreisverband Regensburg-Land) konnten zwei junge Frauen gefunden werden, die bereit sind, zusammen mit Diözesanpräses Christian Kalis und den weiteren Vorsitzenden Christopher Klaue, Clemens Mezler und Tanja Köglmeier die Geschicke des Diözesanverbandes in den nächsten Jahren zu leiten. Dabei ist den beiden insbesondere die politische Arbeit

des BDKJ sowie die Vernetzung des BDKJ in Kreis- und Jugendverbänden wichtig.

Dank und Ehrung

Dank sagte der BDKJ-Diözesanverband in einem feierlichen Gottesdienst und in einem anschließenden Festakt den beiden scheidenden ehrenamtlichen Diözesanvorsitzenden Katharina Libon und Anja Leonhard, die sechs beziehungsweise drei Jahre lang viel Zeit in ihren ehrenamtlichen Vorsitz investiert haben. Zu ihren herausragenden Leistungen sind unter anderem die Aufrechterhaltung des BDKJ in der Zeit von Vakanzen in der Diözesanstelle, die 72-Stunden-Aktion sowie die Präventionsarbeit im BDKJ zu zählen. Mit kräftigem Applaus verabschiedeten die rund 80 Gäste ihre Vorsitzenden und sprachen viele Dankesworte. Beiden wurde das Ehrenkreuz des BDKJ in Silber, die höchste Auszeichnung für verdiente Engagierte im Diözesanverband, verliehen.

Für die Zukunft ist der BDKJ-Diözesanverband trotz des Weggangs zweier erfahrener Ehrenamtlicher aber gut aufgestellt. Bereits geplant werden die „Nacht der Lichter“, eine Nacht im Stil von Taizé am 23. November um 19.30 Uhr im Dom zusammen mit der Evangelischen Jugend, und die Eröffnung der Aktion Dreikönigssingen am 30. Dezember in Neunburg vorm Wald. Außerdem wird sich der BDKJ auch zur kommenden Kommunalwahl damit beschäftigen, wie junge Mandatsträger in kommunalen Gremien fit für ihr Amt gemacht werden können.

Amtsgericht zu Besuch bei Caritas

KELHEIM (sr/md) – Bereits zur Tradition geworden, besuchten auch in diesem Jahr wieder einige Vertreter des Amtsgerichtes die Caritas Kelheim – vielmehr die neue Seniorhilfeeinrichtung in der Hienheimer Straße 18a. Das regelmäßige Treffen zwischen Hubert König, Geschäftsführer der Caritas Kelheim, und dem Direktor des Amtsgerichtes Kelheim, Ludwig Artinger, samt weiteren Richtern findet nach Möglichkeit stets in einer anderen Einrichtung der Caritas Kelheim statt.

Heuer konnten sich die Juristen von der Caritas-Tagespflege überzeugen, welche im Januar eröffnete. Nur einen Katzensprung vom Amtsgericht Kelheim entfernt, machten sich Ludwig Artinger und die Richterinnen Birgit Eisvogel, Claudia Nißl-Neumann und Anja Liebhäuser auf den kurzen Weg. Tanja Löschl, Leiterin der Tagespflege Kelheim, führte die Delegation des Amtsgerichts durch die Räumlichkeiten der Seniorhilfeeinrichtung, während die Senioren im Gemeinschaftsbereich bastelten.

Hierbei konnte auch ein Blick auf die Zubereitung des Mittagessens geworfen werden, denn die Küche ist offen und befindet sich mittig im Esszimmer. Im Entspannungsraum durfte jeder im Ruhessessel auch einmal probesitzen und im Nachgang den Wohn-, Schlaf- sowie Außenbereich näher unter die Lupe nehmen. Einig waren sich die Richter jedenfalls: Die Einrichtung ist für Senioren wie auch pflegende Angehörige eine große Hilfe.

Doch nicht nur der hohe Besuch aus dem Amtsgericht, auch die Hilfe aus dem Gericht hat Tradition. Seit Jahren erhält die Caritas für ihre soziale Tätigkeit im Landkreis Kelheim Bußgeldspenden, welche aus Geldauflagen von Strafverfahren resultieren. Angeklagte können nämlich entscheiden, ob sie das Bußgeld an eine gemeinnützige Einrichtung oder Organisation spenden möchten.

Kolping unterstützt „Helfer vor Ort“

VILSECK (sw/md) – Beim jährlichen Grillfest der Kolpingsfamilie Vilseck hat Erich Gebhardt vom Leitungsteam den Vilsecker Helfern eine Spende von 250 Euro überreicht. Franz und Christian Kurz waren dankbar und erfreut über die Zuwendung und versicherten, den Betrag in weitere Ausrüstungsgegenstände zu investieren.

Guter Rat für Geld und Steuer



In Geldfragen ist nicht nur ein guter Bankberater gefragt, sondern oftmals auch ein kompetenter Steuerberater. Geht es darüber hinaus auch um Fragen des Erbrechts, sollte auf die Hilfe eines Anwalts keinesfalls verzichtet werden.

Foto: Tim Reckmann/pixelio.de

Erben und Vererben

WEIDEN (sv) – Mit dem Tode eines Menschen, welcher kein Testament errichtet oder einen Erbvertrag geschlossen hat, tritt die gesetzliche Erbfolge ein, das heißt also, das Vermögen des Verstorbenen geht auf seine gesetzlichen Erben über. Diese Erbfolge entspricht nicht immer den Vorstellungen des Erblassers und kann zu Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen führen. Deshalb ist bereits frühzeitig eine klare testamentarische oder erbvertragliche Regelung ratsam. Beispielsweise regelt nämlich die gesetzliche Erbfolge, dass dann, wenn in einer kinderlosen Ehe ein Ehepartner verstirbt, neben dem überlebenden Ehegatten auch die Eltern erben, sodass diese mit dem überlebenden Ehegatten eine Erbengemeinschaft bilden. Sind Kinder vorhanden, so erben diese Kinder bei Eintritt der gesetzlichen Erbfolge neben dem überlebenden Ehegatten und bilden somit auch hier eine Erbengemeinschaft, wobei häufig die sich hieraus ergebenden Konsequenzen nicht bedacht werden. Besteht die Erbmasse fast ausschließlich aus einem Wohnhaus, welches noch von dem überlebenden Ehegatten bewohnt wird, so werden die Kinder nach der gesetzlichen Regelung Miteigentümer an dem Wohnhaus. Kommen dann zwischen dem überlebenden Ehegatten und den Kindern Streitigkeiten auf, so können die Kinder eine Erbauseinandersetzung

fordern, was dann im Ergebnis dazu führen kann, dass das Wohnhaus entweder einvernehmlich oder zwangsweise veräußert werden muss. Für den überlebenden Ehegatten bedeutet dies den Auszug aus seinem vertrauten Heim.

Das Testament

Wer dies vermeiden möchte, muss die Erbfolge durch ein Testament oder einen Erbvertrag regeln. In einem Testament können folgende erbrechtliche Verfügungen getroffen werden:

- Erbeinsetzung
- Enterbung
- Vermächtnisse
- Auflagen
- Teilungsanordnung
- Einsetzung eines Testamentsvollstreckers
- Pflichtteilsentziehungen und Pflichtteilsbeschränkungen
- Benennung eines Vormunds für minderjährige Kinder

Nach den Regelungen des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) kann ein Testament in ordentlicher Form errichtet werden durch ein öffentliches (notarielles) Testament oder durch ein handschriftlich geschriebenes Testament. Daneben gibt es noch außerordentliche Testamentsformen, welche jedoch in der Praxis kaum

Bedeutung haben, sodass nachfolgend näher auf die häufig gewählte Form des handschriftlichen (eigenhändigen) Testaments eingegangen werden soll:

Ein Testament kann durch eine vollständig eigenhändig geschriebene und unterzeichnete Erklärung errichtet werden. Die gesetzliche Regelung hierfür befindet sich in § 2247 BGB. Nach der gesetzlichen Regelung sollen Zeit und Ort der Errichtung des Testaments angegeben werden. Die Erklärung muss vollständig vom Erblasser selbst (eigenhändig) geschrieben werden, sodass anhand der Handschrift seine Identität nachgeprüft werden kann. Die bloße Unterzeichnung eines maschinenschriftlichen Dokuments reicht nicht aus.

Für die Voraussetzung der Unterschrift ist es notwendig, dass diese am Ende der Urkunde zu finden ist. Die Unterschrift hat Abschlussfunktion und soll verdeutlichen, dass das Testament an dieser Stelle endet. Zudem sollte mit Vor- und Zunamen unterzeichnet werden.

Ehegatten können ein gemeinschaftliches Testament errichten, dabei sieht das Gesetz Erleichterungen bei der Form vor. So genügt es, wenn ein Ehegatte das Testament eigenhändig fertigt und beide Ehegatten abschließend unterzeichnen. Eine Besonderheit des gemeinschaftlichen Testaments besteht darin, dass nach dem Tod des Erstversterbenden wechselbezügliche Verfügungen aus dem Testament bindend werden. Haben sich Ehegatten beim Tode des Erstver-

sterbenden gegenseitig zu Erben eingesetzt und verfügt, dass beim Tode des Zweitversterbenden der Nachlass an die gemeinsamen Kinder fallen soll, so kann der überlebende Ehegatte seine Verfügung zu Gunsten der Kinder nach dem Tod des Erstversterbenden nicht mehr widerrufen, da bei einer solchen Verfügung von einer wechselbezüglichen Verfügung gesprochen wird, welche – wie bereits ausgeführt – nach dem Tod eines Ehegatten bindend wird für den überlebenden Ehegatten.

Der Erblasser kann sein handschriftliches Testament jederzeit ohne Grund widerrufen, entweder dadurch, dass er in seiner neuen Verfügung ausdrücklich den Widerruf erklärt oder eine Regelung trifft, welche mit dem ursprünglich errichteten Testament in Widerspruch steht.

Fazit

Um also ein Testament zu erstellen, das alle eigenen Vorstellungen und Wünsche umsetzt und das auch noch die Sicherheit der Rechtswirksamkeit besitzt, sollte auf anwaltliche Hilfe keinesfalls verzichtet werden. Die Kanzlei Freiherr von Hirschberg ist unter anderem auf Erbrecht spezialisiert und leistet auch gleich dazu die steuerrechtliche Beratung. Denn einfach „googeln“ lässt sich das eigene Testament garantiert nicht; immerhin geht es um den eigenen Nachlass, also um die Regelung des eigenen und gesamten Vermögens.

KONZE & KRÄMER

RECHTSANWÄLTE

TOBIAS KONZE
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Strafrecht
Fachanwalt für Verkehrsrecht

CHRISTINE KRÄMER
Rechtsanwältin
Familienrecht / Erbrecht

Weigelstraße 6/III (Lift)
92637 Weiden i. d. OPf.
Telefon (09 61) 41 99 25
Telefax (09 61) 41 99 26
Mobil (01 76) 21 03 35 66
www.konze-kraemer.de
info@konze-kraemer.de

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

Thomas Domsz
Rechtsanwalt
Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

**Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Erbrecht
erfolgreich absolviert**

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, RA-Hirschberg@t-online.de



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

in Südtirol – nahe Meran, in Naturns – steht eine kleine romanische Kirche. Berühmt ist diese Kirche wegen ihrer alten Fresken. An die Nordwand hat ein gotischer Maler um 1400 den Zug der Heiligen Drei Könige in einer ungewohnten und originellen Art gemalt. Es ist ein Bild in drei Szenen: Da träumt ein kleiner Junge von einem neugeborenen Kind. Der Gedanke an dieses Kind lässt ihn nicht los. Er wächst heran und begegnet in der zweiten Szene als Teenager drei erwachsenen Männern, die einem Stern folgen. Diese drei Männer faszinieren ihn. Er schließt sich ihnen an und macht sich mit ihnen auf den Weg. Der Weg ist weit. Schließlich kommen sie in der dritten Szene am Stall von Bethlehem an, als alte Männer. Sie huldigen dem neugeborenen göttlichen Kind mit einem Kniefall und im Schweigen.

Gemaltes Glaubensleben

Der Maler wollte offensichtlich nicht einfach die Darstellung einer Evangelienszene zeigen. Er malt vielmehr sein eigenes Glaubensleben in das Bild hinein, verwebt seine Glaubensgeschichte mit der berühmten Erzählung von den drei Weisen aus dem Morgenland. Er schildert anschaulich die Etappen seiner Glaubensgeschichte. Wie er als Kind den Glauben entdeckt, wie er als Teenager dem Glauben selbstständig auf die Spur kommt und wie er im Alter bei einem reifen Glauben ankommt.

So ungebrochen verläuft in unserer Zeit ein Glaubensleben nicht immer. Manchmal vergessen wir Gott oder unser Glaubensleben wird von der täglichen Routine verschluckt. Oder der alte Kindheitsglaube trägt nicht mehr. Dann gibt es noch den Traum vom Anfang. Meistens sind es Lebenskrisen und Krankheit, wo der Traum wieder in anderer Form zurückkehrt. Dann kann es sein, dass die Suche neu beginnt.

Die Botschaft des Bildes von Naturns heißt für mich: Wenn einen Menschen der Traum vom Glauben wieder anrührt, dann soll man ihn ernst nehmen und sich wieder neu auf die Suche machen.

Ihre Sonja Bachl

Bewegte Bildung für Frauen

Katholischer Frauenbund stellt neues Programm vor

REGENSBURG (kum/md) – Das Titelbild der neuen Broschüre „Bildungsangebote für Frauen 2020“ lässt schon erahnen, worum es geht – um die Vielfalt und Bewegtheit von Bildung, ganz im Sinne der Kampagne des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB): „bewegen!“ Bewegt sein und bewegen – das kommt im Jahresprogramm des KDFB-Diözesanverbandes Regensburg durch und durch zum Ausdruck.

Der KDFB-Diözesanverband Regensburg hat für 2020 ein Seminarprogramm zusammengestellt, das vielfältige Bildung für Frauen jeden Alters ermöglicht. „Wir bieten bezahlbare, zeitgemäße und attraktive Bildungsangebote für alle Frauen zu ansprechenden Themen“, erklärt Karin Schlecht, die KDFB-Diözesanvorsitzende. Im Angebot sind Workshops, ein- und mehrtägige Seminare sowie Vorträge und Filmabende.

Thematisch greift das Bildungswerk im KDFB alles auf, was für Frauen interessant ist: Spirituelle Angebote finden sich darin ebenso wie kreative oder musische. Persönlichkeitsbildende Seminare ergänzen das Programm des Frauenbundes. Neu im Angebot sind zum Beispiel

die Workshops „So gelingt die Kommunikation im Alltag“ oder „Ich bin gerne gut – meinen Perfektionismus gesund dosieren“. Eine spirituelle Wanderung im Kaisertal bringt Körper und Geist in Bewegung. Neu ist auch der Singtag mit der bekannten Musikerin und Komponistin Kathie Stimmer-Salzedor.

Auch diejenigen, die gerne reisen, werden fündig: Studienreisen nach Israel, ins Piemont oder nach Ellwangen gemäß dem Motto „Auf den Spuren von Sieger Köder“ werden angeboten.

„Verstand und Herz werden bei uns gleichermaßen angesprochen. Bewegen, etwas tun, allein oder gemeinsam, kompetent, mit Geist und Herz, Freude und Mut, mit Lust auf Veränderung und voller Energie – dafür möchte das Bildungsprogramm den Weg ebnen“, beschreibt Karin Uschold-Müller, die geschäftsführende Bildungsreferentin, das neue Programm.

Alle Bildungsangebote mit ausführlichen Informationen sind auf www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm eingestellt. Hier kann man sich auch gleich online anmelden. Die gedruckte Broschüre ist kostenlos erhältlich im KDFB-Diözesanbüro, Emmeramsplatz 10, Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-22 24.



Bereichernde Krippe aus Kirgisistan

REGENSBURG (pdr/sm) – Als eine „tolle Bereicherung“ hat Bischof Rudolf Vorderholzer eine Krippe bezeichnet, die Familie Herdegen aus Amberg dem Regensburger Bischof überreichen konnte. Es ist eine Krippe aus Kirgisistan. Dabei fällt insbesondere eine Jurte auf, die das weihnachtliche Geschehen flankiert. Während eines Besuchs der Krippenfreunde Amberg im vergangenen Jahr hatte Bischof Vorderholzer „Krippen aus aller Welt“ aus seiner Sammlung vorgestellt. Krippenfreund Willi Herdegen stellte daraufhin in Aussicht, eine solche auch aus dem asiatischen Land herbeizuschaffen. Dies erwies sich nun aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen als machbar. Jetzt kam es zur Überreichung des besonderen Stücks in Regensburg.

Foto: pdr

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 20. bis zum 26. Oktober 2019

20.10., 29. So. i. Jk.:	Ps 16
21.10., Montag:	Tob 1,1-9*
22.10., Dienstag:	Tob 1,10-22
23.10., Mittwoch:	Tob 2,1-10
24.10., Donnerstag:	Tob 2,11-3,6
25.10., Freitag:	Tob 3,7-17
26.10., Samstag:	Tob 4,1-21

*Die Verzählung im Buch Tobit ist in der alten und der neuen Lutherbibel teilweise unterschiedlich.

Pfarrerausflug als besonderes Erlebnis

HARRLING (rs/md) – Mit zwei voll besetzten Bussen ist die Pfarreiengemeinschaft Harrling-Zandt-Altrandsberg zu ihrem diesjährigen Ausflug gestartet. Auch Teilnehmer aus Nachbarparreien, besonders aus der Pfarrei Miltach, waren mit dabei. Mit an Bord war ebenso Pater John, der den Reisesegen sprach und um eine unfallfreie Hin- und Rückfahrt betete. Bestens vorbereitet und organisiert worden war der Ausflug zum wiederholten Male von Diakon Martin Peintinger.

Nach gut drei Stunden Fahrt war das erste Ziel, die Benediktinerabtei „Schäftlarn an der Isar“, erreicht; sie befindet sich im Erzbistum München-Freising. Gemeinsam mit Pater John und Diakon Peintinger wurde in der prächtigen, mit viel Stuck verzierten Klosterkirche Gottesdienst gefeiert. Als Lektorinnen trugen Angela Eisenreich und Agnes Haimerl Lesung und Fürbitten vor. Angestimmt wurden größtenteils Marienlieder.

Nach dem Gottesdienst ging die Fahrt weiter nach Starnberg-Percha zum Mittagessen. Als nächstes Ziel wurden die „Herrmannsdorfer Landwerkstätten“ in Glonn angesteuert. Es ist dies ein großer, moderner Biobetrieb mit eigener Landwirtschaft, Bäckerei, Metzgerei, Milchverarbeitung und Käseerei sowie Geflügelhaltung. Bettina Preisinger, eine Mitarbeiterin des Biohofes, führte gut eineinhalb Stunden durch das weitläufige Hofgelände und erzählte Wissenwertes über die Entstehung des Betriebes und die Art der Vermarktung.



Familienwochenende in Lambach

ALTEGLOFSHEIM (jm/md) – Wieder einmal hat die Kolpingsfamilie Alteglofsheim zu einem Familienwochenende ins Kolpinghaus Lambach eingeladen. Vor allem viele junge Familien kamen, und so war eine lebhaftere Gemeinschaft gesichert. Sonja Reisinger und die Vorsitzende Irmgard Heindl hatten ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet, das Jung und Alt forderte. Nach einer Nachtwanderung am Freitag war der Samstag zunächst dem Thema „Esoterik – Heilswege des 21. Jahrhunderts:“ gewidmet. Die Hausrallye ist fester Bestandteil des Familienwochenendes. Durch das Los bunt durcheinandergewürfelt, ging es in sieben Gruppen an sieben verschiedene Aufgaben. Nach der Siegerehrung trugen alle Kinder voller Stolz ihre gewonnenen Medaillen. Nach dem Gottesdienst erwartete die Teilnehmer noch eine interessante Gruppenarbeit, bei der mit wenigen Materialien ein Flugobjekt konstruiert werden musste. Der abschließende Ballonflugwettbewerb (unser Bild) hält die Spannung weiterhin aufrecht, denn es müssen die Rückmeldungen abgewartet werden. *Foto: privat*



Telemann-Konzert in Saltendorf

SALTENDORF (mh/md) – Mit dem 153. Telemann-Konzert in der Saltendorfer Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung ist das diesjährige Erntedankfest in der Teublitz Pfarrei abgeschlossen worden. Neben Lob- und Dankgesängen, Meditationstexten und festlicher Instrumentalmusik erklangen auch marianische Musikstücke zum Rosenkranzmonat Oktober. Das abwechslungsreiche und vielseitige Programm wurde mit Musik aus der Romantik für zwei Singstimmen und Orgel, einem „Laudate Dominum“ von Charles Gounod und einer Vertonung des „Ave maris stella“ von Josef Rheinberger gleichsam umrahmt. Die Sängerinnen Claudia Gerstmann (Sopran) und Maria Pritzel (Mezzosopran), begleitet von Norbert Hintermeier (Orgel), erfreuten mit ihren klangvollen Stimmen die Zuhörer. Neben Duetten zeigten die Sängerinnen auch in Solovorträgen ihre stimmlichen Vorzüge. Musikalisch unterstützt wurden sie vom Geiger Michael Rauscher und Kathrin Thomann (Violoncello). *Foto: privat*

missio in Nordostindien

In Zeiten des wachsenden Hindu-Nationalismus und der zunehmenden Ausgrenzung religiöser Minderheiten in Indien blickt das Internationale Katholische Missionswerk missio München im diesjährigen Monat der Weltmission auf die Arbeit der Kirche in Nordostindien. Diese besondere Region Indiens ist nur über einen schmalen Korridor mit Zentralindien verbunden. Sie liegt zwischen Bangladesch, China und Myanmar. Geprägt ist das Gebiet von einer ethnischen, sozialen und religiösen Vielfalt: Indigene Stämme, die sich selbst als „Tribes“ bezeichnen, leben dort neben Bengalis, Adivasi und Einwanderern aus den angrenzenden Nachbarländern. Die 46 Millionen Einwohner sind überwiegend Hindus und Muslime. Nur in manchen Bundesstaaten bilden Christen die Mehrheit. In entlegenen Bergdörfern lebt die christliche Bevölkerung meist in großer Armut.

Für faire Bedingungen

Die katholische Kirche hilft den Menschen in der Region Nordostindien auf vielfältige Weise: Sie steht den Menschen in den abgelegenen Dörfern bei, bemüht sich um faire Arbeitsbedingungen für Teebauern und kämpft für Frieden und Umweltschutz.

Knapp vier Wochen lang hat missio München im Oktober Menschen aus Indien zu Gast. Mit dabei ist unter anderem Erzbischof em. Thomas Menamparampil, der sich einen Namen als Friedensvermittler zwischen verfeindeten Völkern gemacht hat, Bischof Michael Akasius Toppo, der in der Diözese Tezpur eine eigene Teefabrik für Kleinbauern gegründet hat, sowie Schwester Cecilia Sad, die sich für das Volk der Khasi einsetzt.

Getauft und gesandt

Die zentrale Feier zum Sonntag der Weltmission findet am 27. Oktober 2019 ab 9.30 Uhr im Bamberger Dom statt. Die Feierlichkeiten sind in diesem Jahr eingebettet in den „Außerordentlichen Monat der Weltmission“, den Papst Franziskus ausgerufen und unter das Motto „Getauft und gesandt“ gestellt hat. „Nordostindien ist wie kaum eine andere Region geeignet, die Botschaft von Papst Franziskus zu vermitteln“, sagt Monsignore Wolfgang Huber, Präsident von missio München. „Ganz im Sinne des Papstes verkörpert die Kirche dort die von ihm immer wieder eingeforderte missionarische Spiritualität und geht an die Ränder.“

missio

Gott sei Dank
kann sie das Überleben ihrer Familie sichern.
Weil wir **vor Ort** sind.

Bitte helfen Sie uns, Frauen zu stärken und Armut nachhaltig zu bekämpfen - zum Beispiel durch einkommensschaffende Maßnahmen in Nordostindien.
Spenden Sie jetzt für missio München!

Sonntag der Weltmission
27. Oktober 2019

SPENDENKONTO: DE96 7509 0300 0800 04 | www.missio.com



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Adventliche Auszeit: „Esel oder Engel“, Mi., 11.12., 19 Uhr, bis Fr., 13.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Es tut gut, das geschäftige Treiben in der Vorweihnachtszeit zu unterbrechen und sich bewusst eine kleine Auszeit zu nehmen, um sich auf das Fest der Geburt Christi vorzubereiten. Bei der von Schwester Erika Wimmer und Pater Peter Renju geleiteten Auszeit werden die Teilnehmer die Gestalt des Bileam aus der Bibel kennenlernen, seine Botschaft für heute entdecken und erfahren, was Esel und Engel mit Advent und Weihnachten zu tun haben. Elemente der adventlichen Auszeit sind besinnliche Einheiten mit adventlichen Texten, Liedern und Gebeten, Stille und Austausch, gemeinsame Gebetszeiten sowie Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Meditationstag, Sa., 14.12., 9-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Meditationstag mit dem Thema „Glanz strahlt von der Krippe auf“ lädt zu einer von Schwester Erika Wimmer geleiteten kleinen Auszeit ein, um sich mit besinnlichen Elementen, Stille und Gebet sowie mit einer Hinführung zur Schweigemeditation auf Weihnachten vorzubereiten. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Besinnungstag für Frauen: „Lausche!“, Sa., 7.12., 9.30-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Segen lässt wachsen und gedeihen. „Ehe es wächst, lasse ich es euch erlauschen“, so heißt es beim Propheten Jesaja. Die Teilnehmerinnen des von Karolina Kammerl begleiteten Besinnungstags werden sich daher darin üben, mit offenen Augen und Ohren durch den Advent zu gehen, um den Segen dieser Zeit zu erfahren. Elemente sind dabei spirituelle Impulse, Bildbetrachtung, meditativer Tanz und Gespräch. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,
Adventlicher Oasentag, Do., 28.11., 9.15-16.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Der Oasentag zur Einstimmung in den Advent regt unter dem Leitgedanken „Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg“ zu Besinnung und Einkehr an und zeigt auf, wie man die innere Vorbereitung auf Weihnachten gestalten kann, damit man nicht im „Adventsstress“ erstickt. Näheres und Anmeldung (bis Sa., 23.11.) bei

Schwester Marlies Stetter unter der Tel.-Nr.: 08404/922-104.

Nittenau,
Adventlicher Besinnungstag, Sa., 30.11., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Der Besinnungstag steht unter dem Motto „Adventsgesichter“. Der Advent ist eine Zeit, die sehr viel an Hoffnung, an Erwartung, an Sehnsucht, vielleicht auch an Erwartungsdruck und Enttäuschung in sich birgt. Mit welchem Gesicht kann man als Christ durch den Advent gehen? Zu dieser Fragestellung bietet der Besinnungstag einige Anregungen. Näheres und Anmeldung (bis Sa., 23.11.) unter Tel.: 09436/902189.

Glaube

Kösching,
Bündnismesse, So., 20.10., ab 14.10 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Bündnismesse geht um 14.10 Uhr ein Rosenkranz in der Gnadenkapelle voraus. Um 15 Uhr folgt die Feier der Bündnismesse in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums. Danach gibt es Kaffee und Kuchen im Tagungshaus. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,
Bündnisfeier, So., 20.10., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Nach der Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Bündnismesse mit anschließender Lichterprozession, Mo., 21.10., ab 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Wunsiedel,
Zweiter Abend zur 81. Ökumenischen Bibelwoche unter dem Motto „Mit Paulus glauben – Zugänge zum Philipperbrief“: „Mit Hoffnung und Freude“, Mo., 21.10., 19.30 Uhr, im Evangelischen Gemeindehaus (Jean-Paul-Platz 3) in Wunsiedel. Den Abend gestaltet Pfarrer Jürgen Schödel. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kirchenmusik im Dom

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 20.10., 10 Uhr. Es singt der Domchor St. Pölten unter der Leitung von Domkapellmeister Otto Kargl. Orgelnachspiel: Allegro maestoso d-Moll von Johann Gottlob Töpfer. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Jo-

sef Stoiber. Näheres bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,
„Magnificat“ – Geistliche Vokal- und Orgelmusik, So., 27.10., 17 Uhr, in der Stiftskirche Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle am Alten Kornmarkt. Mit einem abwechslungsreichen Programm widmet sich das bekannte Ensemble „Die Singphoniker“ beim Konzert der Vokalmusik von unter anderem di Lasso, Poulenc, Orff und Buchenberg. Die einzelnen Stücke werden von Stiftskapellmeister Wolfgang Hörlin an der Papst-Benedikt-Orgel durch Improvisationen thematisch und stilistisch miteinander verbunden. Der Eintrittspreis beträgt 25 Euro, ermäßigt 20 Euro. Karten(-vor-)verkauf bei der Tourist-Info im Alten Rathaus (Tel.: 0941/5074410) sowie an der Abendkasse.

Für Pfarrhausfrauen

Region Straubing,
Oktoberrosenkrantz mit anschließendem Kaffeetrinken, Mo., 28.10., ab 14 Uhr, in der Ursulinenkirche in Straubing. Zum Oktoberrosenkrantz mit anschließendem Kaffeetrinken sind die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen. Näheres bei Anna Leitermann, Tel.: 08772/804850.

Region Weiden,
Gottesdienst für verstorbene Mitglieder mit anschließender Einkehr, Mi., 30.10., ab 14 Uhr, in der Jakobskirche in Schirmitz. Zum Nachmittag mit Gottesdienst für die verstorbenen Mitglieder sowie mit anschließender Einkehr bei Christl sind die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** eingeladen. Näheres bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818.

Für junge Leute

Cham,
Wochenende zum 2. Advent für Kinder und Eltern/Großeltern mit dem Thema „Bald ist es so weit“, Fr., 6.12., 18 Uhr, bis So., 8.12., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Elemente des von Pater Peter Renju, Schwester Erika Wimmer, Andrea Alt und Mitarbeiterinnen des Exerzitenhauses gestalteten Wochenendes, das auf das Weihnachtsfest vorbereiten möchte, sind Geschichten, Malen, Basteln, Spielen, Singen und Beten. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Jahreswechsel für junge Christen, So., 29.12.19, 17 Uhr, bis Mi., 1.1.20, 13 Uhr, im

Exerzitenhaus Cham. Unter dem Leitgedanken „Innehalten – neu starten“ sind junge Christen unter der Leitung von Pater Peter Renju eingeladen, mit Gott in das neue Jahr zu gehen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Nittenau,
Oasentag für junge Frauen ab 18 Jahren, Sa., 16.11., 10-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung (bis eine Woche vor dem Termin) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Voradventstreffen für Mütter mit ihren Kindern, Sa., 23.11., 14-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Das Treffen bietet Müttern mit ihren Kindern die Gelegenheit, über den Advent nachzudenken. Gemeinsame Spiele und Lieder, Erholung bei Gebäck und Getränk sowie ein Besuch in der Schönstattkapelle stehen dabei ebenso auf dem Programm des Nachmittags wie ruhige Momente für die Mütter und altersspezifische Angebote für die Kinder. Die Kosten für Verpflegung, Bastelmaterial und Raummiete betragen pro Mutter 9,50 Euro, für das erste und zweite Kind 5 Euro. Näheres und Anmeldung bei Schwester Aenn Fischer unter der Tel.: 08404/922-111, E-Mail: sr.m.aenn@schoenstatt.de, oder beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Vorträge

Amberg,
„Digitale Technik und nachhaltige Zukunft“, Mo., 18.11., 19 Uhr, im Café Zentral (Marktplatz) in Amberg. Referent des Vortragsabends ist Dr. Helmut Kollhoff. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,
„Das Glück ist eine Windorgel“ – Ein humorvoller Streifzug durch Bücher des Jahres 2019, Do., 28.11., 19.30 Uhr, im Paulaner Gemeindehaus (Paulanerplatz 13) in Amberg. Beim Vortragsabend zeigt der Münchner Pfarrer Felix Leibrock anhand zwölf vorwiegend belletristischer Neuerscheinungen des Jahres 2019 humorvoll wie nachdenklich stimmend, wie Bücher das Leben stärken, verändern oder spannend machen können. Er gibt Tipps für an- und aufregende Lektüre sowie für sinnvolle Weihnachtsgeschenke. Jeder Teilnehmer erhält eine Empfehlungsliste mit Kurzkommentaren zu den Büchern. Näheres und Karten (Preis: 5 Euro; mit Hörerausweis ist der Eintritt frei) bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.



Burgweinting,

„Wie läuft Organspende ab?“, Mi., 23.10., 19 Uhr, im Pfarrsaal St. Franziskus in Burgweinting (Ecke Kirchfeldallee/Garbenstraße) bei Regensburg. Bekomme ich als potenzieller Organspender noch alle medizinische Hilfe zum Überleben? Ist eine Sterbegleitung möglich? Wie geht es den Organempfängern danach? Wie läuft Organspende ab? Klinikseelsorger Pater Klaus Schäfer gibt in seinem Vortrag mit Präsentation und Aussprache hierauf Antwort. Näheres bei Pater Schäfer unter Tel.: 09 41/9 44 59 05.

Marktredwitz,

„Auf den Spuren der Resl von Konnersreuth in Wort und Bild“, Di., 22.10., 14 Uhr, im Katholischen Pfarrsaal St. Josef (Bahnhofstraße 11) in Marktredwitz. Reinhard Dengler stellt die Resl von Konnersreuth vor. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09 23 2/88 07 50.

Regensburg,

110. Regensburger Ökumenisches Gespräch mit Vortrag zum Thema „Unbekannter christlicher Osten“, Fr., 25.10., 19 Uhr, im Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Der Vortrag von Honorarprofessorin em. Theresia Hainthaler will im facettenreichen Kaleidoskop der christlichen Kirchen des Ostens die jeweiligen Besonderheiten aufzeigen und Orientierung geben. Zudem ermöglicht der Vortrag einen authentischen Einblick in die Erfolge, aber auch in die Schwierigkeiten der aktuellen ökumenischen Dialoge mit den Kirchen des Ostens aus erster Hand. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de, Internet: www.keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

Lesung: „Études catholiques: Laudato si' (III)“, Mo., 4.11., 17 Uhr, im Café Goldenes Kreuz (Haidplatz 7) in Regensburg. Bei der Veranstaltung mit Domvikar Georg Schwager werden die Teilnehmer eine Stunde lang Abschnitte aus Papst Franziskus' Enzyklika, bei der er sich schwerpunktmäßig mit den Themen Klima- und Umweltschutz befasst, hören, studieren und darüber diskutieren. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Kurs: „Du tickst wohl nicht richtig! – Sich selbst und andere besser verstehen“, Fr., 6.12., 18 Uhr, bis So., 8.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wie wir den Alltag meistern und

mit anderen Menschen auskommen, hängt viel von unserem Persönlichkeitstyp ab. Die Teilnehmer dieses Kurses lernen die Zauberschlüssel kennen, die sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Kommunikation mit anderen wirklich weiterbringen. Elemente des Seminars mit Georg Schraml sind Stärken- und Potenzial-Profil, Fallbeispiele sowie der spielerische Umgang mit dem Persönlichkeitsmodell. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 681/400 15-0.

Johannisthal,

Tanzwochenende: „Tanzend Weihnachten entgegengehen“, Fr., 6.12., 18 Uhr, bis So., 8.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im Tanz werden die Teilnehmer des Kurses mit Bruder Georg Schmaußler erleben, dass sie mit der Schöpfung in ihrer Vielfalt und Schönheit verbunden sind. Dies bringt neue Kraft und Freude in den Alltag. Das Wochenende ist geprägt durch Tanz und Meditation. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 681/400 15-0.

Werdenfels,

Adventliche Tage für Frauen, Männer und Ehepaare ab 60 plus: „Mache dich auf und werde Licht“, Mo., 2.12., 18 Uhr, bis Fr., 6.12., 9 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Pfarrer Max Pinzl und ein Team. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 404/95 02-0.

Werdenfels,

Adventswochenende: „... da haben die Dornen Rosen getragen ...“, Fr., 6.12., 18 Uhr, bis So., 8.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Eva Maria Steiner und Pfarrer Roland Huth. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 404/95 02-0.

Werdenfels,

Hinführung zur Kontemplation: „In Seinem Namen ist das Heil“ (Apg 4,12), Fr., 6.12., 18 Uhr, bis So., 8.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Elija Bleher und Schwester Barbara Witing. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 404/95 02-0.

Vermischtes

Amberg,

Podiumsdiskussion mit Impulsreferaten von Professor Lesch und Professor Stubenrauch: „EthikForum: ‚Fake Science‘. Was wir in Zeiten von Fake News und Co. noch glauben dürfen“, Mi., 27.11., 19 Uhr, in der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) in Amberg (Kaiser-Wilhelm-

Ring 23). Beim von Professor Peter Kurzweil (OTH Amberg) moderierten Abend werden die beiden renommierten Referenten von der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München, Astrophysiker Professor Harald Lesch sowie Professor Bertram Stubenrauch vom Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie, Impulsreferate halten. Der Eintritt ist frei. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20.

Cham,

Klostergespräch: „Die Nummer auf deinem Unterarm ist blau wie deine Augen“, Di., 26.11., ab 19.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Beim Klostergesprächsabend wird Eva Umlauf, geboren am 19. Dezember 1942 im Arbeitslager Nováky (Slowakei), über ihr Leben berichten. Die Kinderärztin und Psychotherapeutin ist Überlebende der Shoah und eine der jüngsten Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz, der noch eine Nummer eintätowiert wurde. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 971/20 00-0.

Cham,

Besinnliche Tage zum Jahreswechsel, Mo., 30.12.19, 18 Uhr, bis Mi., 1.1.20, 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Unter dem Leitgedanken „Liebe deine Geschichte. Sie ist Gottes Weg mit dir!“ (nach L. Tolstoi) gestalten Schwester Erika Wimmer und Wally Kutscher den Übergang in das neue Jahr für die Teilnehmer besinnlich und festlich. Lieder, Stille und geselliges Beisammensein bereichern diese Zeit, in der die Teilnehmenden sich auch von der Botschaft der Bibel stärken lassen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 971/20 00-0.

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 30.11., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes öffnen. Beim von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Elemente dieses Tages sind: Sitzen in der Stille je 25 Minuten (etwa sechs Einheiten), stille Meditation, Körperübungen, Impulse, achtsames Essen und durchgängiges Schweigen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 681/400 15-0.

Johannisthal,

Stille Tage im Advent: „Lausche in die Stille – gib deiner Sehnsucht Raum“, Mo., 9.12., 18 Uhr, bis Mi., 11.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windisch-

eschenbach. Das von Direktor Manfred Strigl begleitete Angebot mit Impulsen, leichten (Körper-)Übungen, kreativem Tun, Schweigen und Gottesdienst möchte die Möglichkeit zu einer entschleunigten und intensiveren Adventszeit geben. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 681/400 15-0.

Kösching,

Familienbrunch, So., 10.11., ab 11 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Nach einem ausgiebigen Brunch gibt es unter dem Motto „Als Familie auf dem Weg nach Bethlehem“ für Eltern und Kinder gemeinsam Anregungen für die Gestaltung der kommenden Wochen. Zum Abschluss wird um 15 Uhr ein Familiengottesdienst gefeiert. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 4.11.) bei Schwester Marlies Stetter unter Tel.: 08 404/9 22-104.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Di., 5.11., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Gemütlich frühstücken, sich unterhalten und austauschen, dazu ein geistiger Impuls, das erwartet die Frauen beim Frühstückstreffen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 436/90 21 89.

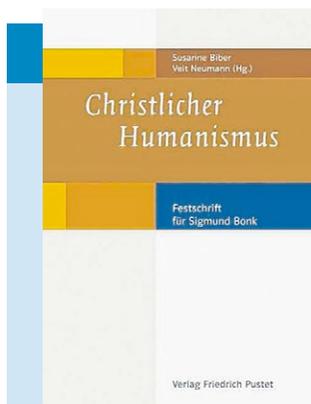
Regensburg,

Führung: „Die Herz-Jesu-Kirche des Instituts der Englischen Fräulein (heutige Congregatio Jesu)“, Fr., 15.11., 18 Uhr, Treffpunkt vor dem Eingang zur Kirche Herz Jesu (Helenenstraße 2) in Regensburg. Die Herz-Jesu-Kirche, ein zweigeschossiger heller Saalbau mit Emporen an drei Seiten, wurde 1926 eingeweiht. Nach Umgestaltungen und Renovierung erstrahlt die Kirche im heutigen Glanz. Musikalisch wird die Führung mit Hildegard Linz von Thomas Humbs, dem Komponisten der Mary-Ward-Messe, untermalt. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

Regensburg,

34. Regensburger Herbstsymposion für Kunst, Geschichte und Denkmalpflege: „Alte Stadt und moderner Verkehr“, Fr., 22.11. bis So., 24.11., im Auditorium des Thon-Dittmer-Palais in Regensburg. Im Rahmen des Herbstsymposions hält Stadtheimatpfleger Dr. Werner Chrobak am **22.11. um 14.15 Uhr** einen Vortrag zum Thema „Verkehrsplanung vor dem Automobil“. Das detaillierte Programm des Symposions wird in der Tagespresse oder rund vier Wochen vorher im Internet unter www.regensburg.de/herbstsymposion veröffentlicht. Näheres bei Stadtheimatpfleger Dr. Werner Chrobak, Tel.: 09 404/27 49, Homepage: www.stadtheimatpfleger-regensburg.de.

Buchtipp



Christlicher Humanismus

FESTSCHRIFT FÜR SIGMUND BONK
Susanne Biber/Veit Neumann (Hg.)
ISBN 978-3-7917-3111-7; 34,95 Euro

Sigmund Bonk, Leiter des „Akademischen Forums Albertus Magnus“, außerplanmäßiger Professor für Philosophie an der Uni Regensburg und – auch als solcher vielen Regensburgerinnen und Regensburgern immer noch ein Begriff – ehemaliger Direktor des Spindlhofs, feierte im Juli seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlass erscheint nun die Festschrift „Christlicher Humanismus“. Zahlreiche Schüler und Wegbegleiter widmen sich darin dem zentralen Thema Sigmund Bonks: der Welt als Ort der Menschlichkeit. Immer aktuell ist die Frage nach dem, was auch in unruhigen Zeiten trägt: Was hat das Humanum heute zu bedeuten? Erstaunlich selten wird danach gefragt. Und doch zeigt es gangbare Wege, bei unterschiedlichen Meinungen und Auseinander-

setzungen das Zentrale und Einende im Blick zu behalten. Das Humanum ist auf Verständnis aus und auf Vermittlung. Das Friedliebende spielt dabei eine maßgebliche Rolle sowie das Bekenntnis dazu, dass gerade die hochgeschätzte Humanität zur christlichen Verwirklichung der Welt als Ort der Menschlichkeit zu führen vermag. Daher ist in einem Atemzug nicht nur nach dem Humanum, sondern nach dem tragenden christlichen Humanismus zu fragen. Das bedeutet Rückschau auf das Werden humanistischer Diskurse, Betrachtung der Ressourcen ihrer innerlichen Irenik sowie Reflexion auf deren Zukunft. Die Beiträge bieten die Diskurse aus philosophischer, literarisch-philologischer, theologischer und kunsthistorischer Sicht. sv

Profilierte Uni-Theologie

Dekan der Katholischen Fakultät besucht Bischof

REGENSBURG (pdr/md) – Der neue Dekan der Fakultät für Katholische Theologie an der Universität Regensburg, Professor Thomas Schärtl-Trendel, hat Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Ordinariat einen Antrittsbesuch abgestattet.



▲ Der neue Dekan, Professor Thomas Schärtl-Trendel, besprach sich mit Bischof Rudolf Voderholzer. Foto: pdr

Schärtl-Trendel ist Inhaber des Lehrstuhls für Philosophische Grundfragen der Theologie an der Universität Regensburg und seit dem 1. Oktober dort auch Dekan der Fakultät für Katholische Theologie. Er stammt aus dem Bistum Regensburg, ist in Weiden in der Oberpfalz aufgewachsen und war intensiv in der Jugendarbeit tätig, auch als Diözesanjugendleiter der Kolpingjugend. Schärtl-Trendel drückte beim Antrittsbesuch seine Verbundenheit mit dem Bistum aus und sprach in diesem Zusammenhang von „Prägungen, die man oft erst dann bemerkt, wenn man älter wird“.

Zur Frage nach der Rolle der Theologie als Wissenschaft verweist der neue Dekan auf den kirchlichen Auftrag. Die intellektuelle Beschäftigung mit dem Glauben sei maßgeblich, unter anderem liege darin die ungebrochene Bedeutung der theologischen Wissenschaft. Das theologische Wissen könne auch in andere Wissenschaften transportiert werden. Hier komme der Theologie oft eine eigene Deutungskompetenz zu.

Der Dekan hofft darauf, dass in Zukunft weitere Studiengänge angeboten werden. Beispielsweise ist ein Studiengang „Perimortale Wissenschaften“ in Entwicklung, in dem es um die interdisziplinäre Behandlung der Themen Sterben, Tod und Trauer gehen soll.

Derzeit durchläufe die Theologie als Wissenschaft erhebliche Veränderungen. Hier sei vor allem die Diversifizierung der einzelnen Disziplinen zu nennen. Der Forschungsdiskurs

einzelner theologischer Fächer werde immer spezieller und unüberschaubarer, sodass ein Gesamtblick auf die Theologie aus einer einzigen Perspektive kaum noch möglich erscheine. Da stelle sich erneut „die alte Frage nach der Mitte der Theologie“, sagte der Dekan. Immer wichtiger werde die interdisziplinäre Arbeit.

Professor Schärtl-Trendel sieht, zusammen mit zahlreichen Kollegen und übrigens auch Theologiestudenten, nicht wenig Verbesserungsbedarf, was die Bologna-Reform betrifft. Ihr größtes Problem seien die nach Themen statt nach Fächern geordneten Module und die wenig ausgeprägte Kompatibilität mit anderen Universitäten – gerade Letztere hatte die Reform eigentlich verbessern sollen.

Eine Lösung sieht der neue Dekan darin, von den thematischen Schwerpunkten der Module abzugehen und die Module kleinteiliger zu strukturieren. Eine solche Veränderung hatte Schärtl-Trendel in seiner Augsburger Zeit schon für das dortige Philosophiestudium umgesetzt.



Neuer Domkapellmeister bei Bischof

REGENSBURG (pdr/md) – „Sie sind jetzt wieder heimgekommen“ – mit diesen Worten hat Bischof Rudolf Voderholzer den neuen Regensburger Domkapellmeister Christian Heiß bei seinem Antrittsbesuch im Bischöflichen Ordinariat begrüßt. Er hatte am 1. September die Nachfolge von Professor Roland Büchner angetreten, der nach 25 Jahren in den Ruhestand trat. Themen des Gesprächs waren die Generalsanierung, die sich auf der Zielgeraden befindet, die Schülerzahlen und die ausgesprochen positive Stimmung bei Schülern und Schulleitung. Dabei waren sich Bischof Rudolf und Domkapellmeister Heiß darüber einig, welche wichtige Rolle der Grundschule zukommt, um Nachwuchs für die Domspatzen zu gewinnen. Dort werde bei den Kindern Begeisterung für den Chor geweckt. Foto: pdr

Domillumination

Sammelaktion für Notre-Dame in Paris

REGENSBURG (pdr/sm) – Bis zum Stichtag 2. Oktober sind für die Sammelaktion zum Wiederaufbau von Notre-Dame in Paris, die begleitend zur Regensburger Domillumination gestartet worden ist, fast 35 000 Euro eingegangen. Natürlich konnten bei dem großen Besucherandrang nicht alle Besucher am Domplatz erreicht werden. Deshalb bleibt das Konto

noch bis Ende Oktober eingerichtet, damit alle, die die Domillumination gesehen haben und noch eine Spende beitragen wollen, einen Betrag überweisen können. Ab 50 Euro wird auch gerne eine Spendenquittung ausgestellt. Überweisungen werden erbeten an: Welteverberein Regensburg, Kennwort: Domillumination, IBAN: DE57 7509 0500 0000 4444 22.

„Hat sich zu Hause gefühlt“

Fatima-Pilgermadonna in Privatkapelle von Bischof Rudolf

REGENSBURG (pdr/md) – „Sie hat sich hier zu Hause gefühlt“, ist sich Bischof Rudolf Voderholzer sicher: Drei Tage lang beheimatete seine Privatkapelle im Bischöflichen Ordinariat nämlich die Fatima-Pilgermadonna für Deutschland. Dann zog die Pilgermadonna weiter in andere Orte des Bistums.

Die Fatima-Pilgermadonna für Deutschland ist seit dem 8. September im Bistum Regensburg unterwegs. Papst Paul VI. weihte sie am 13. Mai 1967 anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Marienerscheinungen von Fatima. Die Statue wurde dem Fatima-Weltapostolat Unserer Lieben

Frau in Deutschland e.V. (ehemals Blaue Armee Mariens) zur Betreuung übergeben.

Im vergangenen Jahr ist die Tradition der Pilgerschaft dieser einzigartigen Statue in einigen norddeutschen Diözesen mit großem Erfolg wieder aufgenommen worden. Ulrike und Walter Karger vom Fatima-Weltapostolat kümmern sich derzeit um diese besondere Muttergottes-Statue.

Die Aktion erinnert an die Botschaft von Fatima. Diese Botschaft soll die Gläubigen im Besonderen ermuntern, um den Frieden in der Welt zu beten, das Rosenkranzgebet zu fördern und die Liebe zur Gottesmutter zu stärken.



▲ Ulrike und Walter Karger kümmern sich um die Fatima-Pilgermadonna, die drei Tage in der Privatkapelle von Bischof Rudolf Voderholzer stand. Foto: pdr



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Anna Hauer (Eigentshofen) am 25.10. zum 82., **Hedwig Hierold** (Reisach) am 24.10. zum 83., **Johann Kolb** (Hausen) am 23.10. zum 78., **Maria Präsch** (Kallmünz) am 22.10. zum 101., **Christine Schrembs** (Kallmünz) am 22.10. zum 94., **Theresa Schweiger** (Herrnwahlthann) am 21.10. zum 82., **Georg Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 22.10. zum 81., **Maria Thaller** (Großmuß) am 19.10. zum 92., **Barbara Vehlow** (Hausen) am 20.10. zum 87., **Josef Vollnhals** am 23.10. zum 73., **Rosa Wanninger** (Untertraubenbach) am 21.10. zum 77.

90.

Hildegard Auburger (Kallmünz) am 22.10., **Katharina Gruber** (Gröbenstädt) am 23.10., **Rosina Lehmeier** (Winkl) am 23.10.

85.

Georg Hollweck (Winkl) am 21.10.

80.

Anna Sandner (Holzheim am Forst) am 24.10.

75.

Maria Enzinger (Geibenstetten) am 19.10.

50.

Gerlinde Rom (Tröbes) am 20.10., **Christine Schweigl** (Moosbach/Opf.) am 24.10.

Hochzeitsjubiläum

Maria und Franz Balk (Moosbach/Opf.) am 24.10. zum 61.

40.

Anna und Peter Bock (Moosbach/Opf.) am 25.10.

50.

Erna und Richard Götzfried (Heumaden) am 24.10.

Kaufgesuche

ACHTUNG Herr Gerste kauft: Pelze und Orientteppiche, Trachtenbekleidung und Geweihe, Antikes aller Art, Tel. 0157/84187273.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22

Bestattungen



**GOTT SCHLIESST
NIE EINE TÜR,
OHNE EINE ANDERE
ZU ÖFFNEN.**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über **50jährigen Erfahrung** und unserer **Kompetenz** als **Familienunternehmen** und **Meisterbetrieb**. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen **zusätzliche Kosten** entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



LEGO Bausteinebox „Classic“, 2er Set

Besteht aus 2 Boxen mit 968 Teilen in 35 Farben, bietet endloses Bau- und Spielvergnügen mit Bauideen als Einstiegshilfe für erste eigene Modelle, Empfohlen ab 4 Jahren. Maße je Box: ca. L 37 x H 17,9 x T 18 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und unkreativ seien.



Holzkohlegrill, inkl. Tasche

Integrierter, batteriebetriebener Lüfter sorgt für eine gleichmäßige Wärmeentwicklung, für ein raucharms Grillen sorgt der separate Holzkohlekorb inkl. Deckel, Edelstahl-Grillrost (Ø 31 cm). Maße: Ø 34,5 x H 21 cm. Inkl. Tasche.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Bausteinebox 7732953
 Zalando-Gutschein 6646417
 Holzkohlegrill 8956944

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Gewinnerin bei Franziskus-Seminar

MALLERSDORF (mn/md) – Im November vergangenen Jahres hatte Schwester Magdala Osterrieder vom Kloster der Mallersdorfer Schwestern den Hauptgewinn über 500 Euro aus einem Leser-Gewinnspiel der „Katholischen Sonntagszeitung/ Regensburger Bistumsblatt“ in den Regensburger Redaktionsräumen in Empfang nehmen können. Schon damals freute sich die Schwester aus dem Konvent der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mallersdorf „unbandig“, das Geld für die Teilnahme an einer Busreise zum Franziskus-Seminar in Assisi mit Pater Anselm Kraus verwenden zu dürfen. Ende September dieses Jahres war es so weit. An den Stätten des Ordensvaters, des heiligen Franziskus, in Assisi und in der Umgebung sind die Teilnehmer gemeinsam auf seinen Wegen gegangen. Mit Impulsen wurden „stille Zeiten“ eingeführt, es wurde gemeinsam gebetet und Eucharistie gefeiert. Aber auch die Geselligkeit und franziskanische Geschwisterlichkeit kamen nicht zu kurz. – Das Bild zeigt Schwester Magdala bei einer Franziskus-Darstellung. Foto: privat



Ehejubiläen mit Empfang und Messe

AITERHOFEN (jcr/md) – Pfarrer Johann Christian Rahm hat zum Fest der Ehejubilare für die Seelsorgeeinheit Aiterhofen-Geltolfing eingeladen. Begonnen wurde die Feier mit einem Sektempfang im Pfarrheim Aiterhofen, bei dem Pfarrer Rahm die acht angemeldeten Paare herzlich willkommen hieß. An den festlich geschmückten Tischen wurden die Gäste von Mitgliedern des Aiterhofener und Geltolfinger Pfarrgemeinderates bewirtet. Nach einem kurzweiligen Nachmittag öffnete Pfarrer Rahm beim Abendgottesdienst in der Pfarrkirche bildlich eine Schatzkiste von guten Worten, aus denen sich die Ehejubilare sicherlich ihr ganzes eheliches Leben über reichlich bedienten, um das eheliche Zusammenleben damals wie heute gelingen zu lassen. Zum Abschluss des Gottesdienstes wurde den Paaren der Einzelsegen in feierlicher Form vom Seelsorger gespendet. Jedes Paar erhielt zudem aus seiner Hand eine rote Rose sowie ein Kreuz aus Olivenholz und eine Urkunde zur Erinnerung. Foto: privat

REGENSBURG (cn/md) – Zum Internationalen Tag der Obdachlosen haben Caritasmitarbeiter, darunter der Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann, am Neupfarrplatz in Regensburg kostenfrei Suppe ausgeteilt. Eine Aktion, die Menschen vom Rand in die Mitte der Stadt holte.

Da ist „Matze“. Er isst Kartoffelsuppe auf dem Neupfarrplatz. Matze, mit diesem Namen stellt er sich vor, ist obdachlos, kommt eigentlich aus Lübeck, lebt seit sechs Monaten in Regensburg und wird bald nach Spanien aufbrechen, um dort zu „überwintern“. Vor einigen Jahren, erzählt er, hat er seinen Job verloren. Dann die Freundin. Dann die Wohnung. Seither ist er unterwegs. Was er besitzt, passt in einen Rucksack.

Matze ist einer von rund hundert Obdachlosen in Regensburg. Auf deren Situation und auf die Situation vieler anderer obdachloser Menschen rund um die Welt macht der Internationale Tag der Obdachlosen aufmerksam. „Wir verstehen uns als Anwalt der Menschen, die auf der Straße leben“, sagt Michael Weißmann.

Es ist ungemütlich am Neupfarrplatz. Es nieselt, ein kühler Wind weht, Passanten verstecken sich in ihren Winterjacken und unter Schirmen. „Das Wetter könnte nicht besser sein“, sagt der Caritasdirektor. Denn mit eben diesen Bedingungen müssten Obdachlose

Ein Anwalt der Obdachlosen

Caritas-Aktion holt Menschen vom Rand in die Mitte der Stadt



▲ Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (links) schenkt dem Obdachlosen „Matze“ auf dem Neupfarrplatz Kartoffelsuppe aus. Ebenfalls im Bild: der Streetworker Ben Peter (Zweiter von links) und der Fachberater in der Obdachlosenhilfe, Tobias Mehrbrey (Zweiter von rechts).
Foto: Burcom/Schophoff

im Herbst kämpfen. Für deren harte Lebenssituationen wolle die Caritas sensibilisieren. „Wir haben als Caritas den Auftrag, genau hinzuschauen und dort zu handeln, wo es nötig und natürlich auch gewollt ist.“ Er erinnert an den Aufruf von Papst Franziskus: „Geht an die Ränder der Welt!“

Einer, der täglich an diese Ränder geht, ist Ben Peter, der Streetworker der Caritas. „Die Obdachlosen gehören zur Stadt“, sagt er. Seit dem Jahr 2010 arbeitet er als Streetworker in Regensburg und sucht den Kontakt zu Obdachlosen und Suchtkranken, die auf der Straße leben. Die Szene kennt und respektiert ihn. Die The-

men Obdachlosigkeit und Sucht seien oft miteinander verwoben, erklärt er. „Wer ein Suchtproblem hat, verliert schnell die Wohnung. Wenn einer obdachlos lebt, kommt die Sucht oft hinterher.“ Ben Peter hilft den Leuten und berät sie, verteilt mit seinem Lastenrad Essen oder im Sommer kühle Getränke. Er verhandelt mit Behörden und vermittelt Therapieangebote. Ben Peter ist der Kumpel auf der Straße.

Sein Kollege, der Kumpel im Büro, heißt Tobias Mehrbrey und macht ebenfalls bei der Benefizaktion am Neupfarrplatz mit. Der Sozialpädagoge ist Fachberater bei der Wohnungslosen-, Obdachlosen- und Straffälligenhilfe der Caritas Regensburg. Zu ihm kämen die Leute mit konkreten Fragen und Problemen, erklärt er. Der Sozialexperte hilft seinen Klienten beim Ausfüllen von Anträgen, klärt Leistungsansprüche, unterstützt sie bei der Wohnungssuche. Kurzum: Er schafft Perspektiven und eröffnet Menschen neue Chancen, die nahezu alles verloren haben – weil sie eine Suchterkrankung haben, weil sie aus dem Gefängnis kommen, weil sie am Ende einer Abwärtsspirale angelangt sind.

REGENSBURG (mw/md) – Wenn es darum geht, Kindern in Not zu helfen, dann sind auch die Regensburger Domspatzen ganz vorne mit dabei. Beim diesjährigen Schülerlauf für UNICEF flogen die Spatzen nur so über ihren Sportplatz. Denn für jede gelaufene Runde gab es Geld. Insgesamt brachten die Schüler von Grundschule und Gymnasium bei dieser bundesweiten Aktion „Wir laufen für UNICEF“ 3100 Euro als Spendensumme zusammen. Damit unterstützen die Domspatzen die Kampagne „Schulen für Afrika“.

Die Regensburger Schüler wissen, wie wichtig Bildung ist. Sie ist der beste und oft einzige Weg aus der Armut. Die UNICEF-Arbeitsgruppe Regensburg freut sich sehr über die Unterstützung der Regensburger Domspatzen. Dank dieser Hilfe können jetzt konkrete Projekte vorangebracht werden. Dazu gehört der Bau sturmsicherer Schulgebäude genauso wie die Fortbildung der Lehrkräfte und das Bereitstellen von Schulmaterialien. Damit werden außerdem Schulstipendien und Mentorenprogramme gefördert. Seit 2003 unterstützen die Domspatzen

Domspatzen-Lauf für UNICEF

Kampagne „Schulen für Afrika“ mit 3100 Euro unterstützt



▲ Nach dem Lauf (hinten, von links): Eva Vogt-Lämke und Rosemarie Schatz, beide ehrenamtliche Mitarbeiterinnen der UNICEF-Arbeitsgruppe Regensburg, Wolfgang Judemann, stellvertretender Leiter des Domspatzen-Gymnasiums, Petra Stadtherr, Leiterin der Domspatzen-Grundschule, und Anka Kurz, Sportlehrerin an der Domspatzen-Grundschule, zusammen mit einigen Schülern.
Foto: UNICEF

das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF); mit Benefizkonzerten und anderen Spenden-

aktionen. Dabei haben sie bereits 100 000 Euro eingesammelt, um Kindern in Not zu helfen.

Neue Räume für Caritas-Sozialstation

REGENSBURG (cn/md) – Die Caritas-Sozialstation Herz Marien in Regensburg ist umgezogen: Ab sofort sind die Büroräume in der Eisenmannstraße 21, nur wenige Minuten entfernt vom bisherigen Standort in der Rilkestraße. Die neuen Räume wurden kürzlich gesegnet von Pfarrer Martin Müller, dem Vorstandsvorsitzenden der Caritas-Sozialstation der Regensburger Pfarreien e. V.

Anschließend wurde die Einweihung gefeiert, und zwar gemeinsam mit weiteren Vorstandsmitgliedern sowie der Geschäftsführerin der Caritas-Sozialstation der Regensburger Pfarreien e. V., Stephanie Leschkowitz, und der Pflegedienstleiterin der Caritas-Sozialstation Herz Marien, Carolin Gallenberger, und ihrem Team.

Die Räume waren von den Mitarbeiterinnen liebevoll dekoriert worden und es gab Selbstgemachtes zum Essen. Durch diesen Teamgeist gestärkt, wünschte Pfarrer Martin Müller allen Mitarbeiterinnen, dass sie ihre Arbeit am Menschen weiterhin so gut wie bisher fortsetzen mögen.

8 Im Jahr darauf, Anfang Juni, hängte Mutter ihr Zimmerfrei-Schild wieder neben die Haustür. Zu ihrer großen Freude musste sie es in der Folgezeit immer wieder umdrehen. So ging das nun jahraus, jahrein.

Die Nächte im Sommerhalbjahr verbrachte unsere Familie mit schöner Regelmäßigkeit unterm Dach, und tagsüber mussten wir uns oft lautlos wie Schatten in unserem eigenen Haus bewegen. Mein einziger Lichtblick waren alljährlich die beiden Ferienwochen, die ich mit Marita bei der Großmutter erleben durfte. Das machte mir zusehends mehr Spaß, denn meine kleine Schwester wurde von Jahr zu Jahr verständiger. Bald war sie nicht mehr das Kleinkind, das einer Kindsmagd bedurfte, sondern wie eine liebe Freundin für mich, mit der ich einiges unternehmen konnte.

Nach dem Sommer, in welchem ich 13 Lenze zählte, wagte ich es, meiner Mutter vorzuhalten: „Ich versteh gar nicht, warum du dir die viele zusätzliche Arbeit antust, abgesehen von der Unbequemlichkeit für die ganze Familie.“ „Ach, Marianne, das ist doch ganz einfach zu verstehen“, seufzte sie. „Seit die Gäste uns das Geld ins Haus bringen, können wir uns viel mehr leisten. Mittlerweile haben wir einen Külschrank, eine Waschmaschine, einen Elektroherd, elektrisches Licht im Keller und auf dem Dachboden und in allen Schlafräumen sogar fließendes Wasser.“ „Ja, aber um welchen Preis! Im Sommer bleibt uns keine Privatsphäre mehr – und schon gar kein Familienleben“, äußerte ich unmutig.

„Kind, sei doch nicht so engstirnig! Die Gäste bringen uns Wohlstand. Wenn wir weiterhin so gute Einnahmen haben, können wir uns im nächsten Jahr eine Bügelmaschine leisten, neue Vorhänge für alle Räume und endlich einen Fernseher.“ „Von dem werden wir nicht viel haben. Wie ich den Betrieb hier kenne, werden doch nur die Gäste vor dem Gerät sitzen oder zumindest das Programm bestimmen. Eines kann ich dir jetzt schon versichern: Sollte ich mal heiraten, dann auf keinen Fall einen Bauern, und erst recht keinen, der an Feriengäste vermietet.“

Mit dem nächsten Satz, den meine Mutter vorbrachte, gelang es ihr, mich zu besänftigen: „Im Jahr darauf bekommt der Papa auch endlich einen Schlepper, den er sich schon so lange anschaffen will.“ Das war wirklich einmal etwas Vernünftiges, den wünschte ich mir ebenfalls schon seit geraumer Zeit. Mit einem Schlepper ließ sich die Feldarbeit wesentlich schneller und effektiver leisten als mit den Pferden. Denn da

Der Fluch der Altbäuerin



Die Feriengäste geben sich den ganzen Sommer über die Klinke in die Hand. Nannerl ist froh, dass sie in den Ferien zwei Wochen bei ihrer geliebten Oma verbringen darf und so dem Trubel eine Zeit lang entkommt. Doch auch nach Ferienende kommen noch Urlauber, die hier die wunderbare Natur genießen. Nannerl beginnt, ihre Heimat mit ganz anderen Augen zu betrachten.

die Mama sehr viel für die Urlauber zu tun hatte und praktisch den ganzen Sommer bei der Landwirtschaft ausfiel, blieb alles an Papa und mir hängen.

Als wir uns im März 1968 endlich den Schlepper leisteten, einen gebrauchten roten Steyrer, war ich selig. Welchen Spaß es machte, daran herumzuschrauben und auf den Feldern umherzudüsen, um zu pflügen, zu eggen, das Heu zu wenden und es bequem auf den Ladewagen zu laden! Papa hatte die notwendigen Zusatzgeräte gleich zu einem günstigen Preis miterwerben können.

Mit der Zugmaschine auf dem Feld zu arbeiten, war hauptsächlich meine Aufgabe, seit Martin eine Handwerkerlehre in der Stadt begonnen hatte. Obwohl mein Bruder später die Landwirtschaft übernehmen sollte, hielt der Vater es für wichtig, dass der Sohne einen Beruf erlernte. Denn unser kleiner Betrieb allein – das schätzte mein Vater ganz richtig ein – würde bald keine Familie mehr ernähren können.

Mit Riesenschritten näherte sich die Zeit meiner Schulentlassung. Da sich beide Elternteile nicht die Mühe machten, mich zu fragen, was ich werden wollte, geschweige denn eine Lehrstelle für mich zu suchen, musste ich die Sache selbst in die Hand nehmen. Ein glücklicher Zufall kam mir dabei zu Hilfe.

Kurz nach meinem 14. Geburtstag bearbeitete ich die beiden, da ich mich endlich von meinen lan-

gen Haaren, die ich mal als hängende Zöpfe, mal als Gretlfrisur getragen hatte, trennen wollte. Alle Klassenkameradinnen trugen ihre Haare schon längst kurz. Eine nach der anderen hatte sich in der Stadt in einem Friseursalon einen modischen Haarschnitt verpassen lassen, nur ich lief noch immer mit einer altbackenen Haartracht herum. Das war aber nicht nur eine Frage der „Schönheit“, es gab auch einen praktischen Aspekt: Kurze Haare waren viel einfacher zu waschen und trockneten schneller. Mit diesem Argument konnte ich meine Mutter letztlich überzeugen.

„Die kann ich dir doch auch abschneiden“, erbot sich mein Vater, als er von den Plänen Wind bekam. „Du brauchst mir bloß eine Schere zu bringen.“ Dagegen setzte ich mich erfolgreich zur Wehr. Der Papa hätte mich schön zurechtgestutzt! Als Mama, die ich nicht anders kannte als mit einer Gretlfrisur, mir endlich grünes Licht gab, schränkte sie gleich ein: „Aber keine Dauerwelle, die kommt uns auf lange Sicht zu teuer. Es kostet eh schon genug, wenn du die Haare alle acht Wochen schneiden lässt.“

Mit einem Hochgefühl betrat ich zum ersten Mal in meinem Leben einen Friseurladen. Interessiert schaute ich mich um, als ich im Sessel wartete. Da saßen gut gekleidete Frauen mittleren Alters, die tolle Frisuren bekommen sollten, aber auch junge Mädchen wie ich, die sich den Haarschopf nachschnei-

den ließen. Endlich kam ich an die Reihe. Wie eine Dame kam ich mir vor, als man mich zum Frisierstuhl führte und nach meinen Wünschen fragte. Eine der Angestellten zeigte mir einen Katalog, aus dem ich mir den gewünschten Haarschnitt aussuchen konnte, und dann ging es los. Schnipp, schnapp waren die Zöpfe ab, und ich empfand keinerlei Bedauern dabei. Dann schnippte die Friseurin ein bisschen hier und ein bisschen da, und ich konnte im Spiegel verfolgen, wie ich mich von einem hässlichen Entlein in einen schönen Schwan verwandelte.

Stolz wie ein Pfau verließ ich den Laden und meinte, jeder müsse mir ansehen, dass ich nicht länger wie Aschenputtel, sondern wie eine Prinzessin aussah. Doch die Leute hatten Besseres zu tun, als auf mich zu achten. Das störte mich aber nicht, denn eines wusste ich nach diesem Besuch im Friseursalon gewiss: Ich würde Friseurin werden!

Einige Wochen bevor meine Schulzeit zu Ende ging, zog ich auf eigene Faust los, um mir eine Lehrstelle zu suchen. Ich wollte einen Friseurladen nach dem anderen abklappern, bis ich endlich eine Lehrstelle gefunden hatte. Doch meine Suche sollte gar nicht lange dauern.

Im ersten Salon – demselben, in dem ich mir meine Haare abschneiden lassen –, kam ich leider zu spät. Eine Woche zuvor hatte man dort einer Schulabsolventin zugesagt. Doch schon im zweiten Laden war die Chefin bereit, mich als Lehrling anzunehmen. Ihr imponierte, dass ich mich allein auf die Suche begeben hatte.

Siegessicher berichtete ich meinen Eltern beim Nachtessen davon. „Nein!“, legte mein Vater sofort sein Veto ein. „Das kommt gar nicht infrage. Du hast es nicht nötig, anderen Leuten die Läuse vom Kopf zu klauben.“ Woher er eine solche schlechte Meinung über den Friseurberuf hatte, weiß ich nicht. Jedenfalls half alles Bitten und Betteln nichts, und auch nicht die Erklärung, dass die Leute heutzutage keine Läuse mehr hätten und das Friseurhandwerk ein angesehenes sei. Er blieb bei seinem Nein, und ich musste schweren Herzens der netten Friseurmeisterin absagen. Auch sie bedauerte das sehr.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



ZWEITGRÖSSTE INSEL IM ÄRMELKANAL

Eine Oase in vielerlei Hinsicht

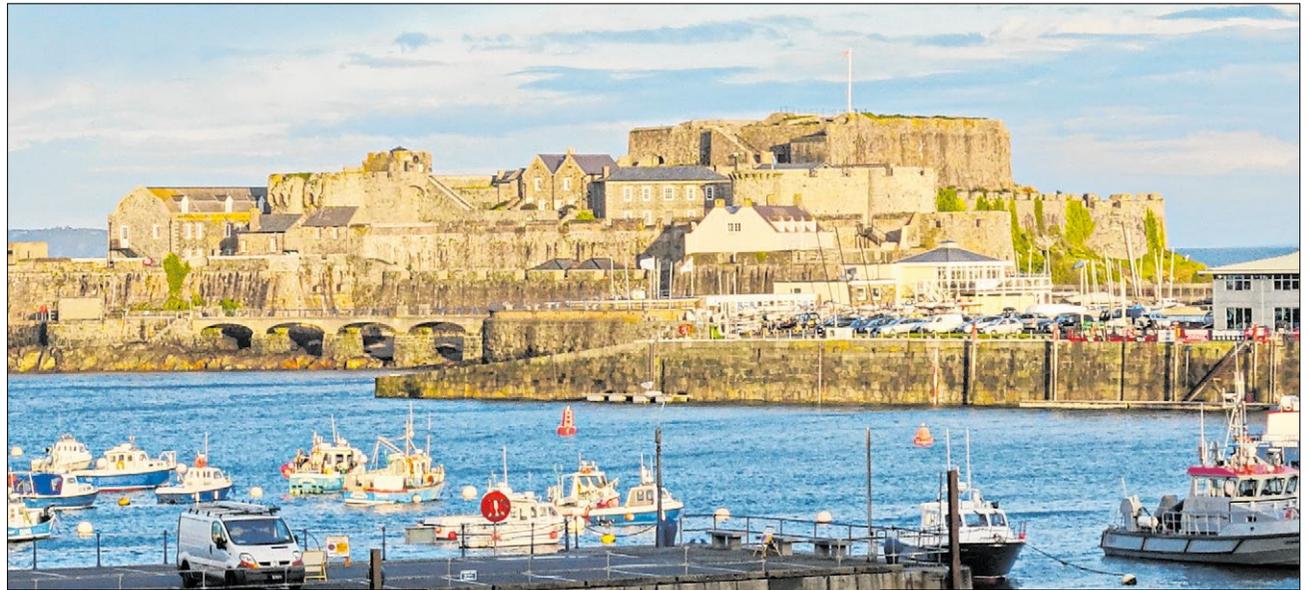
Mit warmem Wetter, frischem Fisch und bunten Blumen lockt Guernsey Urlauber an

Guernsey und der Brexit – ein besonderes Kapitel! Die zweitgrößte britische Insel im Ärmelkanal gehört weder zum Vereinigten Königreich noch zur Europäischen Union. Sie ist direkter Besitz der Krone. Ob Guernsey seinen Steuersatz von sage und schreibe null Prozent für ausländische Investoren halten kann, wenn seine britische Beschützerin die EU verlässt, oder ob es als Schlupfwinkel und Oase für Steuerunwillige gebrandmarkt wird – mal sehen. Nichts ändern dürfte sich am Status als Oase für Sonnenhungrige und Urlauber.

Kaum in St. Peter Port, Guernseys kleiner Hauptstadt, angekommen, bestaunen die Urlauber die vielen Blumentöpfe. „1100 sind es, gefüllt mit 160 000 Blumen“, weiß Inselführerin Gaby Betley. „Sie werden zweimal jährlich neu bepflanzt. Das ist alles Privatinitiative. Jederzeit sind die Blumen ein Augenschmaus“, betont sie.

Die Insel hat durch den Einfluss des Golfstroms und ihre geschützte Lage ein mildes, fast mediterranes Klima. Temperaturen unter null Grad Celsius sind sehr selten. Andererseits erreicht das Meerwasser auch im Hochsommer kaum über 20 Grad. Da es nur selten Frost gibt, gedeihen auf der Insel neben Fuchsen und Guernseylilien (die Nationalblume der Insel) Zypressen, Bananstaude und Palmen.

Am nahen Hafen mischen sich Blumenduft und Meeresbrise. Schon der französische Schriftsteller Victor Hugo, der von 1855 bis 1870 in St. Peter Port im Exil lebte und hier einige seiner berühmten Romane schrieb, schwärmte vom „Atmen



▲ ◀ ▶ Die Festung Castle Cornet bewacht Guernsey (oben). Punkt 12 Uhr ertönt die Kanone (links). Die Little Chapel (rechts) sollte der Insel nach dem Vorbild Lourdes eine Grotte geben.



des Meeres“ und vom „Atmen der Blumen“.

Am Hafen geht der Blick über Fischerboote und Yachten zur mächtigen Festung Castle Cornet am Ende der langen Mole. Dass hier das „Atmen des Meeres“ heftig ausfällt und der Tidenhub zehn bis elf Meter erreicht, ist nicht zu übersehen. Die aus Granit erbaute Festung, die seit 800 Jahren St. Peter Port schützt, hält den wilden Wogen stand.

Ein Blick auf die Uhr, nun ein kleiner Spurt, um den Kanonenschuss um 12 Uhr mittags nicht zu verpassen. Zahlreiche Schaulustige warten bereits im Burghof. Zwei rot uniformierte Kanoniere nähern sich im Pa-

radeschritt und rollen ein hellgraues Kanonchen an die Brüstung. Einer schaut durchs Fernrohr, nun wird die Kanone geladen, und plötzlich ein ohrenbetäubender Knall.

Beim Wandern auf den Klippenfäden sind oft Festungsanlagen und Wachtürme zu sehen. Immer wollten die Franzosen Guernsey, das einst zu Frankreich gehört hatte, zurückgewinnen. „Die Kanalinseln sind ein Stück Frankreich, das ins Meer gefallen ist und von England aufgesammelt wurde“, brachte es Victor Hugo auf den Punkt.

Eiche für Europa

1870, einen Tag vor Beginn des deutsch-französischen Kriegs, pflanzte er in seinem Garten eine Eiche und prophezeite, dass es in 100 Jahren keine Kriege mehr, „aber die Vereinigten Staaten von Europa“ geben würde. Seine „Europa-Eiche“ hat auch die (kampflose) deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg überstanden. Längst gehören die militärischen Anlagen für Guernsey zur Geschichte. Einige wurden in Museen verwandelt, andere stehen unter Denkmalschutz.

Eine Attraktion im Inselinneren ist die Little Chapel. Diese „kleine Kapelle“ errichtete 1914 Bruder Deodat, ein Mitglied des Ordens des heiligen Jean Baptiste de La Salle,

der nach Guernsey umgezogen war. Deodat wollte eine Grotte wie in Lourdes bauen. Erst der dritte Versuch gelang. Jetzt wird sie gesichert, um nicht vom Hügel abzurutschen. Ähnlich wie bei der Blumenpflege kümmert sich ein Freiwilligen-Komitee darum. 1,3 Millionen Euro wird die Totalsanierung kosten. „Eine halbe Million an Spenden haben wir schon eingesammelt“, strahlt Komitee-Mitglied Norman Hare.

Wer es ganz ruhig haben will, begibt sich zum Ausflug mit der Fähre zur kleinen Nachbarinsel Herm. Dort ist auf autofreien Wegen kaum jemand zu sehen. Das Inselchen lässt sich zu Fuß in knapp zwei Stunden umrunden. Mit etwas Glück zeigen sich Papageientaucher, Seehunde und verspielte Delphine.

Am Shell Beach ist Muschelsammeln angesagt. Ein kleiner Kiosk bietet, was Urlauber brauchen. Hoffentlich auch Sonnencreme, denn Herm ist nicht nur für seine Ruhe berühmt, sondern auch für seinen Sonnenbrand. Da der Wind kühlt, erkennt man die Gefahr zu spät. Ein Souvenir der besonderen Art.

Ursula Wiegand

Information

Weitere Hinweise auf Deutsch gibt es unter www.visitguernsey.com/de. Praktisch ist die Anreise über London. Von dort Weiterflug nach Guernsey.



▲ In Blumentöpfen, aber auch wild auf der ganzen Insel: Guernsey wartet dank des milden Golfstroms ganzjährig mit Blumen auf. Fotos: Wiegand

Handwerk, Kunst und Kirche



Über die Jahrhunderte haben Künstler, Handwerker und Baumeister im Auftrag der Kirche Gebäude und Kunstwerke geschaffen, die ganze Epochen geprägt haben. Die Förderung von Kultur, Architektur und Kunst ist bis heute ein besonderes Anliegen der Kirche.

Die Königin der Instrumente

Wie funktioniert eigentlich eine Orgel? Was passiert, wenn man eine Taste drückt? Und was ist ein Register? Bei der Ausstellung „Manufaktur des Klangs. 2000 Jahre Orgelbau und Orgelspiel“ im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe (MKG) lässt sich derzeit das Innere der „Königin der Instrumente“ interaktiv entdecken.

Mit ihren goldenen Ornamenten ist die Rokoko-Orgel am Eingang der Ausstellung ein echter Hingucker. Hinter geschnitztem Laub- und Muschelwerk sind die Pfeifen säuberlich der Länge nach aufgereiht. Die Ausstellung will hinter die erste Pfeifenreihe schauen. „Der Laie sieht beim Betrachten einer Orgel meist nur die Prospektpfeifen“, sagt Kurator Olaf Kirsch. „Wir möchten auch einmal die Technik zeigen, die dahintersteckt.“ Der Rundgang startet mit einem Ritt durch die über 2000-jährige Geschichte der Orgel. „Sie beginnt bei Ingenieuren in Nordafrika, genauer gesagt in Alexandria“, erläutert Kirsch. Dort entwickelte der griechische Ingenieur Ktesibios im dritten Jahrhundert vor Christus für einen Friseursalon einen mittels Druckpumpe nach oben und unten fahrbaren Spiegel. Nebenbei entdeckte er, dass sich mit Hilfe der Hydraulik Töne erzeugen ließen – die Geburtsstunde der

ersten Orgel. Im alten Rom kam seine Erfindung vielfach zum Einsatz, etwa bei Gladiatorenkämpfen im Kolosseum. Wie sie funktionierte, zeigt in der Ausstellung der Nachbau einer antiken Wasserorgel aus dem dritten Jahrhundert.

Während die Orgel in Europa zur Zeit der Völkerwanderung in Vergessenheit geriet, wurde sie im oströmischen Byzanz weiter gespielt. Von dort gelangte sie im achten und neunten Jahrhundert zunächst an die Königshöfe der Merowinger und Karolinger und später in die Kirchen, wo sie sich im Mittelalter als wichtigstes Instrument durchsetzte.

Vom Klang der insgesamt 14 historischen Instrumente und Rekonstruktionen können sich die Besucher anhand von Hörbeispielen überzeugen. Wem es dabei schon in den Fingern kribbelt, der darf im zweiten Teil der Ausstellung selbst ran. An einem Modell lässt sich ausprobieren, wie verschiedene Orgelpfeifen klingen – von der eher weichen Flöte

bis zur dröhnenden Trompete. Ein Orgel-simulator bietet die Gelegenheit, selbst mit Händen und Füßen zu spielen und alle Register zu ziehen. In einer medialen Präsentation können die Besucher die Orgel der Hamburger Elbphilharmonie mit rund 5000 Pfeifen erkunden. Und damit nicht genug: Mit Hilfe einer Virtual-Reality-Brille können sie sogar ihr eigenes Instrument entwerfen.

Die bis zum 3. November dauernde Schau findet im Rahmen des Orgeljahres statt, das die Stadt Hamburg anlässlich des 300. Todestags des Orgelbauers Arp Schnitger ausgerufen hat. Es steht unter dem Motto „Hamburg zieht alle Register“.



Öffnungszeiten:

Die Ausstellung ist noch bis 3. November zu sehen. Sie ist dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr und donnerstags bis 21 Uhr geöffnet.

◀ *Rekonstruktion eines Portativs nach Henri-Arnaut de Zwolle. Fotos: mkg*

Kunst und Kultur erhalten

Das mittelständische, bundesweit agierende Unternehmen Nüthen Restaurierungen GmbH & Co. KG hat sich der Erhaltung und Pflege historischer Werte in Form von Baudenkmalern und anderen Kunst- und Kulturgütern verschrieben. Aktuell arbeitet das Unternehmen an der Unesco-Weltkulturerbestätte des Kaiser- und Mariendoms zu Speyer. Nachdem in den vergangenen Jahren bereits die Natursteinelemente der Zwerggalerie aufwändig bearbeitet wurden, widmet sich die Firma jetzt der prächtig gestalteten Vorhalle des Doms.

Entsprechend dem umfangreichen Leistungsspektrum der Firma finden hier

sowohl Natursteinarbeiten als auch Kirchenmaler- und Vergoldungsarbeiten zur Restaurierung und Konservierung der Raumschale und der Einzelbildwerke statt.



▲ *Die Firma Nüthen hat sich auf die Pflege und den Erhalt von Baudenkmalern spezialisiert. Foto: Nüthen*

Ökofaire Rahmenverträge

Die Deutsche Bischofskonferenz hat im November 2018 Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung verabschiedet und Anfang April 2019 ihre „Zehn Thesen zum Klimaschutz“ herausgegeben. Fast alle Bistümer und Landeskirchen in Deutschland haben zwischenzeitlich solche Handlungsempfehlungen, Klima-Agenden oder ähnliches ausgearbeitet, die der Orientierung dienen sollen.

Als ökumenische Einkaufsplattform mit ausschließlich kirchlichen Gesellschaften will auch die Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland mbH (WGKD) durch ihr Handeln Verantwortung für Gottes Schöpfung übernehmen: „Als WGKD wollen wir unseren Beitrag dazu leisten, Alternativen aufzuzeigen, dass durch nachhaltige Beschaffung weltweit heutige und künftige Generationen menschenwürdig leben können und die natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft geschützt sind“, schreibt die WGKD auf ihrer Internetseite. „Wir streben ein sozial und ökologisch glaubwürdiges Handeln an und gehen verantwortlich mit unseren ökonomischen Ressourcen um.“

Die Plattform möchte ihren Kunden deshalb zunehmend Rahmenverträge anbieten, die ihnen die Möglichkeit bieten, sich für ökologische, faire und soziale Produkte oder Dienstleistungen zu



▲ *Die WGKD will kirchlichen Einrichtungen den Wechsel zur E-Mobilität erleichtern, indem sie entsprechende Rahmenverträge aushandelt. Foto: gem*

entscheiden. Das ökofaire Angebot soll kontinuierlich ausgebaut und der Dialog mit den anbietenden Unternehmen weiterentwickelt werden.

Die WGKD wurde 2004 gegründet, um kirchliches Einkaufspotential durch Rahmenverträge zu bündeln, um so deutlich höhere Rabatte zu erzielen, die den kirchlichen Einrichtungen zugutekommen. Von den Rahmenverträgen können alle Einrichtungen aus Kirche, Caritas und Diakonie profitieren.

Info und Kontakt:

Internet: www.wgkd.de
Telefon: 05 11/47 55 33-0

NÜTHEN
RESTAURIERUNGEN

Erhaltung historischer Werte

www.nuethen.de

Werkstatt mit Tradition

Die Bildhauer-Werkstatt Mussner G. Vincenzo hat sich auf kirchliche Skulpturen spezialisiert. Bereits seit vier Generationen werden in St. Ulrich in Gröden in Südtirol Kunstwerke geschaffen, die in die ganze Welt verschickt werden. Im Jahr 1892 begründete Jakob Mussner nach dem Studium das Familienunternehmen. In seiner eigenen Werkstatt schuf er hauptsächlich neugotische und barocke Skulpturen. Sein ältester Sohn Vinzenz trat mit Begeisterung in seine Fußstapfen. Er war unter anderem Schüler des bekannten Professors Ludwig Moroder, in dessen Grödener Atelier er gemeinsam mit anderen Gesellen sein Handwerk erlernte. Als der Vater starb, eröffnete er seine eigene Bildhauerwerkstatt. Sein ältester Sohn Vinzenz Jakob (Vincenzo Giacomo) erlernte ebenfalls dieses Handwerk bei verschiedenen Meistern und übernahm 1971 die Leitung der Werkstatt. Die Bemalung der geschnitzten Arbeiten übernahm sein jüngerer Bruder Carlo.

In liebevoller Handarbeit

Gregor, Vincenzo Giacomos ältester Sohn, führt heute in vierter Generation die Tradition fort. In liebevoller Handarbeit entstehen Skulpturen und Heiligenfiguren, Gemälde und Bilder sowie Kircheneinrichtungen wie Altäre und Tabernakel. Egal ob aus Holz, Bronze oder Marmor: Jedes Werk ist einzigartig und wird individuell nach den Wünschen und Vorstellungen des Auftraggebers geschaffen.



„Für das Gelingen eines Kunstwerkes ist eine vorherige ausführliche Aussprache zwischen dem Auftraggeber und Künstler von allergrößter Wichtigkeit. Der Künstler hat die Aufgabe, die Idee des Kunden in eine vollendete Skulptur zu verwandeln“, heißt es auf der Internetseite des Traditionsbetriebes.

Als Erstes wird die Idee des Kunden mittels einer Skizze auf Papier gebracht. Anschließend wird diese im Kleinen in Ton modelliert, um sie plastisch anzuzeigen. Dann wählt der Bildhauer das für die Skulptur geeignete Holz aus, das durch lange Lagerung gut luftgetrocknet wurde. Es werden nur ausgelesene Hölzer von bester Qualität verwendet.

Für Skulpturen, die im Außenbereich aufgestellt werden sollen, eignet sich hingegen Bronze besonders gut als Werkstoff. Statuen in Bronze sind extrem wetterbeständig und langlebig.

Die Anfertigung einer Bronzestatue ist aufwendig. Die Skulpturen werden zuerst in Plastilin oder Ton modelliert. Anschließend erstellt eine Bronzegießerei davon eine Kopie in Wachs, die vom Künstler genau kontrolliert und nachmodelliert wird. Diese Wachsskulptur wird dann mit einer speziellen Tonerde überzogen und für den Zeitraum von einer Woche in den Ofen gestellt. Das Wachs schmilzt aus der Form heraus und es entstehen Freiräume für die Bronze, welche dann eingegossen wird. Die bronzene Rohform muss nun bearbeitet, zusammengefügt und schließlich im gewünschten Farbton patiniert werden.

Die Bildhauerwerkstatt Mussner G. Vincenzo bietet außerdem Skulpturen aus verschiedenen Marmorarten an. Egal ob weißer Carrara-Marmor oder der etwas bräunlichere Botticino-Marmor: die Mitarbeiter und Künstler aus Südtirol meißeln daraus auf Bestellung besondere Kunstwerke. Aus einem Marmorblock wird mit Pressluftmeißeln die Skulptur geformt. Die ganz feinen Formen und Details werden zum Schluss mit Raspeln und mit besonderem Schleifpapier fein und glattgeschliffen.

Außerdem entwerfen die Kunstmalers des traditionsreichen Unternehmens auch Bilder auf Leinwand oder auf hartem Belag.

Für alle Arbeiten der Bildhauerwerkstatt gilt: Die langjährige Erfahrung, das künstlerische Gespür, sowie die Bereitschaft zu einem lebenslangen Lernen, tragen zum guten Gelingen bei.

◀ *Madonna mit Kind: Bemalte Holzskulptur aus der Werkstatt Mussner G. Vincenzo.*

Foto: Mussner

Neuer Kreuzweg in Jerusalem

Die Via Dolorosa in der Jerusalemer Altstadt hat einen neuen Kreuzweg. Im Beisein von Franziskanerkustos Francesco Patton und zahlreichen Gläubigen segnete der Nuntius im Heiligen Land, Erzbischof Leopoldo Girelli, 14 neue Bronzeskulpturen entlang des traditionellen Leidenswegs Jesu.

Neun der rund 50 mal 60 Zentimeter großen Skulpturen wurden entlang der Via Dolorosa in den Gassen der Altstadt angebracht. Weitere fünf

wurden in die Kapelle der Franziskaner in der Grabeskirche gebracht. In der Kirche selbst, die sich mehrere Konfessionen teilen, sollte der sensible Status quo nicht verletzt werden.

Die von dem Künstler Alessandro Mutto umgesetzte Initiative entstand 2003 in Verona, der Partnerstadt von Bethlehem. Das Geschenk der italienischen Stadt erhielt im September im Vatikan den Segen von Papst Franziskus.

Text und Foto: KNA



STRÄSSER

Wir sorgen
für einzigartigen
Hörgeuss



Planung und Realisierung der Beschallungsanlage Ihrer Kirche durch STRÄSSER. Wir sind Ihr leistungsstarker Partner für Elektroakustik und Medientechnik. Kompetenter und zuvorkommender Service sind für uns selbstverständlich. Mehr erfahren Sie auch auf unserer Homepage www.Straesser.de. Gerne nehmen wir uns Zeit, Sie umfassend persönlich zu beraten.

Wenn auch Sie Interesse an unseren **Produkten** haben, dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.
Strässer GmbH & Co. KG • Enzstr. 40A • 70376 Stuttgart
 Telefon 0711/896515-0 • Fax 0711/896515-66
 Email: info@straesser.de • www.straesser.de

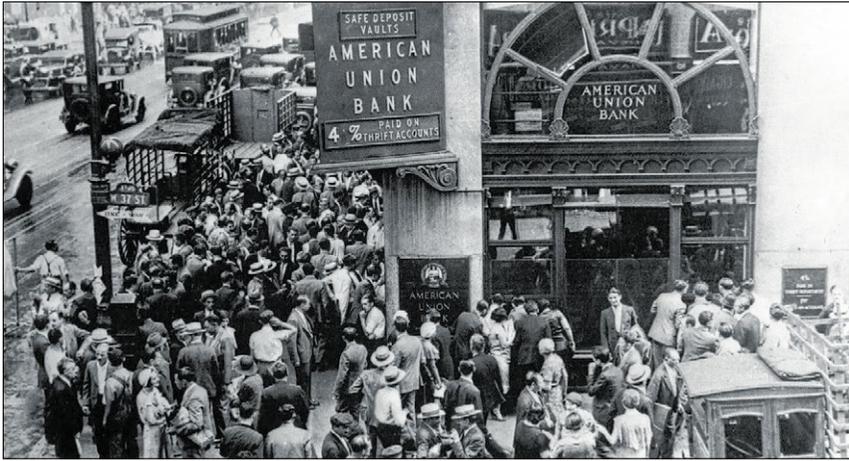


MUSSNER G. VINCENZO ARS SACRA

Bildhauerwerkstatt für religiöse Skulpturen
in Holz, Bronze und Marmor



Mussner G. Vincenzo, Bildhauer
Tavellastrasse 37
I - 39046 St. Ulrich/Südtirol
tel. +39 0471 796909
www.mussner.info



▲ Unzählige Menschen, unzählige Wertpapiere, unzählige Verluste: Am „Schwarzen Freitag“ 1929 wollten die Menschen in New York ihre Aktien nur noch verkaufen.

VOR 90 Jahren

Der Tod der Spekulanten

„Schwarzer Freitag“ in New York läutete dunkle Zeiten ein

Die Börsianer auf dem Parkett „liefen hin und her wie in einem in Zeitlupe vorgeführten Film von einem aufgeschreckten Ameisenhaufen“: So erlebte Winston Churchill bei einer Vortragsreise in die USA das Treiben auf der Besuchertribüne der New Yorker Börse. Auch er selbst verlor ein Vermögen. Einer Naturgewalt gleich kollabierten die Aktienmärkte.

Es war das jähe Ende des amerikanischen Höhenflugs der „Goldenen Zwanziger“: Von 1921 bis 1928 war die US-Wirtschaft um vier Prozent, 1928/29 um 15 Prozent pro Jahr gewachsen. Radio und Automobil verkörperten eine neue Ära des technischen Fortschritts und des Massenkonsums. Der Kampf gegen die Armut schien gewonnen – doch es war ein Tanz auf dem Vulkan.

Noch Mitte der 1920er Jahre tendierten Anleger dazu, ihre Gewinne rasch zu Geld zu machen – dann aber ging der Dow Jones in den Steigflug über. Mit ökonomischer Realität hatte das nichts mehr zu tun, eher mit den Träumen der kleinen Leute. In Scharen stiegen sie ins Aktiengeschäft ein. Der amerikanische Traum vom Tellerwäscher zum Millionär schien binnen Tagen greifbar zu sein, vorausgesetzt, man hatte Insider Tipps.

Die Banken verteilten mit vollen Händen Kredite. Doch hier lag ein zentrales Problem der Spekulationsblase: Viele Aktienkäufe waren nur auf Pump finanziert, der Schuldenberg der Börsianer wuchs auf 6,8 Milliarden Dollar. Psychologie hatte die Kurse in die Höhe getrieben – Psychologie brachte die Blase nun auch zum Platzen.

Nach ernüchternden Wirtschaftsdaten, düsteren Analystenkommentaren und ersten Verkaufswellen ab September 1929 wuchs die Nervosität. Am 24. und 25. Oktober 1929, dem „Schwarzen Donnerstag“ und dem legendären „Schwarzen Freitag“, schaukelte sie sich ohne wirklich zwingenden Grund zur Panik auf. Nun hieß es: Abstoßen um jeden Preis! Verzweifelte Händler saßen bis tief in die Nacht: Elf Milliarden Dollar wurden in wenigen Stunden vernichtet. Zunächst hatten sich die Vertreter der Großbanken auf Stabilisierungskäufe geeinigt, doch am „Schwarzen Montag“ gingen an der Börse weitere 14 Milliarden Dollar in Rauch auf. Papiere hatten 90 Prozent ihres Werts verloren. Banken wurden zahlungsunfähig, Konzerne gingen Pleite.

Wer am Sonntag, dem 27. Oktober, die Kirchen rund um die Wall Street besuchte, wurde Zeuge, wie Geistliche den Spekulanten die Leviten lasen und sie mit Kernaussagen der Botschaft Jesu konfrontierten. Verzweifelte Spekulanten stürzten sich aus den Fenstern, die Zeitungen brachten Extraseiten nur mit Todesanzeigen.

Der Börsencrash am „Schwarzen Freitag“ erschütterte auch Europa: Die USA forderten ihre Kredite zurück. Am stärksten war Deutschland betroffen – mit 15,7 Milliarden Reichsmark in den USA verschuldet. Der Rezession folgte die Massenarbeitslosigkeit: 1928 waren im Deutschen Reich noch 2,8 Millionen Menschen arbeitslos gewesen, im Januar 1932 wurde die Rekordzahl von sechs Millionen erreicht – ein ökonomisch-politisches Klima, das Adolf Hitler und den Nazis die Arbeit erleichterte.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

19. Oktober

Paul vom Kreuz, Jean de Brébeuf

Weil Jerzy Popiełuszko (* 1947) das kommunistische Regime in Polen sowie das Verbot der Gewerkschaft Solidarność in seinen Predigten kritisiert und Familien der Opposition unterstützt hatte, sah ihn die polnische Staatsführung als Staatsfeind an. 1984 entführten drei Offiziere des polnischen Staatssicherheitsdienstes den oppositionellen Geistlichen und ermordeten ihn (Fotos unten).

20. Oktober

Wendelin, Jakob Kern

Nicht mehr wie bis dahin üblich der Adel, sondern einfache Leute waren Protagonisten in Gerhart Hauptmanns Drama „Vor Sonnenaufgang“. Die Uraufführung des Stücks vor 130 Jahren markiert den Durchbruch des „Naturalismus“ im deutschen Theater.

21. Oktober

Ursula, Karl I.



Vor 50 Jahren wählte der Bundestag Willy Brandt (1913 bis 1992) zum Bundeskanzler. Er prägte eine neue Ostpolitik: Der „Wandel durch Annäherung“ entspannte die Lage im Kalten Krieg sowie die Beziehung zu Sowjetunion und DDR. Internationale Achtung fand sein „Kniefall von Warschau“. Innenpolitisch wollte er „mehr Demokratie wagen“.

22. Oktober

Cordula, Johannes Paul II.

1959 wurde der Antikriegsfilm „Die Brücke“ in München uraufgeführt.

Basierend auf einem gleichnamigen Roman brachte der Schweizer Regisseur Bernhard Wicki die Geschichte von sieben zur Wehrmacht eingezogenen Halbwüchsigen, die in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs eine Brücke verteidigten, auf die Leinwand.

23. Oktober

Jakobus, Johannes v. Capestrano

Nicht nur in jüngerer Zeit wollen manche Menschen eine schönere Nase: Vor 205 Jahren wandte Joseph Constantine Carpue am St. George's Hospital in London zur entsprechenden Operation eine fortentwickelte Methode der vorchristlichen „Indischen Nasenplastik“ an. Dabei wird mit einem Hautlappen aus dem Stirnbereich die Nase rekonstruiert.

24. Oktober

Antonius Maria Claret, Everglisul

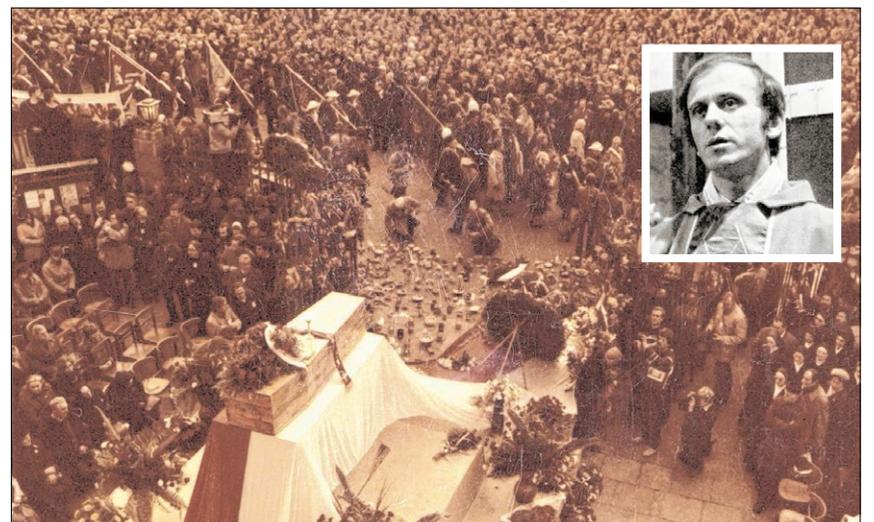
Etwas mehr als zwei Wochen betrug die Amtszeit von Egon Krenz. 1989 wählte die Volkskammer in Ost-Berlin den SED-Politiker zum Staatsoberhaupt der DDR. Eigentlich hatte zu diesem Zeitpunkt die Bürgerbewegung durch unblutige Revolution den Sturz des Regimes bereits erzwungen.

25. Oktober

Krispin und Krispinian, Tabea

Die Republik Komi im Nordwesten Russlands ist reich an Bodenschätzen wie Erdöl. Allerdings setzen Permafrostboden und schwierige Instandhaltung der Pipelines der Region zu. Laut Behörden liefen vor 25 Jahren über 100 000 Tonnen Rohöl in die Tundra und verschmutzten Böden und Flüsse.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Rund 800 000 Menschen kamen zur Beerdigung des polnischen Geistlichen Jerzy Popiełuszko. Sie war gleichzeitig eine Demonstration gegen den Kommunismus.

SAMSTAG 19.10.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Stiftskirche in Laufen an der Salzach.
 23.50 **ARD: Wort zum Sonntag.** Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim (kath.).

▼ Radio

- 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Neuevangelisierung heute – zwei bayerische Pfarreien auf dem Weg. Pfarrer Bodo Windolf u. Dekan Bernhard Hesse.
 13.05 **Deutschlandfunk Kultur: Bücherherbst 2019.** Live von der Frankfurter Buchmesse. Drei Stunden, neun Autorinnen und Autoren.

SONNTAG 20.10.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Georg in Ulm. „Getauft und Gesandt.“ Zum Sonntag der Weltmission. Zelebrant: Pfarrer Michael Estler.
 22.15 **BibelTV: Mensch, Gott!** „Glaube ist doch weltfremd ...“ Ein Naturwissenschaftler lässt sich auf den christlichen Glauben ein.

▼ Radio

- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Wie bete ich richtig? Beten lernen für Ungeübte. Von Beate Bäumer (kath.).
 10.00 **Radio Horeb: Live aus Rom.** Heilige Messe mit Papst Franziskus für die Weltmission.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Thomas Vogl, Waldsassen.

MONTAG 21.10.

▼ Fernsehen

- 12.15 **3sat: Unterwegs auf der Frankfurter Buchmesse.** Was geben uns Ratgeber? Moderatorin Andrea Ballschuh trifft u.a. Anselm Grün.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Wolfgang Drießen, Saarbrücken (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 26. Oktober.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Gebildet, engagiert und heimatlos. Die New-Wave-Türken in Deutschland.

DIENSTAG 22.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Land der Einzelkinder.** Chinas Einkindpolitik und die seelischen Folgen für die betroffenen Familien. Dokumentation, F/USA 2019.
 16.10 **3sat: Universum.** Tierische Genies. Wie orientieren sich Brieftauben?

▼ Radio

- 10.10 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Nach einem Schlaganfall. Der lange Weg zurück ins Leben. Hörertelefon 0800/44 64 44 64.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Johannes Paul II. – Zeuge der Hoffnung. George Weigel, Theologe und Publizist.

MITTWOCH 23.10.

▼ Fernsehen

- 10.30 **BibelTV: Alpha und Omega.** Verkaufsoffener Sonntag: Ein ewiger Streit. Wie ist die aktuelle Rechtslage? Talk.
 19.00 **BR: Stationen.** Die „lieben“ Nachbarn. Wie gelingt gute Nachbarschaft?

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 90 Jahren: Der Börsenkrach an der New Yorker Wall Street führt zur Weltwirtschaftskrise.
 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Hörspiel.** Ballade vom Tag, der nicht vorüber ist. Von Gert Loschütz. SDR/NDR/WDR 1988.

DONNERSTAG 24.10.

▼ Fernsehen

- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Hirschhausen im Hospiz. Was wird wichtig, wenn man nur noch wenige Tage zu leben hat? Reportage.

▼ Radio

- 12.00 **Radio Horeb: Angelusgebet** mit Mittagsansprache und Segen. Kardinal Lars Anders Arborelius, Stockholm.
 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert.** Erkki-Sven Tüür: ‚Phantasma‘ für Orchester, ‚Solastalgia‘ für Piccoloflöte und Orchester, Sinfonie Nr. 9. Leitung: Olari Elts. Zum 60. Geburtstag des estnischen Komponisten.

FREITAG 25.10.

▼ Fernsehen

- 18.30 **3sat: Nano Spezial.** Deutscher Umweltpreis 2019. Die Preisträger sind die Bodenkundlerin Ingrid Kögel-Knabner und der Unternehmer Reinhard Schneider. Magazin.

▼ Radio

- 12.05 **Deutschlandfunk Kultur: Studio 9.** Vor der Wahl in Thüringen. Live aus Erfurt. Moderation: Nana Brink und Korbinian Frenzel.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Mehr Zeit für Wesentliches

Wieviel Besitz brauche ich wirklich, um glücklich zu sein? In „37 Grad. Schluss mit Überfluss“ (ZDF, 22.10., 22.15 Uhr) begleitet die Kamera ein Jahr lang drei Menschen, die sich entschieden haben, konsequent nach dem Prinzip „weniger ist mehr“ zu leben. Unter ihnen ist Marc, ehemals Golftrainer in der ersten Liga. Heute verdient er sein Geld als Wildnis-Coach und wohnt mit seiner Hündin in einer selbstgebauten Hütte im Pfälzer Wald. Ähnlich bescheiden lebt Antonia, die sich von der Hälfte ihrer Sachen trennen will. Sie erhofft sich dadurch mehr Zeit für sich und ihre zwei Kinder. Doch können die sich von Spielsachen trennen? *Foto: ZDF/Florian Frei*



Senta Bergers letzter Fall

Charmant geht es in „Unter Verdacht – Evas letzter Gang“ (Arte, 25.10., 20.15 Uhr) nicht gerade zu. In dem Krimi wird Senta Berger als Münchner Kriminalrätin Eva Prohacek mit gekonnt bayerischen Derbheiten in den Ruhestand verabschiedet. Dabei schließt sich in der 30. und letzten Folge der Reihe nach 17 Jahren der Kreis: Prohacek wird von ihrem ersten Fall eingeholt. Eine Frau, die einem Bauprojekt im Weg stand, verbrannte damals in ihrem Haus. Verurteilt wurde dafür jedoch niemand. Die beiden Kinder glauben bis heute nicht, dass das ein Unfall war.

Foto: ZDF/Raymond Roemke

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com

Ihr Gewinn



Kniffliger Knobelspaß

Hier wird das Allgemeinwissen getestet! 100 Namen aus der Tier- und Pflanzenwelt gilt es bei dem Spiel „Wörterdiebe“ von Reiner Knizia zu erraten. Dabei gibt es leichte Wörter mit fünf Buchstaben oder auch schwere mit bis zu elf Buchstaben – aber es wäre ja noch schöner, wenn die Lösung einfach auf den Karten stehen würde. Die Buchstaben sind durcheinander und müssen erst einmal zusammengesetzt werden. Hier geht es vor allem um eines: Schnelligkeit und Aufmerksamkeit.

Wir verlosen drei Spiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
23. Oktober

Über das Buch „Glitzer hält auch auf Matschhosen“ aus Heft Nr. 40 freuen sich:

- Wilhelm Köpf,**
86609 Donauwörth,
- Michaela Weiß,**
86650 Wemding,
- Felix Beisele,**
87439 Kempten,
- Karoline Beran,**
92729 Weherhammer,
- Anneliese Brandl,**
93051 Regensburg.

Herzlichen Glückwunsch!

Die Gewinner aus Heft Nr. 41 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Meeresstrand	verrufenes, düsteres Lokal	Frauenname	Abendmahl-schale (Sage)	lockere Erde	Süd-südost (Abk.)	Verbrecher, Delinquent	ein Kleidungsstück				
Fruchtäther		5	ruhelos, rastlos				6				
		absolut jeder									
Zitterpappel		Elendsviertel		trist			Frechheit				
Bergweide			Witz der Woche Martin verrichtet jeden Abend vor dem Schlafengehen brav sein Nachtgebet. Eines Abends ist er nur schrecklich müde und so betet er: „Lieber Gott, siehe Gebetbuch Seite 43, Amen.“ <i>Eingesendet von Maria Grimm, 66839 Schmeiz.</i>				unan-genehm hell	Vorname Carrells	erster General-sekretär der UNO		
ein Tonge-schlecht											
		Staat in Nahost									
subark-tischer Hirsch	Provinz in Spanien	1						franz. Physi-kerin, † 1934		Vorläufer der EU	
latei-nisch: Luft				kurz für: in dem	9		Ent-zündung der Talg-drüsen				
Ge-brauchs-gegen-stände		Klage-lied	hart, unbeug-sam		im Stil von (franz.)	Teil-strecke	Gebirgs-senke				
							osman. Sultan, † 1617				
dt. Bariton, † 1998		westl. Welt-macht (Abk.)			Schim-mel-pilz		süd-amerika-nischer Kuckuck	4			
	7		Fluss zum Ob		Gegen-stand			11			
an-führen, führen		krauses Gewebe					Initialen Schu-berts	Skat-aus-druck	10		
					rituell dar-bringen	2	8				
Brut-stätte				deutsche Landes-haupt-stadt							

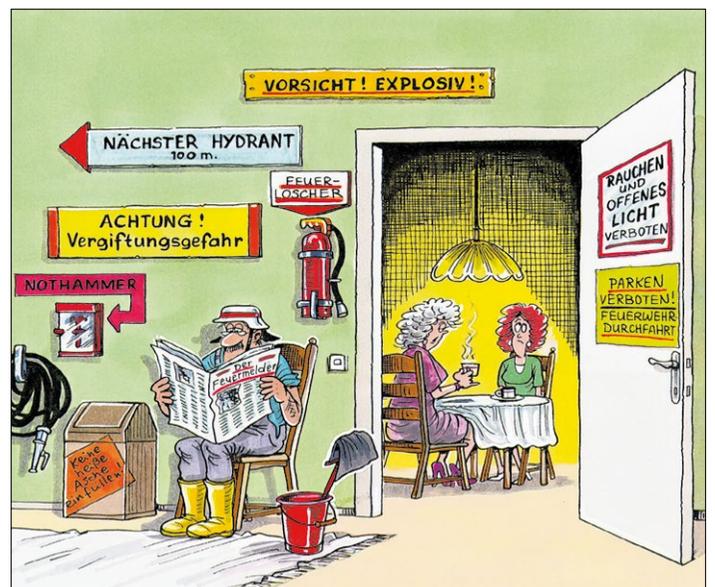
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Kunstwerk an Erntedank
Auflösung aus Heft 41: **DALMATIK**

S	R	O	F	B						
T	R	O	L	A	U	T	A	R	K	
R	S	P	A	R	K	H	A	U	S	
R	A	K	E	T	E	N	E	U	M	Z
N	O	N							S	A
O	G	E	R						E	L
	D	O							P	A
L	E	T							F	R
N	A	R							A	R
D	N	E	T						N	I
E	D	I	C	R	I	D	B	A		
K	R	U	E	C	K	E	K	A	R	A
A	R	Z	U	M	A	L	R			
M	E	N	T	A	L	U	S	O	S	
P	A	D	H	O	E	R	F	U	N	K
E	U	L	E	N	S	P	I	E	G	E

„Hat sich Winfried denn schon mit seiner frühzeitigen Pensionierung abgefunden?“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Sokrates

Am Dienstag nach dem Mittagessen bummelten Bernemann und ich wieder einmal durchs Bommersheimer Feld. Wir kamen zu einem eingezäunten Stück Weideland, vor dem Bernemann plötzlich stehenblieb.

„Was ist das für ein Tier, Peter?“ Er wies mit dem ausgestreckten Arm auf die Weide. „Das ist ein Esel“, sagte ich. Ein Esel ist in unserer Gegend nicht allzu oft anzutreffen. „Cool“, rief der Siebenjährige. „Das ist also ein Esel. Sieht irgendwie aus wie ein kleines Pferd mit großen Ohren.“ „Der Esel ist mit dem Pferd verwandt“, bestätigte ich. „Und er sieht so grau aus“, staunte Bernemann. „Man nennt den Esel auch scherzhaft Grautier“, erklärte ich ihm. „Kann ich zu ihm hin?“, rief Bernemann. „Kann ich ihn streicheln?“

Aus dem Nichts schien plötzlich eine junge Frau aufgetaucht zu sein, ein Mädchen, eine Schülerin, die jetzt bei dem Esel stand und ein paar Schritte auf uns zu machte. „Möchten Sie“, rief sie, „dem Jungen unseren Esel aus der Nähe zeigen? Weiter vorn ist eine Tür im Zaun. Kommen Sie ruhig herein.“ Und schon stapften wir auf den Esel zu.

„Er ist ein griechischer Esel aus Santorin“, erklärte das Mädchen. „Er gehört zu einem Tierschutzprojekt. Ich betreue ihn manchmal nach



der Schule. Abends bringen wir ihn im Anhänger in seinen Stall. Aber tagsüber fühlt er sich hier draußen recht wohl.“

„Wie heißt er?“, fragte Bernemann und näherte sich zaghaft dem fremdartigen Geschöpf. „Er heißt Sokrates“, sagte das Mädchen und lachte verschmitzt. „Ich glaube“, sagte ich, „das würde dem Original-Sokrates sehr gut gefallen.“ „Glaube ich auch“, sagte sie. „Er würde“, mutmaßte ich, „den geduldigen und auch mal störrischen Esel für ein weises Wesen halten.“

„Wer ist“, warf Bernemann ein, „denn der Original-Sokrates?“ „Ein kluger Philosoph im alten Athen“,

antwortete ich. „Einer, der die Menschen auf dem Marktplatz durch seine Fragen zum Nachdenken gebracht hat.“ „Aha“, sagte Bernemann. „Darf ich den Sokrates streicheln?“, fragte er das Mädchen.

Während Bernemann streichelte, erinnerte ich mich an einen Esel, den ich einmal auf der kroatischen Insel Rab getroffen hatte. Der Raber Esel ist eine Art, die etwas kleiner ist als andere Esel. Mein Raber Esel stand damals auf einer freien Weide. Ich ging damals zu ihm hin und tätschelte freundschaftlich seinen Rücken. Eine dicke und dichte schwarze Staubwolke stieg da von diesem Esel auf, und für ein paar Se-

kunden wurde die Sonne verdunkelt und die Insel Rab versank in ägyptischer Finsternis.

Zum Glück normalisierte sich die Welt nach wenigen Momenten wieder und die Sonne schien so hell und warm wie zuvor. „Nix für un- gut, alter Knabe“, hatte ich gesagt und ihm zum Abschied betont sachte übers Fell gestrichen.

Bernemann stand auf der Bommersheimer Weide und streichelte den Esel Sokrates. Der gab zufriedene Grunzlaute von sich. „Das war schön“, krähte der Junge, als wir weitergingen. „Echt voll cool.“

Text: Peter Biqué;
Foto: gem

Sudoku

		3	9	1	8		2		
		5		7			3	8	1
8	7	1	5	2					
	8		3	4	5		7	9	
7	5	9				6	4		
	1			6	9	2		8	
1					7	9	6	5	
5	3	6	8		4	7			
2		6		1	8			4	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 41.

6		4	7		2			
2			6	3				4
1						2		6
	5		8	9				
	2					5	3	8
	1	8	2	5				6
		9			4	1		7
3					8			5
	7	2			1	4		





Hingesehen

Mit einem Staatstrauertag und einem Gottesdienst im Prager Veitsdom hat Tschechien am vorigen Samstag Abschied von Schlagersänger Karel Gott genommen. Gotts Witwe Ivana, seine Kinder und Hunderte geladene Ehrengäste aus Politik und Gesellschaft nahmen an der Trauermesse teil. Unter ihnen waren auch Staatspräsident Miloš Zeman, Premier Andrej Babiš und der slowakische Premier Peter Pellegrini. Die Messe wurde vom Prager Erzbischof Kardinal Dominik Duka zelebriert. Die Öffentlichkeit konnte die Trauerfeierlichkeiten auf dem Vorplatz über Großbildschirme und live im Fernsehen verfolgen. Bereits am Freitag kamen rund 49 000 Menschen in den Prager Palast Žofín, wo der Sarg aufgebahrt worden war. *red; Foto: imago/CTK Photo*

Wirklich wahr

Nico Kovač (48) versucht auch als Profitrainer christliche Werte zu leben. „Mal gelingt es, mal weniger. Andere gehen zum Psychologen oder zum Mentaltrainer, ich finde meine Ruhe im Glauben“, sagte der Coach des FC Bayern München der „Welt am Sonntag“.



Privatleben. „Da braucht man den inneren Frieden. Ansonsten kann man das nicht schaffen. Ich spüre, wie der Glaube mir hilft“, betonte der Katholik mit kroatischen Wurzeln.

Gerade in der vergangenen Saison, wo Bayern zwar Meister wurde, aber zu Beginn schwächelte, sei der Glaube sehr wichtig für ihn gewesen.

KNA Foto: imago/Sven Simon

Als Trainer eines so großen Clubs sei er „ständig unter dem Vergrößerungsglas“ und habe kaum ein

Zahl der Woche

73,9

Prozent der Deutschen sehen die DDR in der Rückschau als einen Unrechtsstaat an. Dies ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Civey. Dabei ist die Wahrnehmung zwischen Ost und West deutlich unterschiedlich. 49,2 Prozent der Ostdeutschen bewerten die DDR als Unrechtsstaat. Dem gegenüber stehen 80,9 Prozent der Westdeutschen, die zu einer solchen Einschätzung kommen.

Deutliche Unterschiede gibt es auch je nach Parteizugehörigkeit. Bei CDU/CSU-Mitgliedern sowie den Anhängern der Grünen und der FDP stimmen jeweils rund 80 Prozent der Einordnung als Unrechtsstaat zu. Es folgen SPD- und AfD-Anhänger mit 73 respektive 68 Prozent. Ganz anders denkt hingegen die vor allem im Osten starke Linke darüber. Deren Anhänger teilen nur zu 47,5 Prozent die Einschätzung, dass die DDR ein Unrechtsstaat war. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wann wurde die DDR gegründet?

- A. 23. Mai 1949
- B. 7. Oktober 1949
- C. 3. Oktober 1950
- D. 17. Juni 1953

2. Der Bau der Berliner Mauer erfolgte am ...

- A. 13. August 1961
- B. 14. Oktober 1962
- C. 22. November 1963
- D. 21. September 1964

Lösung: 1. B 2 A

Der wahre Padre Pio

Der berühmte Träger der Wundmale war ein großer Beter

Ein neues Buch stellt den Kapuzinerpater Pio von Pietrelcina als Meister des sogenannten Ruhegebets vor. Peter Dyckhoff, Spezialist für diese Gebetsform, zitiert die Stellen aus Padre Pios Briefen, die es widerspiegeln, und kommentiert sie. Hier einige Auszüge.

Wenn es in meiner Macht läge, würde ich gerne ein für allemal all meine schlechten Neigungen zu einem Bündel verschnüren und dieses Jesus übergeben, damit er sie alle mit dem Feuer seiner göttlichen Liebe verzehren möge.

Ein Aspekt von Hingabe, der immer mit dem Ruhegebet zusammenhängt, wird hier deutlich: Ich möchte all das, was mich hindert, auf Gott zuzugehen, zu einem Bündel zusammenfassen und Jesus Christus übergeben, damit er es mit dem Feuer seiner göttlichen Liebe für immer verbrennt. Dieser Wunsch jedoch wird den meisten von uns nicht auf einmal zuteil, sondern durch das regelmäßige Gebet der Hingabe – Schritt für Schritt. Diese Hoffnung, ja, Gewissheit dürfen wir haben, wenn wir konsequent einen geistlichen Weg gehen.

Wandlung in uns

Die Mitte unseres Christseins ist Wandlung, die sich an uns nach und nach vollzieht. Das fordert Geduld und Demut von uns. Nicht selten kommt Ungeduld auf und wir möchten unsere teilweise verdunkelte Seele dem Herrn hinhalten, damit er sie mit seiner himmlischen Strahlkraft und Liebe durchleuchtet und durchströmt. Im Ruhegebet geschieht dies – jedoch ohne jegliche Erwartung, von Diesem oder Jenem befreit zu werden. Nicht wissend, wie und wann der Herr uns wandelt, nicht wissend, wann er uns von unserem Kreuz, das ein jeder zu tragen hat, erlöst, dürfen wir gewiss sein, dass wir ihm durch jedes Gebet der Hingabe näher kommen und unser Wesen lichter wird.

Vom Loslassen

Was ich über dieses Gebet sagen kann, ist dies: mir scheint, dass sich die Seele dabei ganz in Gott verliert und in diesen Augenblicken mehr gewinnt als sie in Jahren geistiger Übung trotz aller Anstrengung gewinnen konnte.

Das Wesen und das Ziel des Ruhegebets bestehen darin, selbst nicht aktiv zu sein, das heißt, selbst



▲ Padre Pio von Pietrelcina (1887 bis 1968).

Foto: KNA

keinen Willensakt zu setzen und bewusst keine Gedanken zu denken. Ganz von selbst geschieht ein Eintauchen in die göttliche Liebe, zu der uns der Herr zieht. Er kommt damit unserer Sehnsucht der Seele entgegen, die eintauchen darf in den unendlichen Ozean göttlicher Liebe.

Wer diese Erfahrung auch nur ansatzweise machen durfte, gewinnt in diesen Augenblicken mehr, als er in Jahren geistlicher Übung trotz aller Mühen und Anstrengungen gewinnen konnte.

Entgrenzung

Hört nun, welch sonderbares Phänomen seit einiger Zeit bei mir auftritt, das mir im übrigen nicht wenige Sorgen bereitet. Beim Beten passiert es mir, dass ich vergesse, für die zu beten, die sich meinem Gebet empfehlen oder für die ich eigentlich beten will. Bevor ich zu beten beginne, bemühe ich mich, diese oder jene Person zu empfehlen, aber kaum dass ich zu beten begonnen habe, mein Gott, ist mein

Gedächtnis vollkommen leer, und es ist keine Spur mehr darin zu finden von dem, was mir doch so sehr am Herzen lag.

Schöner und inniger kann man es wohl nicht ausdrücken, wie das Ruhegebet unser Bewusstsein entgrenzt, so dass einmal alle und alles darin Platz finden. Der Betende wird in einen größeren inneren Raum der Gottesliebe geführt, und er kann anfangs durchaus das Gefühl haben, dass seine Vorsätze abhanden gekommen und vergessen sind.

Doch dies ist in Wahrheit nicht so, denn sie treten nur zurück, um dem Herrn den Weg zu bereiten und ihm den größtmöglichen Raum in unserem Inneren zu schenken. Der Herr kennt längst unsere Anliegen und ist nicht darauf angewiesen, dass wir sie ihm einzeln aufzählen.

Diesen Vorgang der Entgrenzung, der mit der Aufgabe unseres Willens verbunden ist, mag uns anfangs irritieren, doch mit zunehmender Zeit wird er uns zur Selbstverständlichkeit. Wenn sich die dritte Vaterunser-Bitte an uns vollziehen soll, muss

Wandlung dahingehend geschehen, dass wir unseren eigenen Willen Gott hingeben und uns von ihm und seinem Willen und seiner Liebe wandeln lassen.

Das ist das Geheimnis des Ruhegebets – und es sollte uns keine Sorgen bereiten –, dass wir uns, und dazu gehört auch all unser Wollen, ganz dem Herrn hingeben und ihm erlauben, uns und durch uns auch andere Menschen zu wandeln. Wir dürfen sicher sein, dass durch ihn und mit ihm und in ihm das Beste für uns, für andere und die gesamte Schöpfung geschieht.

Gebet der Hingabe

Neben den Briefen an seine geistlichen Begleiter sind auch welche an die adlige Donna Raffaellina Cesare erhalten. Ihr schrieb Padre Pio:

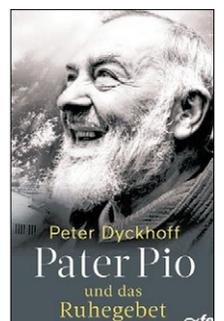
Macht Euch keine Sorgen, wenn Ihr die Lieder aus den Gesangsbüchern nicht nutzen könnt, weil es in dieser kleinen Kirche zu dunkel ist. Im Gegenteil, macht spärlichen Gebrauch davon, denn sie ermüden und strengen die Seele leicht an. Gewöhnt Euch daran, sofern es in Eurer Macht steht, häufigen Gebrauch vom Gebet, dem stillen wie dem gesprochenen, und der frommen Meditation zu machen.

Auf die Dauer – ohne das stille Gebet der Hingabe – ermüdet das Beten von vorgegebenen Gebeten und Liedern. Wenn das Singen von Liedern Ausdruck großer innerer Freude ist, den Herrn zu loben, so ist dies ein hohes Gut und sollte nicht unterschätzt werden, besonders, wenn es in Gemeinschaft geschieht. Allerdings darf beim Lesen religiöser Bücher, beim Betrachten, allgemeinen Beten mit Worten und beim Singen von Liedern die Pflege des Glaubensfundamentes nicht vernachlässigt werden. Wenn diese Basis stimmt, das heißt, fest in uns verankert ist und wir mit Gott dauerhaft verbunden sind, wird das Lesen der Heiligen Schrift, unser persönliches Beten mit Worten und das Singen zu einem tiefen inneren Erlebnis.

So steht nicht unser Wollen an der ersten Stelle, sondern der göttliche Wille und seine Liebe, die uns durchfluten möchten. Alles, was aus dieser Haltung geschieht, dient der Ehre Gottes.

Info zum Buch:

Peter Dyckhoff
PATER PIO UND
DAS RUHEGEBET
ISBN 978-3-
86357-238-9,
10 Euro





*Wie unterschiedlich auch die Bücher sind, aus denen sie sich zusammensetzt, bildet die Schrift doch eine Einheit aufgrund der Einheit des Planes Gottes, dessen Zentrum und Herz Jesus Christus ist.
 Katechismus der Katholischen Kirche*

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 20. Oktober
Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern bei ihnen zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. (Lk 18,7f)

Das heutige Evangelium will uns ermutigen, mit all unseren Sorgen, Nöten und Anliegen – den eigenen und denen der Anderen – den Himmel zu bestürmen. Lassen wir darin nicht nach und vertrauen wir uns Gott an!

Montag, 21. Oktober
So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist. (Lk 12,21)

Wenn wir das eigene Leben mit Anderen teilen, unsere Talente und Begabungen einsetzen im Miteinander, dann wächst ein Schatz, der in Gottes Augen kostbar ist. Begeben wir uns immer wieder auf diese gemeinsame Schatzsuche! Wo kann ich heute mit anderen teilen: meine Zeit, meine Freude, meine Kraft?

Dienstag, 22. Oktober
Eure Hüften sollen gegürtet sein und eure Lampen brennen! Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! (Lk 12,35.37)

Wach und bereit zu sein für Gottes Wirken im Hier und Jetzt – dazu will uns der Text einladen. In allen Lebenssituationen dürfen wir mit Gott rechnen: mit seinen Überraschungen mitten im Alltag. Das Reich Gottes ist mitten unter uns!

Mittwoch, 23. Oktober
Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man umso mehr verlangen. (Lk 12,48)

Wie gehe ich um mit den Fähigkeiten und Charismen, die mir zum Nutzen Anderer anvertraut sind? Wir tragen Ver-

antwortung für den Menschen neben uns. Bitten wir den Herrn um Kreativität, einander mit unseren Begabungen zu beschenken. Wo kann ich heute ein Samenkorn der Freude und der Hoffnung aussäen?

Donnerstag, 24. Oktober
Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? (Lk 12,51)

Das Bekenntnis zu Jesus fordert eine klare Haltung und Entscheidung. Das kann zu Unfrieden mit meinen Mitmenschen führen. Jesus will uns auf diese Möglichkeit vorbereiten und uns seine Nähe und seinen Beistand geben, um ihn zu bezeugen. Wo bin ich heute gefragt, mich für den Herrn und sein Reich zu entscheiden?

Freitag, 25. Oktober
Wenn du mit deinem Gegner zum Gericht gehst, bemühe dich noch auf dem Weg, dich mit ihm zu einigen. (Lk 12,58)



Begegnung auf Augenhöhe ist es, wenn wir versuchen, im Kleinen Schritte der Versöhnung und des Friedens zu gehen. Suchen wir immer wieder diese kleinen Möglichkeiten im Alltag, einander zum Frieden zu verhelfen!

Samstag, 26. Oktober
Herr, lass den Feigenbaum dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er in Zukunft Früchte. (Lk 13,8f)

Von diesem Schriftwort können wir lernen, was es heißt, Geduld zu haben, sich nicht entmutigen zu lassen. Herr, schenke uns ein gütiges und geduldiges Herz, das wider alle Hoffnung hofft und dem nichts unmöglich ist!

Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.

Ihr Geschenk für Jugendliche! **YOU! MAGAZIN**
www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



Ja, ich verschenke YOU!Magazin **Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.
 Einzelheft 2,90 EUR Schnupperabo* 7,00 EUR Jahres-Abo* 14,70 EUR
 6 Monate, 3 Ausgaben *nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
 12 Monate, 6 Ausgaben *darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____
 PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____
 PLZ / Ort _____ E-Mail _____
 IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung
 Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com